BIBLIOTHECA JAGELLONICA

Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł,** mit illustr. Beilage 0,40 zł

Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6275, 6105. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutschland: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher: 3105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań

AKKUMULATOREN KAW H. MASKE * POZNAŃ

Handarbeitsgeschäft „MASCOTTE" Poznań, Ratajczaka 15 unter dem Kino Apollo. Eigenes Zeichen- und Stickerei-Atelier. Das größte Garn- u. Musterlager. Billigste Preise. Fachmännische Bedienung. Telephon 18-22.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

70. Jahrgang — Donnerstag, 1. Januar 1931 — Nr. 1

Deutschland und die bevorstehende Ratstagung.

Meinungen der englischen Presse.

London, 31. Dezember. (R.) Die Londoner Presse beschäftigt sich heute morgen eingehend mit dem Verhältnis Deutschlands zum Völkerbund und berührt in diesem Zusammenhang auch die Stellung der Nationalsozialisten zur Regierung. Wie der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, wird im Völkerbundssekretariat bestätigt, daß Dr. Curtius beschlossen habe, auf den Vorsitz bei der nächsten Ratstagung zu verzichten. Nach dem Bericht dieses Korrespondenten herrscht in Völkerbundskreisen der Eindruck, **daß im Falle einer gegen Deutschland gerichteten Entscheidung in der Minderheitenfrage in Deutschland eine lebhafte Agitation gegen den Völkerbund einsetzen werde.** Man werde den Versuch machen, die Reichsregierung zum Austritt aus dem Völkerbund zu bewegen. In gleichem Sinne berichtet ein bekannter englischer Journalist, der kürzlich in Deutschland war, im „News Chronicle", daß durchaus gemäßigte Deutsche ihm gegenüber von der Möglichkeit eines Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund gesprochen hätten.

Der Berliner Korrespondent der „Times" meint, die verantwortlichen Personen könnten nicht der Versuchung widerstehen, die nationalsozialistische Bewegung für die Erlangung zumindestens einiger außenpolitischer Erfolge auszunutzen, was nach ihrer Auffassung die Aussichten bessern würde, die Masse der nationalsozialistischen Wähler von ihren Führern wegzulocken. Der Korrespondent beurteilt die Möglichkeit, daß dieser Versuch im Ausland den gewünschten Erfolg haben werde, skeptisch.

Das letzte Mittel.

Caillaux über Europa.

Paris, 31. Dezember. (R.) Ueber die Weltwirtschaftskrise hielt der französische linksbürgerliche Politiker und frühere Finanzminister Caillaux gestern eine Rede in Paris. Caillaux erklärte, daß die Krise hauptsächlich auf die wirtschaftlichen Störungen während des Krieges zurückzuführen sei. In der Nachkriegszeit aber habe gerade Europa zahlreiche Fehler begangen, welche die Wirkungen des Krieges noch hätten verschärfen müssen. So sei es ein Fehler gewesen, Europa ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in zahlreiche kleine Staaten zu zerschneiden. Der zweite schwere Fehler sei gewesen, daß man nicht sofort das Problem der Reparationen sowie der Kriegsschulden der ehemaligen alliierten Staaten geregelt habe. Caillaux betonte, daß man vor allem von Deutschland viel zu viel verlangt habe. Am Schluß seiner Ausführungen erklärte Caillaux, daß es jetzt nur noch ein Mittel gebe, nämlich wirtschaftliche und politische Einigung Europas.

Heute:

Politik:
Am Anfang. Leitartikel.
Venizelos in Warschau.
Der 27. Dezember 1918.
Caillaux über Europa.
Ein Posener Professor über Brest.
Glossen.

Wirtschaft:
Jahreswende — Wirtschaftswende?
Dekadenausweis der Bank Polski

Beilage:
Sinclair Lewis: „Sam Dodsworth", Roman.
Der Mann, der ein Zeitalter kleidete.
Der Berg des Mitleids.
Die Zeit der Zwölf Nächte.

Feuilleton:
Fäuste, Gedicht von Braach.
Kunst geht nach Brot.
Nachahmungstrieb u. Erziehung.

Hoffnungslied.

Hoffnung, Hoffnung immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hoffnung, labest ihn.

Alles mag das Glück uns rauben,
Freunde, Freuden, Würde, Gut;
Nur umsonst ist Glückes Glauben,
Wenn in uns die Hoffnung ruht.

Wenn die Meereswogen brüllen,
Singet der Sirenenschar;
Hoffnung kann die Fluten stillen,
Führt den Schiffer durch Gefahr.

Dir, o süße Hoffnung, säet
Froh der Landmann seine Saat:
Trauet dir und fröhlich mähet,
Was er dir vertrauet hat.

Jener, der das Reich verloren,
Dieser in den Fesseln hier,
Der, zum Sklaven nur geboren,
Alle, alle singen dir!

Ist des Lebens Baum verdorret,
Will die letzte Blüte fliehn:
Trittst du, Trösterin, zum Kranken,
Reichst ihm deine Tränke hin.

In Verzweiflung, im Gefechte,
Ja, wenn alles weicht und fällt;
Stehst du an des Edlen Rechte,
Zeigst ihm eine bess're Welt.

Hoffnung, Hoffnung, immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hoffnung, labest ihn.

Joh. Gottfr. Herder.

Begrüßungsansprachen.

Venizelos in Warschau.

Für die gleichen Ideale der Freiheit.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 31. Dezember.

Gestern früh traf in Warschau der griechische Ministerpräsident Venizelos mit seiner Gattin im Salonwagen ein. Zum Empfange erschienen auf dem Bahnhof Premier Sławek, Außenminister Zaleski, der Chef vom Protokoll, Romer, der griechische Gesandte in Warschau mit seinem Beamtenstabe und höhere Beamte des Außenministeriums sowie andere Behörden. Die Gattin des griechischen Premiers wurde durch Frau Minister Zaleski empfangen, die ihr einen Strauß weißer und roter Rosen mit einem blauen Band überreichte. Nach kurzem Aufenthalt im Empfangssaal des Hauptbahnhofes bestieg Venizelos mit Oberst Sławek und Außenminister Zaleski das bereitstehende Auto, um sich in das Europäische Hotel zu begeben. Am Abend empfing Außenminister Zaleski die griechischen Gäste zu einem Essen, an das sich ein Raut anschloß. Der Mittwoch ist zunächst der Besichtigung Warschaus gewidmet. Alsdann gibt Sławek im Palais des Ministerpräsidiums ein Frühstück. Für den Abend ist der Besuch eines der Warschauer Theater beabsichtigt. Am Neujahrstage gibt Zaleski ein Frühstück, am Abend gibt Venizelos zu Ehren des Premiers ein Essen und einen Raut im Europäischen Hotel.

Der Staatspräsident empfängt Venizelos am 2. Januar zu einer feierlichen Audienz und zu einem Frühstück im engen Kreise, worauf die Gäste am Abend Warschau verlassen. Beim gestrigen Empfang beim Außenminister Zaleski hielt dieser eine Rede, in welcher er darauf hinwies, daß die beiden Völker im Laufe ihrer Geschichte für dieselben Ideale der Christenheit, Freiheit und Unabhängigkeit kämpften. Politische Gegensätze trennten sie nicht. Vielmehr verbänden sie Interessen politischer und moralischer Natur, und vor allem schaffe der Schutz des Friedens die Grundlage gemeinsamer Zusammenarbeit. Ich bin glücklich, schloß Zaleski, daß mir die Ehre zuteil wurde, Ew. Exzellenz auf polnischem Boden begrüßen zu dürfen. Während meiner diplomatischen Laufbahn hatte ich die Ehre, bei der hellenischen Regierung akkreditiert zu sein, deren Präsident Sie schon damals waren.

Venizelos erwiderte auf diese Rede u. a.: „Die Freundschaft zwischen Polen und Griechenland stützt sich auf solide Grundlage, die nichts erschüttern könne. Ihre Politik verfolgen wir mit ständigem Interesse. Die friedliche Entwickelung Polens ist ein großer Faktor der Zivilisation und des Fortschrittes des Polens, dessen Vergangenheit so reich ist und das für die Zukunft so viel verspricht. Ich behalte die beste Erinnerung an die Zusammenarbeit aus der Zeit, als Sie das Land so glücklich in Griechenland vertraten."

Nach dem Essen fand ein Raut statt, welchem die gesellschaftlichen und diplomatischen Kreise Warschaus beiwohnten.

Marschall Piłsudski in Madeira.

Die Warschauer Regierungspresse berichtet aus Portugal, daß Marschall Piłsudski etwa vier Wochen auf der Insel Madeira zu verweilen beabsichtige. Die Gewährung einer Unterredung hat der Marschall den Pressevertretern abgelehnt, so daß auch die Behauptung über die Dauer des Aufenthaltes mehr eine Vermutung der portugiesischen Presse sein dürfte. Andererseits ist aber nicht unwahrscheinlich, daß Marschall Piłsudski seinen Kuraufenthalt an anderem Ort fortsetzen will. Als Grund wird nämlich angegeben, daß der rasche klimatische Wechsel dem Gesundheitszustand des Marschalls nicht zuträglich ist.

Ein Posener Professor über Brest.

Gegen die Kundgebung der Professoren.

Im „Dziennik Poznański" veröffentlicht der Posener Universitätsprofessor Dr. Stefan Różycki folgendes Schreiben in der Brester Angelegenheit:

„Unmittelbar vor Weihnachten erschienen in der Presse zahlreiche Erklärungen von Professoren, Dozenten und sogar Assistenten unserer Hochschulen über die Behandlung der Brester Gefangenen. Diese Erklärungen sind vorwiegend einseitig, da sie „Tatsachen" verurteilen, die aus der bekannten Sejm-Interpellation geschöpft sind, ohne die Bestätigung und Klarstellung dieser Tatsachen durch die Untersuchung abzuwarten. Diese Erklärungen sind auch verfrüht, da sie die Bestrafung der „Schuldigen" verlangen, bevor noch die Untersuchung das Bestehen und die Art der Verfehlungen festzustellen vermochte. Diese ganze Aktion der Professoren besitzt viel Merkmale einer Massensuggestion, und man kann sich denken, wenn man die Kampfmethoden gewisser politischer Gruppen kennt, daß sie demnächst unter der akademischen Jugend ihren Widerhall finden wird, der für den normalen Gang der Arbeit in unseren Hochschulen so unerwünscht ist.

Ich bin sicher, daß die große Mehrheit der Professoren, die die betreffenden Auslassungen unterzeichnet haben, im besten Glauben handeln, aber sie haben, da sie dem politischen Leben fernstehen, nicht zur Quelle dieser Aktion dringen können. Die Oppositionsparteien, deren moralischer Kredit bei den breiten Volksmassen durch die letzten Wahlen stark herabgesetzt worden ist, wollen sich aufspielen, indem sie sich mit dem Glorienschein der hehrsten Parolen des Humanismus umgeben.

Ich bin der Meinung, daß die „Kollektivität der Professoren" durchaus keine Körperschaft darstellt, die berufen ist, über verschiedene Erscheinungen des öffentlichen Lebens ihr Gutachten zu fällen und durch ihre hohe wissenschaftliche Autorität einen moralischen Druck auf die Regierungskreise auszuüben. So verurteile ich denn ganz entschieden, daß unsere Hochschulen in den Strudel der politischen Kämpfe hineingezogen werden, und bin der Ansicht, daß es für das Wohl des Staates höchst schädlich ist, in der Bevölkerung Verwirrung und Unruhe zu stiften, besonders in einem Augenblick, wo der neugewählte Sejm an der Schwelle seiner Arbeit über Staatsprobleme von größter Bedeutung steht.

(—) Dr. med. Stefan Różycki."

Am Anfang.

Die gute Tat, die ungepriesen stirbt,
Würgt tausend andre, die sie zeugen könnte.
Shakespeare.

R. S. Ueber das verflossene Jahr laßt uns weiter kein Wort verlieren — so sagte neulich ein Mann, der sehr pessimistisch gesonnen ist, und wir können ihm fast beistimmen, obwohl wir uns trotz aller Enttäuschungen einen ganz Teil gesunden Zukunftsglaubens bewahrt haben. Wir sehen das verflossene Jahr mit einem Seufzer der Erleichterung von uns gehen, aber wir sehen dabei auch, daß das neue Jahr uns nicht viel Tröstliches zu bringen scheint. Wir wollen keine Rückschau halten und uns in allen Einzelheiten vor Augen führen, wie hart auch manchmal die Schicksalsschläge waren. Denn was an Härte uns traf, das vergessen die Menschen sehr schnell, wenn erst wieder einige gute Tage uns beglücken.

Wir haben aus dem alten Jahre das Bewußtsein hinüber gerettet, daß nur dem tätigen Menschen der Erfolg verbleibt. Und wie der Erfolg dem einzelnen entgegenlacht, der seine Hände regt und seinen Geist bewegt, so ist es auch in unserer Volksgemeinschaft. So ist es in jeder Volksgemeinschaft. Roman Dmowski, der Führer der Nationaldemokraten, hat kürzlich eine Artikelserie über ein Thema veröffentlicht, das wir mit Anteilnahme gelesen haben. Wenn wir darauf nicht näher eingegangen sind, so geschah es aus dem Grunde, weil er sein altes Thema, teils sogar mit gleichen Worten, abwandelt. Er setzt sich nämlich mit dem Deutschtum und seiner Schädlichkeit auseinander. Er erzählt in seiner bekannten Art von dem Kreuzrittergeist, der das Polentum auffressen möchte, und er bekämpft nicht nur das, was preußisch ist, sondern alles, was im deutschen Kultur- und Lebensraum sich äußert. Er behandelt auch die „Ausschreitungen gegen die Polen in Deutschland", die unter dem neuen republikanischen Regime „in viel stärkerem Maße stattfinden als jemals zur deutschen Kaiserzeit". Er erklärt — immer ohne jeden Beweis —, daß man das Polentum in Deutschland ausrotten wolle, und daß die Entdeutschung der polnischen Westgebiete nur Selbstverteidigung sei. Er erklärt das im Angesicht des Prozesses gegen den Redakteur der „Gazeta Olsztyńska" in Allenstein, der vor Gericht nachweisen wollte, wie Uebergriffe gegen die Polen in Deutschland stattgefunden haben — und dem es nicht gelungen ist, einen Wahrheitsbeweis zu erbringen. Wir wissen, daß das Regime in Deutschland den Willen hat, die Rechte der polnischen Minderheit in Deutschland vollkommen zu wahren. Bei den letzten Kundgebungen in Deutschland kam es nirgends zu irgendwelchen Ausschreitungen, überall hat man die Rechte der polnischen Minderheit in höchstem Maße geachtet, und selbst die radikalsten Elemente hielt man straff im Zaum. Wir freuen uns darüber, denn wir sind der bedingungslosen Ansicht — und das sind wir in dieser Zeitung seit Jahren, weil wir auf dem Boden des Staates und der friedlichen Entwicklung der Völker stehen —, daß nur Friede und Ruhe der Wohlfahrt dienlich sind. Wir sind gegen die rohe Leidenschaft, die in Steinwürfen und in zerschlagenen Fensterscheiben sich austobt, wir kämpfen um unser Recht mit den Mitteln des Geistes, und wir verwerfen die Gewalt, die sich gegen Wehrlose richtet.

Aber Herr Dmowski hat in seinem Artikel eine Konsequenz gezogen, die auch für

uns bedeutsam ist, und diesen Schluß wollen wir uns mit ihm zu eigen machen. Er erklärt nämlich, daß trotz aller Intrigen und aller Verschleierung eines siegreich bleibt: das Leben. Ja, da sind wir ganz und gar seiner Meinung, nur das Leben ist siegreich und nicht Theorie und Klügelei. Und zum Leben gehört die lebendige Tat, die sich für das Recht einsetzt und die den Glauben an den Sieg des Rechtes, des Lebensrechtes, nicht verliert. Das Leben bahnt sich den Weg über alle Barrikaden, die Unvernunft oder Haß oder Furcht errichten. Das Leben strömt, wie der Strom, der zum Meere wandert, über Hindernisse hinweg. Auch wenn Steine und Mauern aufgerichtet werden. Es ändert vielleicht seinen Weg, aber nicht sein Ziel.

Wir sehen nicht, wie man uns nachzusagen pflegt, im anderen Volksstamm nur das Böse, dazu haben wir viel zu viel Ehrfurcht vor dem Lebensrecht des anderen Volksstammes; wir preisen, was wir für preiswürdig halten, weil wir wissen, daß die gute Tat des Lobes bedarf, um neue gute Tat zu zeugen. Wir sind stolz genug, die gute Tat des anderen Volkes zu preisen, auch dann, wenn wir dafür geschmäht werden sollten. Wir glauben mit Herrn Dmowski an den Sieg des Lebens, und darum handeln wir so. Und wer uns in Polen um unserer guten Taten willen gelobt hätte, ist er sicher, daß das für Polen ein Fehler gewesen wäre? Wenn die gute Tat ungepriesen stirbt, so würgt sie tausend andere gute Taten. Dies tiefe Wort ist wohl auf das Deutschtum überall in der Welt anwendbar, das in den Nachkriegsjahren nur geschmäht worden ist. Und wir dürfen stolz darauf sein, daß trotz der gewürgten tausend Taten noch so unendlich viel übrig bleibt, das den deutschen Namen mit Anerkennung über die Erde trägt. Heute sieht es anders in der Welt aus als vor zehn Jahren. Damals war Barbar und Deutscher dasselbe, weil's die Propaganda so wollte. Aber im Laufe der Zeit, als erst die Besinnung wieder erwachte, in der Zeit, da man einsehen lernte, daß die Not des deutschen Volkes auch der übrigen Welt Not und Elend bringt, hat man sich darauf besonnen, daß man nicht länger schweigen kann, wenn die Steine zu reden beginnen.

Auch bei uns in Polen dringt trotz aller Propaganda der Gedanke durch, daß jedem Volke sein Lebensrecht gebührt und daß man dem deutschen Geist und der deutschen Tätigkeit vieles verdankt, das man noch gern verschweigt. Wir glauben an das Wort des Herrn Dmowski, daß das Leben am Ende immer siegreich bleibt, und daß er uns dies Wort ins Gedächtnis ruft, dafür danken wir ihm.

Und mit diesem Glauben an das Lebensrecht gehen wir ins neue Jahr. Wir werden auf dem zusammengebrochenen Haus nicht trauernd sitzen und unsere Brust mit Selbstvorwürfen zerfleischen. Wir wissen, daß die gute Tat ihre Früchte trägt, wenn sie um des Guten willen geschieht. Wir stehen am Anfang des neuen Jahres, das da frisch und unerkannt aus der Morgenröte steigt, nicht mit zauderndem Herzen, uns trifft jeder Tag mit neuem Zukunftsglauben an. Was uns auch an Enttäuschung widerfahren sein mag, was uns auch an Lieblosigkeit begegnet ist, das lassen wir hinter uns liegen — denn wir sind zur Tätigkeit und zur Arbeit da. Wir arbeiten für unser Volkstum und für uns selber. Der Baum, der von unseren Vätern gepflanzt wurde, damit er allen Geschlechtern auch in der fernen Zukunft Schatten und Erquickung spende, der darf nicht verdorren. Und wenn ein Sturm uns ihn entwurzelt, so pflanzen wir an seine Stelle einen neuen Baum; denn wir denken nicht an das, was gestern war, sondern an das, was heute ist und was da morgen so sicher kommen wird, wie das Leben seinen ureigenen Weg geht.

Reise des deutschen Reichskanzlers
in die Ostprovinzen.

Das Programm der Ostreise des Reichskanzlers Dr. Brüning und der beiden Ostkommissare steht amtlich noch nicht fest. Wie wir erfahren, ist jedoch geplant, daß Reichskanzler Brüning, die Ostkommissare des Reiches und Preußens, Treviranus und Hirtsiefer, sowie der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller und Reichsbankpräsident Dr. Luther am kommenden Sonntag abend, 4. Januar, die Reise nach Königsberg antreten. Von dort sollen u. a. Tilsit, Neidenburg, Lyck und Marienwerder besucht werden. Daran anschließend folgt ein Besuch Schlesiens, und zwar u. a. der Städte Oppeln, Gleiwitz, Ratibor und Breslau.

Aus vergangenen Tagen.

Rückblick auf den 27. Dezember 1918

Beitrag zur Geschichte.

Wie in jedem Jahre, so hat auch diesmal wieder die Posener Presse, und darunter besonders der „Kurjer Poznański", zur Erinnerung an den 27. Dezember 1918 eine ganze Anzahl von Artikeln veröffentlicht, von denen der heutige auf die Verhältnisse ein bemerkenswertes Licht wirft. In einem solchen Aufsatz behauptete das Blatt, polnische Flugzeuge hätten im Dezember 1918 Aufrufe über Berlin abgeworfen, die für die deutschen Kameraden, Arbeiter und Parteigenossen bestimmt gewesen sein wollen. Nunmehr wird der „Kurjer Pozn." aus seinen eigenen Reihen belehrt, und zwar in einer Zuschrift, die aus der Feder von Herrn Dr. Celestyn Rydlewski stammt, und der sagt, daß es ja damals noch gar keine polnischen Flugzeuge gegeben habe. Die Zuschrift soll nachstehend veröffentlicht werden, weil sie sehr lehrreich ist und weil auf dunkle Einzelheiten Licht wirft. Auf der anderen Seite aber ist sie auch gleichzeitig ein bemerkenswerter Beitrag über die Arbeitsweise des „Kurjer Poznański", der es mit der geschichtlichen Wahrheit nicht genau zu nehmen pflegt — eine Tatsache, die uns längst bekannt war —, die aber doch ein besonderes Gesicht bekommt, wenn aus dem eigenen Kreise einmal diese Methode festgestellt wird.

„Die Redaktion hatte in ihrem Artikel mitgeteilt, polnische Flugzeuge hätten über Berlin und anderen deutschen Städten Flugschriften abgeworfen an die Kameraden, Arbeiter und Parteigenossen. Polnische Flugzeuge hatten wir im November und Dezember 1918 noch nicht, der Flugplatz in Lawica wurde erst nach blutigem Kampfe am 6. Januar 1919 erobert. Bis zu diesem Tage befand sich das Flugwesen in deutschen Händen, und wenn die Deutschen sich nur auf kleine Schäden und auf die Tötung einiger Polen beschränkten, **so verdanken wir dies der energischen Stellungnahme Wojciech Korfantys, der in meiner Gegenwart telephonisch den Ministern in Berlin drohte, er werde sofort alle Deutschen und Juden für vogelfrei erklären, wenn die deutschen Flieger einen Angriff auf Posen riskieren sollten, womit sie drohten. Und das hatte Erfolg.**

Woher kamen nun jene Flugblätter? Nun, man muß wissen, daß Deutschland und sein Militär nach dem Ausbruch der Revolution in Posen eine sehr erhebliche Macht darstellten, die ständig wuchs infolge des Zuflusses von Frontformationen, die noch nicht revolutioniert waren. Mehrfach war ich als einer der drei Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates Zeuge der Ankunft solcher Formationen in Posen, und zwar rein deutscher und nicht hiesiger Formationen. Wir hatten den August Twachtmann, den Vorsitzenden des genannten Arbeiterrats, und seine Genossen stark in Verdacht daß dies nicht ohne seinen Willen und sein Wissen geschehe. Indessen hatten wir dafür keine sicheren Beweise. Aus diesen Formationen suchte man bei uns den Heimatschutz und später den Grenzschutz zu organisieren. Erst nach längerer Zeit, jedenfalls erst nach zwei bis drei Wochen, fingen zwei aktive Soldaten, nämlich der verstorbene Zdzisław Bilarzewski und Jóźwiak, in der Zitadelle einen Funkspruch Twachtmanns auf, der nach Berlin gerichtet und in dem die Bitte enthalten war, weitere Frontabteilungen, die noch nicht revolutioniert waren, nach Posen zu entsenden, und brachten ihn mir in derselben Nacht in die Wohnung. Als ich diesen unwiderleglichen Beweis in den Händen hatte, griff ich am folgenden Tage in der Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrats scharf Twachtmann als Verräter (!! D. R.) an. Ich erinnere mich, daß an dieser Sitzung auch Vertreter des Polnischen Volksrats teilnahmen, darunter die Herren Witold Hedinger, der inzwischen verstorbene Zenon Lewandowski u. a. Ich drohte dem Twachtmann, daß, wenn er es zum Blutvergießen kommen lassen wolle, er es haben könne; aber in diesem Falle dürfte es sich ereignen, **daß nicht ein einziger Deutscher lebend Posen verlassen würde.** Wir Polen — so sagte ich — wollen keine blutige Auseinandersetzung, wir erwarten vielmehr ruhig die Entscheidung der Friedenskonferenz; aber im Falle einer Provokation würden wir zu den Waffen greifen und unser Recht selbst suchen. Twachtmann, grau und blaß vor Schreck, da er um seine eigene Haut besorgt war, stammelte etwas von einem „Mißverständnis". Um sich indessen in den Augen des polnischen Volkes zu rehabilitieren, hat er jenes Flugblatt verfaßt, von dem der „Kurjer Poznański" berichtet hat. Auch er war es, der anordnete, daß das Flugblatt von den hiesigen Fliegern über Berlin und Frankfurt abgeworfen würde. Ueber seinen Inhalt und über das Abwerfen des Flugblattes in Deutschland benachrichtigte er uns erst hinterher. Jedenfalls stelle ich fest, daß der Aufruf ein Werk Twachtmanns war. Er hat auch die Unterschriften daruntergesetzt, wenn solche Unterschriften vorhanden waren. Wir Polen im Arbeiter- und Soldatenrat nahmen die Erklärung Twachtmanns kühl auf, und schon damals behandelten wir ihn als verkappten Feind.

Wenn Herr Wieliczka behauptet, daß Warschau mit dem Posener Gebiet zusammenarbeiten wollte, daß aber der Oberste Volksrat dies nicht wollte, so muß folgendes festgestellt werden: In der Zeit der deutschen Revolution haben sich tatsächlich für unsere aufständischen Formationen im Posener Grenzgebiet Personen (aus Kongreßpolen) als Offiziere gemeldet. Aber die dortige Bevölkerung hatte zu ihnen kein Vertrauen, da sie von manchem Techtelmechtel mit den Deutschen während der Besetzung von Kongreßpolen wußte. Der Volksrat verhandelte mit diesen Leuten nicht, sondern wandte sich direkt an den damaligen Obersten Heerführer in Warschau (Piłsudski. D. Red.). Welche Antwort dort Trąmpczyński und der Prälat Stychel erhalten haben, ist allgemein bekannt. (? D. R.) Sie wurde schon damals unter den Aufständischen verbreitet. Diese Nachricht machte selbst unter den notorischen Anhängern von Piłsudski einen niederschmetternden Eindruck. Es wurde mir versichert, daß Dr. Hedinger im Kraftwagen nach Warschau gefahren war, um festzustellen, ob Trąmpczyński und Stychel tatsächlich eine solche Antwort erhalten hätten. Eine Aufklärung haben unsere Piłsudski-Anhänger niemals erhalten, da Dr. Hedinger unterwegs einer Autokatastrophe zum Opfer gefallen ist. Zu jener Zeit erschien in Posen ein gewisser Herr Dobrodzicki, um die örtlichen polnischen Behörden in den Augen der Aufständischen verächtlich zu machen. In einer Sitzung im Hause der Król. Jadwigi, in der auch der Unterzeichnete zugegen war, redete Herr Dobrodzicki hin und her, bis er sich selbst schließlich demaskierte, als er über den Affront, den der „arme Keßler" in Warschau fand, Tränen zu vergießen begann. Unsere POW.-Leute (POW. = Polska Organizacja Wojenna = Polnische Kriegsorganisation. Die Red.), von denen es übrigens zwei Arten gab, und unsere Piłsudskisten waren jedenfalls von anderem Kaliber als die jenseits des damaligen Kordons, und das Lamento über Keßler war durchaus nicht nach ihrem Geschmack. Aber obgleich sie in jener Versammlung in der Mehrheit waren, wandten sie sich unwillig von Herrn Dobrodzicki ab. Wer sollte an die Ehrlichkeit der Absichten des damaligen offiziellen Warschau glauben?

Heute wissen wir positiv, daß Piłsudski selbst sich über Żeromski lustig machte, weil er an der „Seekrankheit" erkrankt wäre.

Es ist dokumentarisch gerichtlich festgestellt, daß dieser Piłsudski selbst Schlesien als alte deutsche Kolonie betrachtete, wir wissen, daß er den Posenern die Hilfe versagte, daß Leute aus diesen Kreisen, wie Dr. Dłuski und Prof. Nitsch, **in Paris die polnischen Politiker zu überreden versuchten, nicht zu viel zu verlangen, damit die polnische Grenze nicht zu weit nach Westen verschoben würde.** Es kommt uns das alles ins Gedächtnis, da die Rede auf die Zusammenarbeit des damaligen offiziellen Warschau mit Posen in Frage steht."

Soweit die nicht uninteressanten Mitteilungen des Herrn Dr. Rydlewski. In seinem letzten Aufsatz vom Sonnabend, 27. d. Mts., der die Ueberschrift trägt „Der 27. Dezember", schreibt der „Kurjer Poznański" u. a., die heutigen Fahnen in der Stadt bewiesen, daß deren Bevölkerung die Tradition des 27. Dezember 1918 hochhalte, und zwar nicht, wie man von gewissen Seiten wollte, als eines „Tages der Straßentumulte" und eines symbolischen Datums, sondern als des Tages des Ausbruchs des Großpolnischen Aufstandes. „Es gibt keine Macht, welche die Posener Bevölkerung dieses Bewußtseins, dieser Tradition in ihrer vollen und erhabenen Bedeutung berauben könnte. Am 27. Dezember und an den folgenden Tagen handelte es sich um den bewußten Kampf um die Abschüttelung des preußischen Jochs . . .

Das Volk des preußischen Teilgebiets stand vom ersten Tage des Weltkrieges an — mit Ausnahme eines geringen Bruchteils derjenigen, die einen Ausgleich wollten — auf dem Boden des Programms, sich von der preußischen Knechtschaft loszureißen und sich mit dem Rest der polnischen Lande zu vereinigen.

In den ersten Monaten gab man sich über die Absichten Rußlands Täuschungen hin und war zufrieden mit der Forderung einer Autonomie, die unter dem russischen Zepter alle polnischen Lande umfaßte. Die Täuschung bezüglich Rußlands ging rasch vorüber, und von da ab ging das Volk politisch in der Richtung der Vereinigung und der Unabhängigkeit. Das ist die geschichtliche Wahrheit, die niemand vertuschen kann. Heute möchte man der Oeffentlichkeit einreden, daß diejenigen Faktoren, die das Volk des russischen Teilgebiets während des Krieges auf diesen guten und erläsenden Weg führten, im Endergebnis in einem Ausgleich mit Deutschland stecken geblieben sind, und daß die Lage erst durch einen Teil der heißblütigen Jugend gerettet worden sei. Das entspricht nicht der geschichtlichen Wahrheit; die Unabhängigkeit entsprach dem Willen der Allgemeinheit. Das Programm der Vereinigung und der Unabhängigkeit, das konsequent verkündet wurde, ist amtlich und formell in endgültiger Weise von der Reichstagstribüne in Berlin durch die polnische Fraktion schon in den ersten Tagen des Oktober 1918 proklamiert worden. Als im ersten Drittel des November der Umsturz kam, haben die Polen in den Arbeiter- und Soldatenräten im voraus den Standpunkt eingenommen, daß das preußische Teilgebiet Polen gehöre und daß dies die Friedenskonferenz unzweifelhaft beschließen würde, daß also die Polen ein Blutvergießen für überflüssig hielten."

Vintila Bratianus Tod.

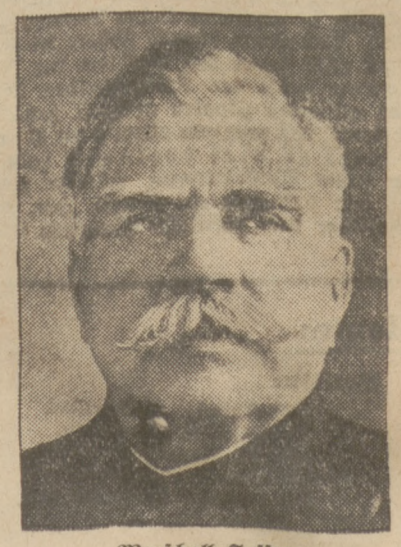
Entspannung in Rumänien.

So wenig Vintila Bratianu während seiner langen politischen Laufbahn es verstanden hat, seine politischen Gedanken den gegebenen Möglichkeiten anzupassen und durch entsprechende Wahl der Maßnahmen bei der Durchführung seiner Pläne unnütze Kräftevergeudung zu vermeiden, eines hat er dank einem gütigen Geschicke glücklich getroffen: den Augenblick, in dem er aus dem politischen Leben scheiden mußte. Er war nicht für die Führerrolle bestimmt und hatte sie dennoch zu bekleiden. Unter seinem Bruder Jonel hatte er das Finanzportefeuille inne, jedoch überließ ihm der damalige Premierminister gänzlich die Leitung der gesamten Wirtschaftspolitik der Regierung. Nach Jonels Tode wurde Vintila Bratianu Parteipräsident, und ein Jahr hindurch stand er noch an der Spitze der Regierung. Hatte sein Bruder schon des öfteren eingreifen müssen, weil sein unfreundliches Wesen und das starre Festhalten an Prinzipien trotz aller Widersprüche und mangelndem Erfolg seine Arbeit erschwerten — es sei daran erinnert, daß er fast einen Konflikt mit Deutschland heraufbeschworen hat, als er wegen der Weigerung Deutschlands für gewisse Ansprüche außerhalb des Dawes-Planes eine Entschädigung zu bezahlen, deutsches Nachkriegseigentum in Rumänien sequestrieren wollte —, so wurde es nach der Uebernahme der Rolle seines verstorbenen Bruders bald klar, daß er nicht die Eigenschaften eines Führers besaß. Nach einem Jahre mußte er demissionieren, weil seine Wirtschaftspolitik im Auslande kein Vertrauen erwecken und seine Partei demzufolge die Stabilisierunganleihe nicht abschließen konnte. Aber auch in der Opposition blieb er bei seinen Ansichten und schadete dadurch weiter der Liberalen Partei. Seine schroffe Ablehnung gegenüber der Rückkehr des Königs und sein zögerndes Verhalten, als dieser bereits ins Land zurückgekehrt war, verschlossen ihm den Weg zur Krone, wodurch wenige Wochen vor seinem Tode ein offener Konflikt zwischen dem Herrscher und ihm ausbrach. Aus der Partei bröckelten während seiner Führung Elemente ab, deren Verlust die Liberalen empfindlich traf, und die Unzufriedenheit in der Partei selbst mit der Führung Vintila Bratianus wuchs sichtbar.

Sein Tod bedeutet für das politische Leben Rumäniens eine Entspannung. Der Konfliktstoff in der Liberalen Partei verschwindet mit ihm. An die Spitze der Partei wird voraussichtlich Duca treten, dessen Beziehungen zum König gut sind und dessen oft bewährte taktische Kunst der Partei mehr Aussicht auf Erhöhung ihrer Volkstümlichkeit und das Schlagen von Brücken zu den übrigen Parteien verspricht. Die Entspannung wird sich aber außer der Partei selbst fühlbar machen, denn, wenn auch in den Hintergrund gedrängt, war Bratianu noch immer eine latente Gefahr als der Träger eines der größten Namen des rumänischen politischen Lebens, der seit fünf Jahrzehnten Anziehungskraft auf Massen des Volkes ausgeübt hat, und als der Führer einer Partei, die im Wirtschaftsleben durch Beherrschung der Notenbank, der landwirtschaftlichen Kreditinstitute und einer Anzahl führender Industrien stark verankert ist. Eines darf man feststellen, Vintila Bratianu war einer der wenigen rumänischen Politiker, an dem selbst die erbittertsten Feinde nie einen Schatten von Unlauterkeit finden konnten.

Joffre.

Paris, 31. Dezember. Die Aerzte haben gestern abend um 11 Uhr eine Erklärung abgegeben, wonach Marschall Joffre trotz seines hoffnungslosen Zustandes noch mehrere Tage in Agonie liegen würde, bevor ihn der Tod erlöst.



Marschall Joffre.

Nach Mitternacht wurde bekanntgegeben, daß Marschall Joffre sehr stark geschwächt sei, er sei aber vollkommen bei Besinnung. Im Augenblick sehe es aus, als ob eine Besserung zu erwarten sei. Die Aerzte sind weiterhin pessimistisch.

Die Bekanntmachung der Aerzte heute früh um 7 Uhr besagt, daß weiterhin eine leichte Besserung anhalte; ob das eine dauernde Erscheinung sei, müsse jedoch als im höchsten Grade fraglich angesehen werden.

Aus dem Stabe des Marschalls wird bekanntgegeben, daß der apostolische Nuntius in Paris folgendes Telegramm überreicht habe: „Uebermitteln Sie Marschall Joffre den besonderen Segen des hl. Vaters, der für ihn betet und um himmlische Gnade für ihn bittet. (†) Kard. Pacelli."

Der Berg des Mitleids.

Ein Blick hinter die Kulissen des Leihhauses.

„Mont de pitié", Berg des Mitleids, nennt der Franzose das Leihhaus. Dazu muß aber gesagt werden, daß der Beweggrund zur Errichtung eines Leihhauses höchstens dem Mitleid mit der Brieftasche des Errichters entspringt, denn ein Leihhaus ist ein glänzendes Geschäft.

Während früher das Leihhaus eine Einrichtung vorwiegend für die untersten Schichten der Bevölkerung und allenfalls noch für den Studenten, für den bereits am Zwanzigsten Ultimo war, bedeutete, müssen heute auch sehr viele Kreise des Mittelstandes und der früheren Plutokratie den unangenehmen Weg in ein Leihhaus, das sich häufig, namentlich soweit es nur Schmuck und Juwelen beleiht, vornehmer „Lombardhaus" nennt, antreten.

Mit Ausnahme des einen staatlichen Leihamtes in Berlin und verschiedener kommunaler Versatzhäuser in einzelnen Städten, wird das Pfandleihgewerbe zumeist von Privaten ausgeübt, die jedoch einer strengen behördlichen Kontrolle unterstehen. Nur durchaus zuverlässige, unbescholtene Persönlichkeiten erhalten die Konzession.

Der Verkehr zwischen Pfandleiher und Kunden wird durch ein Reichsgesetz, das Pfandleihgesetz vom 17. 3. 1881 mit den Novellen vom 26. 11. 1923 und 11. 2. 1924 geregelt.

Wenn vorhin gesagt worden ist, daß eine Pfandleihe ein glänzendes Geschäft bedeutet, so soll das nicht heißen, daß der Pfandleiher ein hartherziger Wucherer sei, der aus der Not des Volkes seinen unangemessenen Nutzen zieht. Bei der Beurteilung des Nutzens muß man auch das Risiko in Betracht ziehen, das der Pfandleiher zu tragen hat, insbesondere im sehr häufigen Falle der Nichteinlösung der Pfänder.

Der Pfandleiher hat kein Interesse am Verfall der Pfänder, im Gegenteil. Nach dem bereits erwähnten Pfandleihegesetz ist nämlich der Verleiher verpflichtet, einen etwa aus der Versteigerung der Pfänder erzielten Ueberschuß der Wohlfahrtsbehörde zu überweisen, die den Betrag eine gewisse Zeit den bisherigen Besitzern des Pfandstückes zur Verfügung hält. Lediglich den verliehenen Betrag, die gesetzlichen Zinsen und die mit der Versteigerung in Zusammenhang stehenden Spesen darf sich der Pfandleiher aus dem Versteigerungserlös einbehalten. Andererseits hat er aber das Recht, im Falle, daß die Versteigerung den von ihm auf das versteigerte Pfand dem Kunden gegebene Betrag nicht einbringt, daß also die Gebote niedriger ausfallen, den Differenzbetrag einzuklagen. Goldgegenstände dürfen jedoch nicht unter dem amtlich geschätzten Goldwert zugeschlagen werden. Geht das Stück zu diesem Preis nicht weg, dann bleibt es eben am Verleiher hängen, und er kann sehen, wie er das verfallene Pfand anderweitig verwerten kann.

Aus diesen Tatsachen wird wohl manchem, der sich früher darüber empört haben mag, die zurückhaltende und vorsichtige Beleihung durch den Pfandleiher klar. So ist es durchaus üblich, bei Schmuckgegenständen nur den reinen Edelmetallwert, nicht aber die Fasson zu beleihen. Bei Goldsachen gibt der Pfandleiher jetzt **für das Gramm vierzehnkarätigen Goldes 1 Mark,** so daß man also für eine zehn Gramm schwere Brosche, sei sie auch noch so kostbar und kunstvoll gefaßt, kaum mehr als zehn Mark geliehen erhält. Für denjenigen, der solch kostbaren Schmuck wieder einzulösen gedenkt, ist dies im Augenblick des Geldbedarfs vielleicht hart, in der Stunde der Einlösung aber eine große Erleichterung, wenn er für einen geringeren Betrag und gegen geringere Zinsen wieder in den Besitz des Pfandstückes gelangt.

Mancher, der schon hoffnungsfroh zum Versatzhaus gelaufen ist, da er ein wertvolles Schmuckstück sein eigen nannte, das er nun versetzen wollte, mußte beim Pfandleiher erfahren, daß seine Hoffnungen zunichte wurden und daß ihm das Pfandstück, wenn es überhaupt beliehen werden konnte, nur einen Bruchteil des erhofften Betrages einzubringen imstande war. Entrüstet verließ er die Pfandleihe unter Mitnahme des Schmuckstückes, um noch am gleichen Tage oder wenige Tage später dorthin wieder zurückzukehren mit der Einsicht, daß er nirgends mehr auf das Pfandstück geliehen erhalten könne und daß er im Falle des dringenden Geldbedarfes gut daran tue, das Stück zu dem vom Pfandleiher angebotenen Betrag zu versetzen.

Der Pfandleiher bietet schon so viel, wie er es risikolos tun kann. **Je höher er beleiht, desto mehr Zinsen bekommt er.** Aber, trotzdem werden die Hoffnungen aller Besitzer kostbarer Perlenketten und wertvoller Uhren enttäuscht. Wenn sich überhaupt ein Pfandleiher bereit erklärt, diese Gegenstände zu beleihen — bei Perlenketten ist meistens noch eine kostspielige Untersuchung im Materialprüfungsamt auf die Echtheit erforderlich —, so erfolgt die Beleihung durchweg weit unter dem ursprünglichen Einkaufspreis der betreffenden Pretiosen. Denn der Pfandleiher muß ja auch Angebot und Nachfrage in Rechnung stellen, um jedes Risiko auszuschalten für den Fall, daß das Stück zur Versteigerung kommt. Und das Angebot an verfallenen Pfändern ist im Verhältnis zur Nachfrage zur Zeit sehr groß. Ist das Pfandstück nicht preiswert angeboten, dann findet es in der Versteigerung keinen Liebhaber und der Pfandleiher hat nicht nur mit seinem verliehenen Geld und hinsichtlich seiner Zinsen, sondern auch noch bzgl. der Versteigerungsspesen das Nachsehen. Das geringste Risiko bedeutet immer noch die Beleihung von Kleidungsstücken und von Hauswäsche, weil hierfür erfahrungsgemäß auf den Versteigerungen immer noch am ehesten Käufer vorhanden zu sein pflegen.

Die vom Verleiher geforderten Zinsen werden auf dem Verordnungswege geregelt und sind verschieden je nach der Lage des Geldmarkts. Sie werden zunächst auf zwei Monate berechnet und sind auch dann für diese Zeit zu zahlen, wenn das Pfand früher als bei Ablauf der zweimonatigen Leihfrist eingelöst wird. Der Pfandleiher hat also ein Interesse daran, das Pfand möglichst bald wieder loszuwerden und es nicht verfallen zu sehen. Aber selbst nach dem Verfall wird er sich, ohne dazu irgendwie verpflichtet zu sein, immer noch bemühen, den Verpfänder zur Einlösung zu veranlassen, bis er es endlich, sehr zu seinem Bedauern, zur Versteigerung bringen muß.

Eb.

Der Mann, der ein Zeitalter kleidete.

Ein Schneider schreibt seine Lebensgeschichte. — Vom Botenjungen zum Modekönig. — Durch Feste ruiniert.

Auch die Frau, die sich nicht viel um modische Dinge kümmert, die ihre Kleider, ohne lange zu wählen, billig und schnell irgendwo fertig kauft, weil ihr Zeit und Geld fehlen, um in teuren Ateliers sich kostbare Modelle vorführen zu lassen, hat doch schon einmal etwas von Poiret gehört, dem großen Pariser Schneider, nach dessen Ideen sich die verwöhntesten Frauen der Welt kleideten, dessen Entwürfe die gesamte Frauenmode jahrelang entscheidend beeinflußt haben. Eines ist ihm hoch anzurechnen. Er ist einer der ersten gewesen, der die Ueberladenheit der Frauenkleidung mit allen Mitteln bekämpft und die Frauen gelehrt hat, sich ihrer Eigenart entsprechend zu kleiden. Er hat dem Korsett, in das sich beinahe jede Frau noch zu Beginn des Krieges einzwängte, Kampf angesagt und hat großen Erfolg damit gehabt. Seine Erfindung ist auch der Büstenhalter, der inzwischen zum selbstverständlichen Attribut jeder Frau geworden ist. Seine Lieblingsidee allerdings, der Hosenrock, den einzuführen er sich immer wieder bemüht hat, hat nur wenig Freunde gefunden.

Dieser Mann hat ein sehr wechselvolles Leben geführt, und dieses Leben nun, da er sich vollkommen von seiner ursprünglichen Tätigkeit zurückgezogen hat, in einem soeben erschienenen Buche „Wie ich ein Zeitalter kleidete" beschrieben.

Aus diesem Buch erfahren wir, daß der berühmte Schneiderkönig seine Laufbahn als Laufbursche eines Regenschirmfabrikanten begonnen hat. Während er noch Botengänge erledigte, beginnt er schon Modelle für Frauenkleider zu zeichnen. Ein glücklicher Zufall spielt die Entwürfe dem großen Pariser Schneider Doucet in die Hände. Der Fachmann sieht sofort, daß sich hier eine große Begabung zu regen anfängt. In Doucets Ateliers beginnt der junge Paul Poiret seinen glänzenden Aufstieg.

Der Krieg unterbricht zunächst seine weitere Entwicklung. Im Kriege hatte Poiret tragikomische Erlebnisse. Aus irgendeinem Grunde sah man ihn als verdächtig an — wahrscheinlich hat ihm irgend jemand einen bösen Streich gespielt und ihn denunziert. Jedenfalls stieß er überall auf Schwierigkeiten, die sich noch dadurch vergrößerten, daß man annahm, er habe schwindelhafte Auskünfte über seinen Beruf gegeben. Ein Mann, der angegeben hatte, Schneider zu sein, konnte, wie sich zeigte, schlechter als andere Nadel und Faden zum Flicken seiner Uniform regieren! Aber auch im Krieg beschäftigte sich seine Phantasie mit Kleidungsstücken. Diesmal waren es praktische Erwägungen, die ihn dazu trieben, einen Soldatenmantel zu erfinden, zu dem man 60 Zentimeter Stoff weniger brauchte, als bei den früheren. Der Kriegsminister Millerand hörte davon, und Poiret sollte die Fabrikation dieser praktischeren Mäntel in Frankreich organisieren. Aber auch dadurch wurde er das Mißtrauen, das man nun einmal seiner Person entgegenbrachte, nicht los. Wo er hinkam, um die Anfertigung seines Mantelentwurfs zu überwachen, kriegte ihn erst einmal die Polizeibehörde zu fassen, weil er überall als gefährlich gemeldet war.

Später arbeitete Poiret bei Worth, und bald eröffnet er allein in Paris ein Modeatelier. Schnell ist sein Name in aller Munde. Dem Pariser Stammhaus folgen überall die Filialen, wo reiche, verwöhnte Frauen zusammenkommen. Mit vollen Händen gibt Poiret das Geld, das er verdient, für die Veranstaltung von Festen aus, auf denen sich neben Künstlern, vor allem den Bühnenstars, alle die treffen, die über einen klangvollen Namen oder große Reichtümer verfügen. Diese Feste, die immer größere Summen verschlangen, für die er immer neue phantastischere Einfälle hatte, haben schließlich auch die Einkünfte dieses Mannes, der an den Kleidern eleganter Frauen Unsummen verdient hat, völlig aufgezehrt. In seinem Pariser Haus im Faubourg St. Honoré, zu dem ein herrlicher Garten gehörte, folgte ein Fest dem andern. Das Tollste waren die drei orientalischen Wunderschiffe, auf der Seine, die er anläßlich der Kunstgewerbeausstellung in Paris ausstattete. Damit hatte er seiner unermüdlichen Phantasie allzusehr die Zügel schießen lassen und seinen Ruin vorbereitet. Poiret hat Millionen verdient und stand doch eines Tages dem Nichts gegenüber.

Da zog der Mann, der ein Fest nach dem andern inszeniert hatte, der immer von Menschen umgeben war, sich mutterseelenallein in die Isle de France zurück. Dort lebt er nun völlig zurückgezogen und malt. Das Geld, das einst so leicht durch seine Hände rollte, ist ein rarer Artikel geworden.

Ernst Völker.

Der neue Nil-Staudamm in Ober-Aegypten eröffnet.

Blick auf den Staudamm von Nag Hammadi; rechts vom Damm die spiegelglatte Wasserfläche des Staubeckens.

Am 19. Dezember fand die feierliche Eröffnung des neuen Staudamms von Nag Hammadi in Ober-Aegypten — etwa 150 Kilometer nördlich von Luxor — durch König Fuad statt. Die Baukosten des Dammes, der in dreijähriger Arbeit fertiggestellt wurde, betragen etwa 140 Millionen Reichsmark und stellen ungefähr die Summe dar, die ein einziges schlechtes Jahr dem Lande durch Ueberschwemmungen an Schaden zufügt. Der Staudamm hat eine Länge von 822 Metern und durchschneidet den Nil in gerader Linie. Die Wasserregulierung erfolgt durch 100 je 6 Meter breite Schotten.

Fäuste.

Die vor mir in die andre Welt gefahren
und meines Stammes, meines Namens waren,
die tanzten nicht an seid'nen Schnüren
im Puppenspiel der Welt.
Ihr Leben war wie ernster Wächter Wachen,
sie trugen schwer und mußten Fäuste machen
für Sonne hinter ihren Türen
und für die Saat im Feld.

Kampffäuste, die am Schwerte hingen,
Friedfäuste, die am Pfluge gingen.

Zerreißt mich Sorge, kränkt mich arme Not,
sitz' ich mit Frau und Kind vor trock'nem Brot,
hält Zweifel mich in Gram und Bann,
krall' ich die Faust und seh' sie an.
Dann fällt was kläglich mich gebunden,
von mir wie leichter Nebel Hauch,
habt, Väter, Ihr den Weg gefunden,
hiebt Ihr euch durch — ich kann es auch.

Braach.

Nachahmungstrieb und Erziehung.

Von **Maria Nemo.**

Einige Wochen nach der Geburt erscheint — zugleich mit der endgültigen Ausbildung bestimmter Gehirnbahnen der Sinnesorgane — beim Kinde der Nachahmungstrieb. Er bildet mit ihrer Hilfe die Brücke, die von der zunächst rein passiven Wahrnehmung durch Auge und Ohr zur Aktivität den Lebenserscheinungen gegenüber führt.

Bei dem erst wenige Wochen alten Kinde ist der Nachahmungstrieb wohl noch ganz unbewußt. Wenn eine Mutter sich immer wieder lächelnd über ihr Kind beugt, verzieht sich auch der kleine Mund eines Tages zu einem Lächeln, ohne daß wir deshalb annehmen können, daß diese Muskelbewegung schon der Ausdruck einer voll bewußten Handlung ist. Je älter jedoch das Kind wird, desto schärfer und bewußter nimmt es die Erscheinungsformen und Lebensvorgänge seiner Umwelt auf und desto stärker entwickelt sich in ihm der Trieb zur Nachahmung. Kinder machen bekanntlich alles nach, was sie sehen, und zwar ohne zunächst beurteilen zu können, ob eine Handlung richtig oder falsch, gut oder böse ist.

Auf Grund dieser Tatsache ist es ohne weiteres klar, daß gerade in der Erziehung unbedingt mit dem Nachahmungstrieb gerechnet werden muß. Schon vom zartesten Alter an ist es von größter Wichtigkeit, was das Kind in seiner nächsten Umgebung sieht und hört. Die Eindrücke, die es in den ersten zehn bis zwanzig Jahren im Elternhause empfängt, wirken meist bestimmend nicht nur auf die rein äußerliche Form seiner späteren Lebensführung und Angewohnheiten, sondern besonders auch auf seine gesamte sittliche Lebensauffassung. So wird z. B. bei einem Kinde, das durch seine Erzieher von Jugend auf an alles, was zur Pflege und Kultur des äußeren Menschen gehört, gewöhnt ist, diese Gewohnheit so stark in Fleisch und Blut übergehen, daß auch das rauheste Leben sie nicht ganz auslöschen kann. Andererseits wird sich ein Mensch, der nichts anderes zu Hause kennengelernt hat als Vernachlässigung des Aeußeren, schlechte Umgangsformen und Gewohnheiten, sich auch davon nicht ganz losmachen können.

Wichtiger und einschneidender aber noch als diese allgemein bekannte Erfahrungstatsache ist der Einfluß, den die geistige und sittliche Atmosphäre des Elternhauses auf den werdenden Menschen ausübt. Träger und Verkörperung dieser Atmosphäre sind in erster Linie die Eltern. Ihnen steht zweifellos die Aufgabe zu, außerhalb aller anderen Erziehungsmethoden vorbildlich erzieherisch zu wirken durch ihr eigenes Beispiel!

Wir Eltern müssen uns klar sein: Wer Kinder erziehen will, muß zu allererst sich selbst erziehen! Täglich — stündlich — auch wenn es uns unbequem ist!

Mit Selbstbeherrschung, mit unnachsichtiger Strenge und Konsequenz gegen uns selbst, müssen wir uns bemühen, einen möglichst hohen Grad sittlicher Reife zu erlangen. Denn wie können wir von werdenden Menschen Eigenschaften verlangen, die wir, die schon Gewordenen, nicht besitzen? Wie andere zu innerlich vollwertigen Menschen machen, wenn wir selbst leer und wertlos sind?

Mit klaren, unbefangenen Augen sehen unsere Kinder zu uns auf, voll Liebe und Vertrauen, bereit, alles für gut und richtig zu halten, was wir tun und lassen. Sie hören begierig, was wir sagen, und bewahren jedes unserer Worte als unantastbares Evangelium in ihren kleinen, gläubigen Herzen! Wehe uns, wenn wir uns nicht stets bewußt sind, zu welch großer Gefahr ein schlechtes Beispiel für die Entwicklung der jungen Seelen werden kann, — und wenn wir zu töricht sind, um zu erkennen, welche mächtige Hilfe in der Erziehung wir am eigenen guten Beispiel haben!

Nicht nur mit Worten sollen wir erziehen, sondern mit Taten! Selbst vormachen, selbst vorleben müssen wir unseren Kindern die sittlichen Eigenschaften, zu denen wir sie erziehen wollen. Durch Beispiel wirken — durch Beispiel lehren! Wieder und immer wieder! In Worten und Werken! Damit ihnen Liebe, Treue, Güte, Selbstverleugnung, Arbeit, Fleiß, Verantwortlichkeitsgefühl, Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit, Pflichterfüllung und anständige Gesinnung den Menschen gegenüber ebenso selbstverständlich werden, wie z. B. das Waschen der Hände!

Wir müssen auf der Hut sein vor unseren Kindern! Sie sind nicht nur alles nachahmende, fein empfindende und scharfe Beobachter, die oft mehr sehen und hören, als wir ahnen und uns lieb ist. Sie sind auch unerbittliche Richter! Ihre jungen Seelen sind wie weiches Wachs, in das sich jedes Erleben, jede Beobachtung tief eingräbt. Streben wir danach, daß wir vor ihren richtenden Augen immer bestehen können, damit das Bild, das sie von uns Eltern in ihrer Seele mit ins Leben hinausnehmen, klar und rein ist und bleibt.

Paderewski-Anekdoten.

Der berühmte Komponist beging jüngst seinen 70. Geburtstag.

Ein reicher und einflußreicher Mann wollte Paderewski einige Klaviersonaten vorspielen, die er selbst komponiert hatte. Lange Zeit gelang es Paderewski, den Mann hinzuhalten, aber eines Tages erschien dieser doch in seiner Wohnung ließ sich anmelden und wartete auf den Meister. Der Diener kam zurück: „Bitte, Euer Hochwohlgeboren, Platz zu nehmen, Herr Paderewski wird sofort erscheinen, er zieht nur den Schlafrock an!"

*

Paderewski gab ein Konzert in Warschau. Das ganze Haus war vollständig ausverkauft, in allen Gängen drängten sich die Leute. Die ganz hinten saßen, konnten überhaupt nichts sehen, manchmal auch nichts hören. Da ertönt mitten während eines Beethovenschen Andantes aus dem Munde eines einfachen Mannes die Frage an seinen Nachbar: „Sie, sagen S' mir — geigt er oder blost er?"

*

Paderewski spielte den Klaviersolopart in einer neuen Sinfonie.

Er machte den selbst dirigierenden Komponisten auf einige ungewollte Dissonanzen aufmerksam — und kam darüber mit dem Komponisten in einen kleinen Disput. Schließlich fragte der Komponist: „Haben Sie die Sinfonie komponiert oder ich?"

„Gott sei Dank — Sie!"

*

Heitere Geschichten aus dem Leben.

Das ewige Rätsel „Frau".

Neuyork.

Man weiß ja allgemein, was es mit der Berühmtheit auf sich hat. Kaum ist es einem Menschen gelungen, auf irgendwelchem Gebiet etwas „Bahnbrechendes" zu leisten, schon hält man ihn für allwissend, schreibt ihm eine geniale Urteilskraft zu und verlangt dauernd Beweise seiner umfassenden Begabung von ihm. Und wenn auch im Laufe der Zeit und Erfahrung einige Aufgeklärte zur Einsicht dieses Irrtums gelangt sind, so gibt es doch eine Kaste von Menschen, die sich dieser Erkenntnis mit dem Aufgebot der gesamten, ihnen zur Verfügung stehenden Energie verschließen: die Reporter.

Der Mann, der durch seine Relativitätstheorie berühmt wurde — unter uns, verstehen Sie die Sache ganz genau? — dieser Mann, Professor Einstein mit Namen, hielt sich bekanntlich kürzlich in Amerika auf. Eine Reihe rühriger Reporter heftete sich an seine Fersen, und bestürmte ihn mit wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Fragen. Und wenn auch der Gelehrte den freien Boden Amerikas mit der festen Absicht betrat, sich nie und nirgends zu äußern — irgendwo in der Welt muß man doch einmal seine Ruhe haben —, so erwies sich die Hartnäckigkeit der amerikanischen Reporter als stärker. Er sprach. Er beantwortete die Frage über seine Einstellung zu dem tiefsinnigen Problem, dem ewigen Rätsel, das sich Frau nennt.

Und Einstein sagte: „Sie betrachten ein Mädchen als eine lotrechte biologische Erscheinung in kurzen oder längeren Kleidern. Wer aber versichert Sie, daß es sich nicht um eine ovale Atommasse handelt, wie die Elektronen von Nitholwatts ausgestrahlt, die mit der Geschwindigkeit eines Idzols rotieren?"

„Gewiß — natürlich — sehr richtig — ergebensten Dank, . . ." stammelte der Reporter und ließ in Zukunft den Gelehrten unbehelligt. F. B.

Das Rendez-vous.

Berlin.

Sie hatten einander durch eine Zeitungsannonce kennen und auf diesem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege lieben gelernt. Briefe flogen schon seit einigen Wochen hin und her — sie waren auf der einen Seite poetisch, heiter, von einer gewissen sanften Weiblichkeit durchdrungen — auf der anderen Seite kraftvoll männlich, von sportlichem Ehrgeiz und beruflicher Tüchtigkeit erfüllt. Beide erreichten ihren Zweck — man kam überein, nun endlich den Schleier des Unbekanntseins zu lüften und verabredete das erste Rendezvous.

Unter der Normaluhr wartete eine ganze Reihe von Leuten, die sich ein unbeteiligtes Aussehen zu geben versuchten. Dort, der ältere Herr mit den gelben Handschuhen, kam natürlich gar nicht in Frage, ebensowenig der junge Mensch mit der Ballonmütze. Aber dort — o Gott, das Herz des jungen Mädchens setzte einen Augenblick aus — der Mann dort trug, der Verabredung entsprechend, eine weiße Nelke. Sie hatte ihn sich vorgestellt — groß, stattlich, sportlich, elegant. Und dieser Mensch — war etwas untersetzt, trug einen geschmacklosen, karierten Ueberzieher zum steifen Hut, und zeigte etwas ungepflegtes, borstiges Haar.

Gertenschlank wird sie sein, mit großen, träumerischen Augen und einem weichen Mund, dachte der Mann im steifen Hut — und gleichzeitig wanderte seine Hand, die lässig die weiße Nelke getragen hatte, auf den Rücken. Denn dort stand ein junges Mädchen — man kann wohl sagen, von rundlicher Figur, mit einer rührenden Knopfnase und kurzsichtigen, blinzelnden Augen. Zwei Menschen, die sich einen unbeteiligten Ausdruck zu geben versuchten, verließen nach verschiedenen Seiten den Ort des Rendez-vous! —

Wochen später las man allerdings die Namen der beiden unter den Vermählungsanzeigen. Sie war zu der Ueberzeugung gekommen, daß auch unter einem karierten Ueberzieher ein gutes Herz schlagen kann, und daß es Mittel gegen borstige Haare gibt. Während er als moderner Mann durchaus nicht auf der schlanken Linie bestand und sogar insgeheim die Vorzüge der Kurzsichtigkeit bei einer Frau zu schätzen wußte.

Der nicht mehr ungewöhnliche Weg . . .

L. E.

Der große Dichter.

Wien.

Dr. Knölle war gestorben. Man betrauerte ihn tief, nicht um seiner Verdienste als Arzt willen, wohl aber, weil er der Welt und den Familienblättern unsterbliche Gedichte geschenkt und seinem Vaterstädtchen einen Schimmer jener kunsthistorischen Bedeutung verliehen hatte, der der Ehrgeiz jeder besseren Stadt ist.

Dr. Knölle hatte fürwahr kein leichtes Leben gehabt. Man erzählte sich so allerlei von ihm. Wobei gleich bemerkt werden muß, daß eine Episode, die Mißgünstige von ihm zu kolportieren wußten, keinesfalls auf einen wahren Vorgang basierte. Dem Gerücht zufolge, soll dem Dr. Knölle als junger Assistenzarzt einmal von seinem Chef die Ueberwachung einer Geburt anvertraut worden sein. Er berichtete später dem Professor von dem Verlauf dieser Mission. Leider sei das Kind sowohl leblos, als auch als Krüppel zur Welt gekommen, die Mutter sei daran gestorben, und der Vater habe sich aus Gram über den Verlust erschossen. Beim zweiten Male jedoch war Knölle vom Glück begünstigt. „Diesmal — so soll er strahlend seinem Chef erzählt haben — diesmal lebt der Vater, Herr Professor."

Nun, jedes Kind sieht ja ein, was es mit dieser Geschichte für eine gehässige Bewandtnis haben muß. Wahr jedoch ist und nicht zu leugnen, daß Dr. Knölle sich über Arbeitsüberlastung nicht beklagen konnte. Aber schließlich — so eine kleine Stadt — wer wird da schon viel krank? Jedenfalls gereichte dieser gewiß nicht sehr erfreuliche Umstand Dr. Knölle zum Glück. Er begann zu dichten — und das mit Erfolg.

Fragte man ihn jedoch nach den ursächlichen Gründen seiner bedeutenden dichterischen Produktion, so erhielt man — Dr. Knölle zeichnete sich wirklich durch vorbildliche Bescheidenheit aus — die sonderbare Antwort: „Ich dichte nur, um die Zeit totzuschlagen."

Er hatte damals eben keine Patienten mehr.

R. S.

Hysterie und Psychoanalyse.

Stockholm.

Endlich endlich kann man das Kind beim richtigen Namen nennen, nämlich seitdem wir die Psychoanalyse kennen. Wir sind nicht mehr unbeherrscht, wir haben keine Launen, wir sind vielmehr ein Opfer unserer Komplexe, unschuldige Opfer der unverwischbaren schrecklichen Jugendeindrücke. Und der Psychoanalytiker ist dazu da, milderndes Oel des Vergessens in diese Furchen des Schreckens zu gießen, nachdem die Komplexe vorsichtig und sachkundig aufgelöst wurden.

Es gibt aber Leute, die an dem Erfolg der Psychoanalyse zweifeln. So der Bankier S. aus Stockholm, S. litt an einer Gattin, die wiederum ihrerseits von schwerer Hysterie gequält wurde. Wer sprach von Hysterie? Das gibt es ja glücklicherweise heute nicht mehr. Herr S. zog einen erfahrenen Psychoanalytiker zu Rate, der ihn mit überlegenem Lächeln über den Zustand seiner Gattin beruhigte. Er empfing eine entsprechende Summe und erklärte daraufhin, der tägliche Wunsch der gnädigen Frau nach neuen Toiletten sei darauf zurückzuführen, daß man ihr im zarten Kindesalter allzu häufig die Windeln gewechselt habe. Und ihre Vorliebe, mehr oder minder kostbares Geschirr zu vernichten, sei durch die Tatsache zu erklären, daß das Kind einmal einen unvergeßlichen Eindruck durch den Zusammenbruch auf einem klirrenden Porzellangeschirr empfangen habe.

Kurzum, der erfahrene Gelehrte übernahm die Behandlung. Mit dem Erfolg, daß nach anderthalbjähriger Behandlung — die unharmonische Gattin die Scheidungsklage einreichte. Und nun — ja, nun lieferte der Ehemann den Beweis für die Unlogik des männlichen Geschlechts. Der Gatte erbittert, statt erfreut, über den Ausgang der Behandlung, verklagte den Arzt auf Rückzahlung des von ihm empfangenen Honorars. Unter diesen Umständen fragt man sich: was verlangen denn eigentlich die Leute noch mehr von der Psychoanalyse?

S. Z.

schont Ihre Zähne,
wirkt antiseptisch, schmeckt
angenehm erfrischend.

Morgendrama am Zambesi.

Aus den Erinnerungen eines Kolonialdeutschen.

Von Constantin Redzich.

Genau so plötzlich wie der Sonnenuntergang vollzieht sich, wie bekannt, auch der Anbruch des wiedererwachenden Tropenmorgens, mit ihm gleichzeitig der Wechsel eines vielstimmigen Konzerts: die Töne Hunderttausender zum Licht jauchzender Lebewesen, entweder ihre Freude am Dasein bekundend oder auch Lockrufe, Liebeswerben bezeugend, ebenso als Kampfgeschrei der Arten untereinander, die sich gegenseitig zu zerfleischen versuchen. Leben heißt Nahrung erkämpfen in der Natur; zu Angriff und Abwehr gab eine wohlweise Vorsehung jeglichen ihrer Geschöpfe das zweckdienlichste Mittel bei Ausübung seines ihm innewohnenden Triebes, Schnelligkeit und Gewandtheit, Empfindung und Sinne mitsamt dem ihn beherrschenden artbetonenden Lustbegehren, den unterschiedlichen Wesen, Kraft, Gebaren und Formenbildung zu eigen.

Dort zieht soeben, kaum daß ihre taufeuchten Flügel getrocknet, ein stattliches Volk jener schwärzlichen Wanderbienen vom Flusse herüber, eine freie Weidefläche überquerend. Knurrend, wie angriffslustig, mit herunterhängenden Hinterbeinen, schwingen sie sich in beänstigend tiefem Fluge über ein Rudel friedlich mit ihren Jungen grasender Antilopen, ein nur zu deutliches Anzeichen drohender, rasch nahender Gefahr. Einzig durch eiligstes Ausweichen können die Tiere diesem von Heimtücke und Bosheit förmlich geladenen, giftspeienden Schwarme entfliehen, das sagt ihnen ihr ausgeprägter Instinkt. Tief zu Boden drückt sich auch der diesen Millionen gegenüber machtlose Mensch, damit kein geringfügiges Hindernis ihren Ortswechsel störe; nur jenes übermütige, in tollen Sprüngen und allen möglichen Verrenkungen um sich schlagende Gazellenkalb achtet nicht der Warnungsrufe seiner ängstlich zurückäugenden Mutter, womit es aber auch schon sein grausiges Schicksal besiegelte: Wie auf ein Kommando stürzen sich Hunderttausende der wütenden Bestien auf das arglose Geschöpf, in grimmiger Wut ihre rauhen, giftgeschwängerten Stacheln in die zarte Haut bohrend, und mit kläglichem Schreien und Winseln bricht das gepeinigte Tierchen schon nach wenigen Augenblicken kraftlos zusammen. Wie ein Blasebalg dehnt sich der arg zerschundene, beulenbedeckte, immer noch in schmerzvollen Zuckungen sich windende Leib, bis endlich, nach einem letzten gewaltsamen Aufflackern des bereits entfliehenden Lebens, von seinen Martern erlöst, Muskeln und Sehnen in Lähmung erstarren, der Kadaver sich streckt, zusammenfällt, reglos im hohen Grase versinkend. —

Alle übrigen Hornträger sind unterdessen, in weitausholendem Bogen glücklich dem Unheil entrinnend, einer anderen Stelle des Weideplatzes zugestürmt, ahnungslos einem furchtbareren Feinde entgegen. Noch in der letzten Minute erkennt zwar das ältere erfahrene Leittier mit seiner Witterung den lauernden Räuber — es stutzt — — ein gellender Pfiff als Warnungsruf für die herangaloppierenden Genossen — und in gewandtem Haken saust die gesamte Herde vor dem im übermannshohen Grase sich duckenden Raubtiere in Windeseile zurück — doch eine trächtige, darum etwas schwerfällige Kuh vermag so leicht nicht den andern flinken Hufen zu folgen — — bleibt eine Sekunde zurück — keucht strauchelnd einen Hügel hinan — — da hat sie in wenigen Sprüngen der wie ein graugelber Klumpen aufschnellende Riese erreicht — — dumpf kracht die gewaltige Pranke aufs Rückgrat des auffreischenden Tieres — — ein Grollen und Röhren folgt einem hörbaren Knirschen und Krachen, ausklingend in die bekannten Geräusche befriedigten Schlürfens und Schmatzens — — Mark und Bein erschütternde Töne wohligen Schmausens in ungebändigter Wildheit. — —

Doch auch diesen Koloß wagt ein kühnes Geschöpf in seiner bestialischen Mahlzeit zu stören. Was soll das nur leiseste Rascheln im Busch, der schleichende Tritt, wie er an seine fein ausgeprägten Gehörnerven dringt, das ihn achtsam spähend das mähnenumwallte Haupt erheben läßt? — Gewiß jene zweibeinige Bestie, der Mensch, diese aufrechtgehende, von ihm längst schon bestgehaßte Kreatur, dessen durchdringenden Blick er nicht erträgt, ihm scheu ausweicht, am liebsten entflieht, weil eine innere Stimme ihn warnt, Tod und Verderben seine Nähe begleitet! —

Unmutig entfährt ihm ein grollender Laut; halb aufgerichtet, die Mähne gesträubt, entblößen die zitternden Lefzen das furchtbare Gebiß — — funkelnd richten sich die grünen Lichter zum nahen Gesträuch, wo nunmehr eine helle Gestalt schattenhaft etwas deutlicher hervortritt — — sprungbereit peitscht die zerfetzte Quaste seiner gewaltigen Rute rechts und links die bebenden Flanken. — —

Wie von Geisterhänden geführt schiebt sich lautlos ein blitzender Flintenlauf durch das grüne Gewirr — —schon spannen sich die Muskeln zum Sprunge — — da zuckt aus der Rohrmündung ein sprühender Feuerstrahl, begleitet von kurzem, scharfem Knall — — und wie vom Blitz gefällt, stürzt der gewaltige Körper zusammen — —. In ohnmächtigem Wüten wühlen die klobigen Pranken ringsum das lockere Erdreich auf, weit fliegen die Fetzen, bis hoch in die Luft — — donnernd löst sich ein schauriges Brüllen aus dem im aufquillenden Blutstrom erstickenden Rachen — — immer wieder versucht er sich aufzurichten, der starke, trotzige Gigant — bis allmählich auch sein zäher Lebenswille erlahmt, das riesige Haupt sich zur Seite neigt, der sehnige Leib in den letzten Zuckungen sich dehnt und streckt, um endlich bewegungslos auf der Stelle zu verharren. — —

Einige Sekunden lautloser Stille. — — Sodann ein Pfiff, dem kurz darauf ein zweiter und dritter folgt, da und dort ein Raunen, ein Locken und Zwitschern, Krächzen und Singen, ein Rascheln im Busch — bereits sind die Schatten des Todes vorübergehuscht, allerorten beginnt es, sich zu regen, im wogenden Grase, in Laub und Gezweig, allüberall, wohinein auch nur ein Funke vom Lichtstrahl und Aether dringt, betätigt sich wieder ein Dasein, neu erwachendes Leben, Lust, Freude, Liebessehnen — — —.

Paderewski erhielt folgende Einladung: „Meine Frau wird spielen, und zwar Ihre neueste Komposition, meine Tochter wird dann einige Lieder singen, mein Sohn will Sie auf dem Cello begleiten, und gegen zehn Uhr werden wir soupieren."

Paderewski erwiderte: „Ich werde Punkt zehn Uhr bei Ihnen sein!"

*

Ignaz Joseph Paderewski wurde von einem Kritiker gefragt, wen er für den größten lebenden Pianisten halte.

„Ich weiß es nicht so genau . . ., der zweite ist Godowski!"

*

Paderewski äußerte einmal zu einem Freunde, in einer etwas melancholischen Stunde: „Fünfzehn Jahre habe ich gebraucht, um einzusehen, daß ich gar kein musikalisches Talent habe."

„Und als du das eingesehen hattest — was hast du da getan?"

„Da war ich schon berühmt!"

Kunst geht nach Brot.

Schriftsteller-Anekdoten.

Detlev von Liliencron las öfter auf der Bühne von Wolzogens Ueberbrettl aus seinen Kriegsnovellen vor. Er tat das nur, weil er das verdiente Geld nötig gebrauchte.

Einmal besuchte der Dichter nach solch einer Veranstaltung mit einigen seiner Bekannten, worunter sich eine Dame befand, ein Café. Er hatte nur noch 50 Pfennig in der Tasche. Als ein Blumenmädchen an den Tisch trat, kaufte er für seine ganze Barschaft der Dame eine Rose. Für das andere ließ er seine Freunde sorgen.

*

Unter den Dichtern gab es immer nur wenige, die auf Rosen gebettet waren. Auch Ludwig Anzengruber lebte in sehr bedrängten Verhältnissen. Einst besuchte er einen seiner besser gestellten Freunde.

Nach den Begrüßungsworten begann Anzengruber: „Ich will dir nur sagen, daß ich dir die 50 Kronen bestimmt am kommenden Ersten zurückgebe."

Der Freund ist verwundert: „Was für 50 Kronen denn?"

„Nun, die du mir jetzt pumpen wirst," erwiderte der Dichter.

Klabund mußte einmal in einem Café die Zeche schuldig bleiben. Bekanntlich trug der Dichter eine Hornbrille.

„Ich lasse Ihnen mein Taschenmesser zum Pfand," sagte er zum Kellner, „ich habe nichts weiter bei mir."

„Da geben Sie mir schon lieber Ihre Hornbrille, die brauchen Sie eher wieder," entgegnete der menschenfreundliche Ober.

*

Peter Altenberg saß an seinem Stammtisch in einem Wiener Lokal. Es wurde über Herrenmode gesprochen.

„Ich weiß nicht," sagte Altenberg, „mein Schneider sagt immer, für mich sei so schwer zu arbeiten."

„Warum?"

„Weil ich nicht bezahle."

*

Auch Georg Kaiser war einmal ein junger Anfänger. Da hatte er sich einen Smoking arbeiten lassen, aber mit dem Bezahlen ging es nicht so, wie der Schneider es gewollt hätte. Mahnbriefe mehr oder minder freundlichen Inhalts waren die Folge.

Bis Georg Kaiser kurz entschlossen nach Venedig abdampfte. Dort kaufte er eine Ansichtspostkarte von San Marco und schickte sie an den sitzengelassenen Schneider mit folgenden Worten:

„Sehr geehrter Herr, inliegend 150 Mark für 1 Smoking. Hochachtungsvoll Georg Kaiser."

*

Emile Zola konnte oft seine Miete für seine kleine Wohnung, die er im Quartier Latin, dem Pariser Künstlerviertel innehatte, nicht bezahlen.

Einmal wurde er wieder gemahnt. Die Wirtin sagte zu ihm:

„Ich kann Ihre Miete nicht mehr aufschreiben, es wird mir zuviel."

Zola erwiderte trocken:

„Ja, Madame, werden Sie denn auch alles im Kopf behalten können?"

*

Balzac wurde eines Nachts durch ein Geräusch in seinem Zimmer aus dem Schlafe geschreckt. Er verhielt sich still und sah, wie ein Einbrecher sich an seinem Schreibtisch zu schaffen machte.

Der Dichter zündete eine Kerze an und begann laut zu lachen.

Erschrocken fuhr der Fremde zusammen.

„Sie wundern sich wohl, daß ich so lache," sagte Balzac, „aber es ist komisch: Sie suchen im Dunkeln bei mir nach Geld, wo ich mir schon seit Jahren die größte Mühe gebe, beim hellsten Sonnenschein etwas zu entdecken."

Ohne ein Wort zu sagen, verschwand der Einbrecher.

Courteline erhielt eines Tages von dem Gerichtsvollzieher seines Bezirkes folgenden Brief:

„Monsieur! Ich habe von Tierarzt X. den Auftrag, bei Ihnen 15 Franken für eine Visite bei Ihrem kranken Hund einzuziehen. Ich ersuche Sie höflichst, mir diesen Betrag innerhalb 48 Stunden zugehen zu lassen, widrigenfalls ich gegen Sie vorgehen müßte.

Genehmigen Sie . . ."

Courteline erwiderte umgehend:

„Verehrtester! In Beantwortung Ihres Geschätzten überreiche ich Ihnen anbei einen Scheck über den verlangten Betrag. Ich ersuche Sie höflichst, mir sofort eine Empfangsbescheinigung zukommen zu lassen, widrigenfalls ich Sie wegen Betruges verklagen müßte.

Besten Gruß . . ."

*

Zwei Schriftsteller baten persönlich einen Bankier um ein Darlehen.

„Sie müssen aber arbeiten," sagte der Geldmann, „produktive Arbeit leisten. Wenn Sie wollen kann ich Ihnen welche verschaffen. Denn denken Sie immer daran: Nur wer gearbeitet hat, hat gelebt."

„Gehen wir," sagte der eine Bittsteller, zum andern, „ich kann einen Toten nicht sehen."

Billige Bücher begehrt.

BARTSCH, Frau Utte und der Jäger
ERNST, Jugendland
GINZKEY, Vogelweide
GREINZ, Vorfrühling der Liebe
MÜLLER-GUTTENBRUNN, Glocken der Heimat
SCHRECKENBACH, Der deutsche Herzog
STROBL, Vier Ehen
MANN, Buddenbrocks
WASSERMANN, Gänsemännchen
SCHLEICH, Besonnte Vergangenheit
WERFEL, Verdi (Roman d. Oper)
BRAUSEWETTER, Wer die Heimat liebt
TROTZKI, Die wirkliche Lage in Rußland
Meisternovellen
NIESE, Aus dänischer Zeit
JENSEN, Tage der Hansa
LAND, Staatsanwalt Jordan
SCHRÖER, Peter Lorenz
VIEBIG, Töchter der Hekuba
„ Heimat
WALLACE, Lord wider Willen
„ Blaue Hand

Jeder Band in Geschenkausgabe nur Mk. 2.85

In allen Buchhandlungen vorrätig!

Auslieferung für Polen durch die

Concordia Sp. Akc. Abt. Groß-Sortiment

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 31. Dezember.

An des Jahres Wende!

Man müßte schon ein ganz unverwüstlicher Optimist sein, wollte man mit dem Verlauf des Jahres 1930, das in wenigen Stunden ins Meer der Ewigkeit hinabtaucht, zufrieden sein. Es hat uns in seinem ganzen Verlaufe mit fleckenloser Klarheit darüber belehrt, daß zu irgendwelchem Optimismus in seiner Betrachtung nicht die geringste Ursache vorlag. In diesem Jahre, in dem die wirtschaftlichen Nöte und Schwierigkeiten aller Art von Tag zu Tag zunahmen und sich zu einer Riesenhöhe auswuchsen auf den Gebieten des Handels und des Verkehrs, der Industrie und des Handwerks und zuguterletzt auch unserer schon seit Jahren schwer ringenden Landwirtschaft. Mit unheimlichem Gleichschritt drangen diese Nöte auf uns ein, aber nicht nur auf uns in der Republik Polen, sondern auch auf alle Gebiete und die meisten Länder von Europa. Ja, sogar das vielgepriesene Amerika hat diesen wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht einmal mit seinem Dollarreichtum die gebührende Stoßkraft entgegenzusetzen vermocht. Not und Sorgen schwerster Art hüben wie drüben! Sie fanden ihren deutlichen Ausdruck in den Arbeiter- und Angestelltenentlassungen, die über viele, ach so unendlich viele Familien und Einzelpersonen schwere Sorgen und Entbehrungen brachten. Wir Bewohner der Großstadt Posen haben die Zahl der Arbeitslosen von Woche zu Woche, besonders zu Beginn des Herbstes in unseren Mauern sich steigern sehen. Viele, viele Hunderte Männer und Frauen wurden Objekte der Arbeitslosenunterstützung; sie sind nicht in der Lage, ihre Steuern abzuführen, die Mieten zu bezahlen, da die Beträge der Arbeitslosenunterstützung kaum zur Beschaffung der allernotwendigsten Lebensmittel ausreichen. Die fehlenden Einnahmen der Arbeitslosen bewirkten eine schwere Stockung im Geschäftsverkehr, und die immer mehr ihre Bedürfnisse einschränkende Kundschaft stand nicht im Verhältnis zu den aufgestapelten Warenvorräten, die vergeblich der Käufer harrten. Eine weitere üble Folge des Geldmangels und der Verdienstunmöglichkeit war die Zunahme der Eigentumsvergehen, der Einbruchs- und gewöhnlichen Diebstähle, der Raubüberfälle, Betrügereien u. dgl. Kurz, rosig ist das Bild des heut zu Rüste gehenden Jahres nicht, das wir als denkende Menschen noch einmal vor unseren Blicken entrollen. So wenig erfreulich ist unsere Lage, wie wir sie seit Menschengedenken auch nur annähernd kennen gelernt haben.

Und doch! Ist das Jahr 1930 wirklich nur katastrophal gewesen, daß wir nur Anlaß haben zum Jammern und Wehklagen? Keineswegs. Richtig ist es zwar, daß wir alle mehr oder weniger von der allgemeinen Notlage mit ergriffen worden sind. Aber doch gibt es auch für jeden einzelnen allerlei Lichtblicke in dem sonst dunklen Bilde des Jahres 1930. Wer nur einmal recht ernsthaft darüber nachdenkt, wird auch manche glückliche Stunde im Laufe des Jahres zu verzeichnen haben. Man wird sich zu aufrichtigem Danke veranlaßt sehen, wenn man nicht zu denen gehört, die heut vor dem Zusammenbruch ihrer Existenz stehen. Schwere Unglücksfälle oder ernste Erkrankungen sind uns und unseren Familienangehörigen wenn auch nicht ganz erspart geblieben, so doch schließlich glücklich zu Ende gegangen.

Ganz unwillkürlich legt sich uns bei solchen Beobachtungen die Frage auf die Lippen, was wird uns das neue Jahr 1931 bringen? Wir gehen ihm nicht mit allzu überschwänglichen Erwartungen entgegen. Wenn wir uns auch nicht der großen Zahl der Pessimisten zugesellen, die der Meinung sind, daß wir noch lange nicht mit dem zu Ende gehenden Jahre 1930 das Maß der wirtschaftlichen Nöte und Entbehrungen ganz ausgekostet haben. Das Recht des Menschen ist die Aufrichtung der Hoffnung, daß im neuen Jahre auf der Welt, bei den Völkern, in den Staaten, Kommunen, Familien und bei jedem Einzelindividuum wieder glücklichere Zeiten ihren Einzug halten werden, und daß es ihnen besser ergehen werde. Gerade heut beim Jahreswechsel erscheint es verständlich und menschlich begreiflich, wenn wir dem Wunsche Ausdruck geben, daß das Jahr 1931 die Menschheit aus dem Unglücksgleise herausbringt und sie wieder mit neuem Lebensmut und neuer Lebenshoffnung erfüllt. In diesem Sinne richten wir in der Stunde des Anbruchs des neuen Jahres unsere Gebete und Wünsche zum Lenker unserer Geschicke für ein

glückliches, gesegnetes neues Jahr!

hb.

Pfarrer i. R. Karl Ilse †.

In Neusatz bei Bühl in Baden starb am 22. Dezember nach einwöchiger schwerer Krankheit der ehemalige erste Pfarrer der Posener St. Matthäigemeinde Karl Ilse im Alter von fast 71 Jahren. Er war nach seinem am 1. April 1923 erfolgten Uebertritt in den Ruhestand nach Wittlingen in Baden verzogen und hatte dort das damals leer stehende Pfarrhaus bewohnt. Er siedelte dann nach Neusatz über.

Er war am 14. März 1859 in Lissa i. P. geboren, wurde am 3. Juli 1885 in Posen ordiniert und zum Pfarrer in Politzig, Kreis Meseritz, berufen. 1894 erfolgte seine Berufung als dritter Pfarrer an die St. Paulikirche in Posen und im Jahre 1902 an die damals noch in der Entwicklung begriffene Matthäikirche in Wilda als erster Pfarrer. An der Gemeinde wirkte er bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand. Im Weltkriege verlor er seinen einzigen Sohn. Um seinen Tod trauert außer der Witwe noch eine Tochter, die Lehrerin ist.

Hilfe in Bibelnot!

so lautet das Gesamtthema der diesjährigen Gebetswoche, die am Sonntag, 4. Januar, durch Gottesdienste in allen evangelischen Kirchen Posens eingeleitet wird.

Bemerkenswert ist eine Notiz in einer Danziger Zeitung, daß trotz der schwierigen Wirtschaftslage das Weihnachtsgeschäft auf dem Buchmarkt besser gewesen sei als im vorigen Jahre. Auch aus unserem Lande wird ähnliches berichtet. Diese Tatsache weist deutlich darauf hin, daß sich unser Volk aus der Welt des lauten Vergnügens zurückzieht und wieder in eine geistige Welt eindringt.

Kein Wunder, daß gerade in Kreisen der Jugend ein neues Suchen nach dem Buch der Bücher, nach der Bibel einsetzt. Aber da zeigt es sich, daß es für den modernen Menschen doch recht schwer ist, ein rechtes Verhältnis zur Bibel zu finden. Es ist zu verstehen, daß im „Tag" vor einigen Wochen ernsthaft der Gedanke von Laien, Pastoren und Universitätsprofessoren erörtert worden ist, ob man nicht eine neue Bibel schaffen solle, die das uns fremde Gedankengut des Alten Testaments teilweise ausscheidet und durch Stimmen religiöser Persönlichkeiten der Gegenwart ergänzt. Vor allem das Alte Testament, aber auch die Theologie des Paulus wird gerade von deutschvölkischen Kreisen stark angegriffen, weil sie jüdisch und undeutsch seien. Mögen diese wenigen Hinweise genügen, um zu zeigen, wie stark die Bibelfrage wieder im öffentlichen Interesse steht.

Doch bedeutet das Aufzeigen dieser Schwierigkeiten keineswegs ein kritikloses Ablehnen der Bibel, sondern ist im Gegenteil nur der Ausdruck eines ernsthaften Suchens nach Gott in der Bibel. So muß man wirklich von einer Bibelnot des modernen Menschen reden. Es ist daher höchst begrüßenswert, daß die diesjährige Gebetswoche diese Fragen und Probleme aufnimmt und in täglichen Vorträgen, die abends 8 Uhr in der Paulikirche stattfinden, zu lösen versucht. Außer D. Blau, Sup. Rhode, Pfarrer Hein ist der Leiter der Wichernvereinigung aus Hamburg, Pastor Birnbaum, als Vortragender gewonnen. Einzelheiten bringt die heutige Anzeige.

Ins neue Jahr.

Ein Jahr will scheiden in dieser Nacht,
Das hat es unserer Seele gebracht?
Es gab uns beides, Liebes und Leides.
Wir haben geweint und gelacht.

Wir sind gestanden in Sünde und Not,
Wir haben gesorgt ums tägliche Brot.
Aber wir haben auch Stunden,
Helle und reine, gefunden,
Und alles kam von Gott.

Ein Jahr will uns erwachen in dieser Nacht.
Was es uns jedem wohl zugedacht,
Was es uns jedem wohl bringen will
An Freud und Leiden? —
Mach Du zu beiden,
Herr, unsere Seelen still.

Der Sternenhimmel im Januar.

Auch wer nicht an die schicksalbestimmenden Sterne glaubt, wird vielleicht in den klaren Winternächten der ersten Tage des Jahres einen Blick auf den Sternenhimmel werfen, der uns immer wieder durch die Schönheit seiner Sternbilder und durch die Unendlichkeit seiner Fernen erhebt. Da funkelt am südlichen Himmel der hellste der Fixsterne, der Sirius. An ihm kann man die Erscheinung der Szintillation beobachten, die ihn in schnellem Wechsel in alle Farben und verschiedener Helligkeit erscheinen läßt. Diese Szintillation, dieses Aufleuchten und Zurückgehen der Helligkeit, wird durch Ungleichmäßigkeiten in der Erdatmosphäre hervorgerufen. Die beiden am Osthimmel stehenden wandelnden Sterne, die Planeten Jupiter und Mars zeigen jedoch ein ruhiges, gleichmäßiges Licht. Das kommt daher, daß sie nicht wie die Fixsterne punktförmig erscheinen, sondern eine gewisse Ausdehnung besitzen, die allerdings für das bloße Auge noch nicht erkennbar ist. Diese beiden Planeten können im Januar durch das Fernrohr besonders günstig beobachtet werden. Neben ihnen gibt es gerade im Januar eine große Anzahl von Sternen und Sternhaufen und Sternnebeln, die vieles Interessante bei der Beobachtung bieten. Da ist der Mizar im großen Bär, da sind einzelne Sterne im Sternenbild des Löwen, in der Andromeda, im Widder, im Drachen und im Schwan, die besonders leicht zu beobachten sind. Zahlreiche Sternhaufen finden wir in der Milchstraßenzone besonders im Perseus, Fuhrmann und in den Zwillingen. Die Plejaden und die Krippe im Krebs sind als Sterngruppen schon mit dem bloßen Auge erkennbar. Von den Nebeln ist der Andromeda-Nebel und Orion-Nebel besonders gut sichtbar.

Der Orion-Nebel ist bekanntlich das schönste aller Nebelgebilde am Himmel. Dr. Archenhold beschreibt ihn in seiner Zeitschrift „Das Weltall" als eine chaotische Fülle leuchtender Materie, die sich im Fernrohr vom tiefsten Dunkel des Himmels abhebt. Eingebettet in den Nebel erscheinen einige Sterne, von denen vier besonders auffallende ein Trapez bilden. An dieser Stelle erreicht der Nebel seine größte Helligkeit. Betrachtet man eine Aufnahme dieses Orion-Nebels, die mit dem hundertzölligen Spiegel der Mount-Wilson-Sternwarte aufgenommen ist, so gewinnt man den Eindruck, als ob die Massen des Nebels sich in wirbelnder Bewegung befinden, und in der Tat sind solche Bewegungen durch spektroskopische Radial-Geschwindigkeitsmessungen aufgedeckt und bestätigt worden. Es finden sich Geschwindigkeiten bis zu 10 Kilometer in der Stunde. Der Orion-Nebel steht in einer Entfernung von fast 600 Lichtjahren zu uns. Er ist von einer gewaltigen Ausdehnung. Das Licht braucht 10 Jahre, um von einem Rande des Nebels zum andern zu gelangen, und doch ist auch dieser Nebel nur ein Teil einer fast das ganze Sternbild des Orion ausfüllenden Nebelmasse. Ihr Leuchten wird von den heißen Sternen hervorgerufen, die im Sternbild des Orion so zahlreich vorhanden sind. Wie in allen gasförmigen kosmischen Nebeln ist auch im Orion-Nebel die Materie in einem außerordentlich verdünnten Zustande vorhanden. Man hat berechnet, daß die Gesamtmasse des großen Orion-Nebels der Masse nur weniger Sterne von Sonnengröße entspricht. Die starke Verdünnung ist millionenfach stärker, als in dem besten, auf der Erde herstellbarem Vakuum. Das erklärt auch die Tatsache, daß in dem Nebelspektrum Linien beobachtet werden, die bisher im Laboratorium noch nicht erzeugt werden können. Erst vor kurzer Zeit sind durch die Fortschritte der theoretischen Physik diese Linien als Sauerstoff- und Stickstofflinien erkannt worden, eine Feststellung, die wieder ein Beweis für die Einheit der Materie im Weltall ist.

K. G.

Lies und denk, bevor du unterschreibst!

Wir entnehmen dem Badischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt Nr. 42 nachfolgenden Artikel, den wir auch unseren Lesern zur Beachtung empfehlen.

Daß diese Mahnung nicht überflüssig ist, beweisen die ständigen Vorgänge des täglichen Lebens. Wie viele Prozesse könnten vermieden, wie viel finanzieller Schaden könnte verhütet werden, wenn diese Mahnung befolgt würde. Banken, Anwaltsbüros, Rechtsschutzstellen, Gerichtsverhandlungen, Prozesse liefern tagtäglich Beweise genug. Da kommt ein Reisender und bietet Bücher, Stoffe usw. an und versteht es, mit seiner Ueberredungskunst einen zur Unterschrift eines Bestellscheins zu bringen. Wenn dann die Ware oder Nachnahme kommt, will man die Sache nicht mehr oder hat das Geld nicht. Es nützt aber alles nichts. Es gibt kein Zurück mehr, denn die Unterschrift steht unter dem Bestellschein: der Besteller wird verklagt und auch verurteilt, die bestellte Ware zu nehmen und hat noch obendrein Kosten und Aerger. Man kauft eine Kuh, ein Pferd usw. und unterschreibt einen Vertrag, ohne ihn richtig durchgelesen zu haben. Oder man unterschreibt gar einen Wechsel oder eine Bürgschaft und übernimmt in letzter sogar die Selbstschuldnerschaft, so daß der Bürge vor dem Schuldner eingeklagt werden kann. Oder man schließt einen Pacht- oder Kaufvertrag ab oder unterzeichnet einen Versicherungsantrag, ohne sie gelesen oder verstanden zu haben. Welch schlimme Folgen aus der Nichtbefolgung der Mahnung „Lies und denk, bevor du unterschreibst" immer entstehen, weiß jeder. Drum sei die Mahnung wieder in Erinnerung gebracht. Wer sie befolgt und nötigenfalls vor der Unterschrift sich Rat holt, spart viel Geld, Zeit und Aerger.

*

Wir möchten die obige Mahnung noch dahin erweitern, daß der polnischen Sprache nicht mächtige Personen niemals einen polnischen Bestellschein unterschreiben, wenn sie sich nicht zuvor von einem zuverlässigen Uebersetzer den Inhalt des Bestellscheins wörtlich haben übersetzen lassen. Diese Bestellscheine haben oftmals ihre besonderen „Haken" und verpflichten den Aussteller zu Dingen, die er niemals übernommen hätte, wenn ihm der Inhalt des Bestellscheins ganz klar gewesen wäre.

⚔ **Nur noch Thermometer mit Celsiusgraden zugelassen.** Mit dem Januar 1931 tritt das neue Eichgesetz in Kraft, demzufolge von jetzt ab nur noch Thermometer mit Celsius-Skala verkauft werden dürfen. Kaufleute, die Thermometer mit Reaumur- oder beiden Gradmessern (Einteilung in Celsius- und Reaumurgraden) verkaufen, unterliegen einer im Gesetz vorgesehenen Strafe.

⚔ **Was kostete der Silvesterkarpfen?** Auf den Silvesterabendtisch gehört der Karpfen. Deshalb war die Nachfrage nach ihm auf dem heutigen Fischmarkte des Sapiehaplatzes groß. Man zahlte für das Pfund 2,20—2,60 zł. Die übrigen Fische kosteten: Hechte 1,80—2, Schleie 2—2,40, Karauschen 1,80—2, Zander 2,50—3, Barsche 0,80—1,20, Bleie 1—1,50, Weißfische 0,50—0,80 zł. Die Zufuhr war befriedigend. — Auf dem Wochenmarkte war die Zufuhr und der Verkehr mittelmäßig. Die Preise gaben im allgemeinen etwas nach. Es kostete: das Pfund Butter 2,40—2,80, die Mandel Eier 3,40—4,20, das Pfund Quark 60 Gr., das Liter Sahne 2,40—2,60, das Liter Milch 34 Gr. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt zahlte man: für das Pfund Kartoffeln 4, das Bündchen Mohrrüben 10, rote Rüben 10, Kohlrabi das Bündchen 20, das Pfund Rosenkohl 30, Grünkohl 15 bis 20, der Kopf Blumenkohl 70—80, Zwiebeln 20, Weiß- und Wirsingkohl 15—30, eine Apfelsine 65 bis 1,20, das Pfund Aepfel 70—1,00, Walnüsse 1,80—2, Haselnüsse 2,60—2,80, eine Zitrone 10 bis 12½ Gr. Ein Hase mit Fell kostete 6,50—8, ohne Fell 6—6,25, ein Puter 8—15, das Pfund Gänsefleisch 1,20—1,40, eine Gans 10—17, eine Ente 5—7,50, ein Huhn 2,50—4,50, ein Paar junge Hühnchen 3—4, ein Paar Tauben 1,80 zł. Auf dem Fleischmarkt zahlte man: für das Pfund rohen Speck 1.10, Räucherspeck 1,50, Schweinefleisch 1,20—1,40, Rindfleisch 1,40—1,80, Kalbfleisch 1 bis 1,30, Hammelfleisch 1,20—1,50 zł.

⚔ **Geschäftsjubiläum.** Am 2. Januar kann die Firma Carl Wolkowitz, hier, ul. 27 Grudnia 9 (fr. Berlinerstr.) auf 40 jähriges Bestehen zurückblicken. Der Inhaber der Firma, Diplom-Optiker und Uhrmachermeister Carl Wolkowitz, der einer schon unter der Regierung Augusts des Starken in Posen eingewanderten Handwerkerfamilie entstammt, hat durch Strebsamkeit, insbesonders durch seine reichen, auf der optischen Hochschule in Jena gesammelten Kenntnisse sein vor 40 Jahren gegründetes Geschäft zu dem jetzigen Rufe gefördert. Die Leistungen des Herrn Wolkowitz auf dem Gebiete der Optik und Uhrmacherei sind nicht nur in Fachkreisen anerkannt, sondern auch auf verschiedenen Ausstellungen durch Verleihung von 2 goldenen und einer bronzenen Medaille gewürdigt worden. Für langjährige Tätigkeit in sozialer Hinsicht wurde Herr Wolkowitz auch polnischerseits sowohl von dem Magistrat der Stadt Posen, als auch von der Handwerkskammer durch Diplome geehrt.

⚔ **Warnung!** Vor etwa zwei Jahren erschien bei hiesigen deutschen evangelischen Frauen ein angeblich aus Rußland geflüchteter Deutscher und versuchte ihnen Toiletteseife zu recht respektablen Preisen zu verkaufen. Er berief sich dabei auf angebliche Empfehlungen des Superintendenten Rhode bzw. des Provinzialvereins für Innere Mission. Auffälligerweise fielen viele Frauen auf diesen glatten Schwindel hinein, obwohl er keinerlei schriftliche Empfehlungen vorlegen konnte. Er begnügte sich auch mit der Annahme getragener Kleidungsstücke oder mit Geldspenden, an denen er aber scharfe Kritik übte, wenn sie nur 1—2 Zloty betrugen. Erst als im „Pos. Tagebl." vor den Schwindeleien des Seifenhändlers gewarnt wurde, verduftete er spurlos. Seit einigen Tagen ist er in Posen wieder gelandet und treibt seinen Seifenhandel, diesmal nur unter Berufung auf Superintendent Rhode. Leider ist es ihm schon in verschiedenen Fällen gelungen, Geschäfte zu machen bzw. Gaben zu erlangen. Vor dem Manne, der ein Verzeichnis deutscher evangelischer Familien bei sich führt, muß gewarnt werden. Eigentlich ist es doch selbstverständlich, daß jemand, der sich auf Empfehlungen eines Geistlichen berufen will, dies nur tun kann, wenn er dafür schriftliche, mit dem Kirchenstempel versehene Unterlagen vorzeigen kann.

⚔ **Selbstmord** verübt hat in den Weihnachtsfeiertagen die 25jährige Wanda Abraham aus Christinchen, Kreis Kolmar i. P., indem sie von der Venetianerstraße aus in die Warthe sprang. Sie war beim Kaufmann Behnke in der Krämerstraße als Dienstmädchen in Stellung und hat die unglückselige Tat wegen Uneinigkeit mit ihrer Familie begangen. Ihre Leiche wurde am Sonnabend zwischen Posen und Czerwonak an einem Kahne hängend von Fischern aufgefunden und in das Gerichts-Prosektorium an der ul. Śniadeckich (fr. Herderstraße) geschafft.

⚔ **Das 3. Sinfoniekonzert der Filharmonja Poznańska** findet am kommenden Sonntag, mittags 12 Uhr in der Universitätsaula statt. Das Konzert leitet der Dirigent Bronisław Wolfstal. Solist Prof. Zdzisław Jahnke. Im Programm u. a. Sinfonie von Bruckner (IV.). Eintrittskarten im Zigarrengeschäft von A. Szrejbrowski, ul. Gwarna 20 (fr. Viktoriastr.).

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Mittwoch, früh + 1,08 Meter, gegen + 1,06 Meter gestern früh.

⚔ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte" ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

⚔ **Nachtdienst der Apotheken vom 27. Dezember bis 3. Januar.** Altstadt: Apteka Sapieżyńska Pl. Sapieżyński 1, Apteka pod Eskulapem, Pl. Wolności 13, Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75, Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewo 76. Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona ul. Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka pod Gwiazdą ul. Kraszewskiego 12. Wilda: Apteka pod Koroną Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Glówno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Bei Menschen, die niedergeschlagen, abgespannt zur Arbeit unfähig sind, bewirkt das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser freies Kreisen des Blutes und erhöht das Denk- und Arbeitsvermögen. Zu verlangen in Apotheken und Drogerien.

Postbezieher

des Posener Tageblattes!

(nicht Kreuzbandbezieher) werden im Interesse der pünktlichen Zustellung darauf aufmerksam gemacht, daß alle Reklamationen sowie Adressenänderungen nicht an die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes, sondern zunächst an das zuständige Postamt zu richten sind.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen

Synagoge A (Wolnica). Freitag, abends 4 Uhr. Sonnabend morgens 7½, vorm. 10, nachm. 4¼. — Sabbath-Ausgang 4.41 Min. — Werktäglich morg. 7¼, abends 4 Uhr. — Die Synagoge ist geheizt.

Synagoge B (Dominikańska). Sonnabend, nachmittags 3½: Mincha.

Aus der Wojewodschaft Posen.

Es war kein Wildwest.

„Bukowce, den 28. 12. 1930.

Hochgeehrte Redaktion.

In Ihrem Posener Tageblatt vom 25. 12. haben Sie folgenden Artikel vom Wildweststückchen veröffentlicht, Sie haben sich von Lästermäulern dazu hinreißen lassen, mir als Wegelagerer in der Oeffentlichkeit hinzustellen. Ich bin als Nachfolger meines verstorbenen Schwiegervaters, nach Bukowce im Frühjahr 1928 hier zugezogen, habe mit dem Habgierigen K. überhaupt nichts zu tun gehabt.

An dem genannten Tage, ging ich mit meinem Knechte auf Hasenjagd, da traf ich dem K. auf meinem Felde und frug Ihm, was er hier rumzulaufen und zu suchen hat, da sagte er, Du Polnischer Ochsenknecht und erhob die Hand und sagte, ich haue Dir eins in die Schnauze, da bog ich mich, und K. schlug drüber hinweg, da gab ich Ihm eins das er hinflog, und Er von mir und meinem Knechte eine kleine Abreibung bekam, welcher mir zu Hilfe eilte. Uebrigens bin ich von dem K. zuerst angegriffen worden, und habe die Sache schon dem Gericht übergeben.

Ich fordere Sie hierdurch auf, die Sache zu wiederrufen wiedrigenfalls ich Sie wegen Rechtswiedriger Anschuldigung Sie dem Gericht übergeben muß.

Hochtungsvoll
Alfred N., Landwirt."

Dem Wunsche des durch die fragliche Notiz Gekränkten entsprechend, geben wir hiermit den verehrlichen Lesern die uns zugegangene Berichtigung im Originalwortlaut zur Kenntnis, um unserer Journalistenpflicht Genüge zu leisten.

Die Redaktion.

Rawitsch.

□ Aus der Stadtverordnetensitzung. Seit langem sind die Sitzungen der Stadtväter nicht mehr öffentlich. Das Sitzungsprogramm wird zwar der Allgemeinheit vorher bekanntgegeben und soll Interesse bei der Bürgerschaft erwecken, aber der größte Teil der Tagesordnung wird in geheimer Sitzung verhandelt. So auch diesmal. Der Verkauf der vielen Kasernen — eines Millionenobjektes, aus dessen Erlös die riesenhaften Schulden der Stadt getilgt werden sollen —, die eventuelle Liquidierung der Bürgerschule, über die ein großes Für und Wider in der Stadt herrscht — alles Fragen, die die Allgemeinheit in höchstem Maße interessieren, werden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erledigt. Diese Geheimtuerei hat schon oft Schaden angerichtet, und immer wieder wird daran festgehalten. — Im übrigen wurde in der Sitzung beschlossen, ein Stadion, einen Sportplatz und Schießstand für Kleinkalibergewehre anzulegen. Die Arbeiten hierzu sollen so bald wie möglich in Angriff genommen werden.

Wollstein.

Die Ortsgruppe Wollstein der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft Posen hielt am Mittwoch, dem 18. d. Mts., in der Kondikorei Schulz einen gut besuchten Vortragsabend ab. Herr Geschäftsführer Netz-Lissa eröffnete die Sitzung, worauf Herr Dr. Weise seinen angesagten Vortrag über „Betriebswirtschaftliche Fragen" hielt. Der Redner verstand es, seine Hörer zu fesseln, indem er zur Erläuterung und Erfassung der komplizierten hiesigen Wirtschaftslage die Weltwirtschaftslage in ihrer Wechselwirkung zu uns besprach. Dr. Weise berührte die amerikanischen Neu-Verhältnisse nicht nur in der üblichen populären Form, sondern ging auch auf ihre innere Struktur in der ganzen Breite und Tiefe ein. Es ergab sich daraus zunächst die Unmöglichkeit, mit einiger Aussicht auf Erfolg Auswanderungsfragen in das Gebiet unserer Möglichkeiten hineinzuziehen. Auch russische Bodenbearbeitungsmethoden als Basis für die aufsehenerregenden Exportpreise zergliederte Redner in interessierender Weise. Von Land zu Land ging die Fahrt, und die Anwesenden lernten die Verbundenheit unserer Arbeit mit dem Wohl und Wehe des internationalen Weltgeschickes erkennen, woraus sich dann logisch die Einstellung unserer betriebswirtschaftlichen Fragen ergab. Herzlicher Dank wurde dem Redner am Schluß seiner lichtvollen Ausführungen zuteil, worauf Herr Netz mit Worten des Dankes die Versammlung schloß.

Während des Dienstag-Jahrmarktes hatte sich ein Einbrecher in der Wohnung des Fräul. V. Schmeiß betätigt. Mittels Nachschlüssel wußte er sich Zugang zu einer im Zimmer stehenden Kommode zu verschaffen. Während er Uhren und Schmuckgegenstände unberührt ließ, nahm er lediglich einen in einem Schächtelchen verwahrten 100-Zloty-Schein mit — woraus sich der Schluß ziehen läßt, daß der Dieb in der nächsten Umgebung zu suchen wäre, da er durch Gegenstände eine Entdeckung zu befürchten scheint.

Kletzko.

○ Gefaßte Gänsediebe. Bei dem Landwirt Krüger in Gr. Rybno stahlen Diebe sieben fette Gänse. Der Diebstahl wurde aber schnell bemerkt, da die Gänse auch während der Nacht alle drei Stunden gestopft werden, und die sofort angestellten Ermittlungen hatten den Erfolg, daß man die Diebe auf einer benachbarten Bahnstation faßte und ihnen die Beute wieder abnahm.

Molkereiauflösung. Nachdem auf der hier vor einem Jahre gegründeten Molkerei auch der zweite Besitzer zahlungsunfähig geworden war, wurde gestern die gesamte Inneneinrichtung meistbietend verkauft, womit die mit übertriebenen Hoffnungen ohne jede wirtschaftliche Notwendigkeit vorgenommene Gründung ein klägliches Ende gefunden hat. Der letzte Besitzer soll in Lissa wegen Unterschlagung verhaftet worden sein.

Krotoschin.

Am 19., 20. und 21. Dezember fanden in den Landwirtschaftlichen Vereinen Marienbrunn, Kr. Pleschen, Raschkow, Kr. Adelnau, und Kobylin, Kr. Koschmin, Versammlungen statt, in denen Herr Gartenbaudirektor Reissert-Posen einen Vortrag über das Thema „Aufbesserung unserer Obstgärten" hielt. In seinen Ausführungen betonte der Redner, daß bei Anpflanzung von Obstbäumen nur zwei bis drei Sorten gutes Dauerobst gewählt werden sollten. Ein Vorteil wäre es, wenn die Besitzer einer Gemeinde nach Vereinbarung die gleiche Obstsorte anbauen, um später durch gemeinsamen Verkauf der Früchte einen größeren Posten und dadurch angemessene und höhere Preise zu erzielen. Bei Anlegen von neuen Obstgärten wurde empfohlen, die Bäume in einer Entfernung von 12×14 m zu pflanzen und mit Gemenge oder Hackfrüchten zu unterbauen. In seiner weiteren Rede wies Herr Reissert noch auf die Vorzüge einer Obstschau hin. Durch diese Veranstaltungen wird den Ausstellern und Besuchern das dort gezeigte Obst je nach Sorte bestimmt und veranschaulicht. Die Vergleiche solcher Ausstellungen haben gezeigt, daß im Laufe der Zeit die minderwertigen Obstsorten allmählich verschwunden sind und sich nur dauerhafte und bessere Sorten behauptet haben. Die Vorträge wurden in allen Versammlungen mit größtem Interesse aufgenommen und durch lebhafte Aussprache erweitert. Nach Erledigung von Steuer- und Versicherungsangelegenheiten und Besprechung über Veranstaltungen im neuen Vereinsjahr wurden die Sitzungen geschlossen.

Kolmar.

Weihnachtsfeier. Am Sonnabend veranstalteten gemeinsam die Vereine Männer-Turnverein 1861, Gesangverein „Liedertafel" und die Deutsche Bühne im Schützenhaus ihre Weihnachtsfeier. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden, Herrn Otto, folgten Gesänge, turnerische Vorführungen der Männer- und Frauenriege, und ein Einakter. Die Darbietungen fanden reichen Beifall, besonders der Hampelmännertanz der Turner. Ein gemütliches Tänzchen, an dem sich jung und alt beteiligte, schloß die gut gelungene Feier, an der auch die beliebte Posener Militärkapelle durch gute Musik ihr Teil beitrug. Ein Schornsteinbrand brach in der Nacht zum 2. Feiertage im Hause des Herrn Kaufmann Michalowicz, Aleja Kościuszki, aus, der nach sofortigem Eingriff gleich gelöscht werden konnte. Die Sonntagsschule feierte im evangelischen Gemeindesaal am Sonntag ihre Weihnachtsfeier. Nach gemeinsamem Gesang folgten Gedichte, dann eine Bescherung, und zum Schluß wurden die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet. — Ein Diebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag bei Herrn Landwirt Gustav Schwendel in Kamionka verübt. Die Diebe drangen auf den Boden und stahlen aus einem Raum Speck, Wurst und dem Knecht gehörige Kleidungsstücke. Herr Schendel, der unterhalb des Raumes schlief, hörte Geräusche, ging diesen nach und fand zu seinem Schrecken das Zimmer geleert vor.

Lissa.

Das Staatliche Arbeitsvermittlungsamt hat freie Stellen für: 2 Töpfer, 1 Deputanten mit 3 Scharwerkern, 1 Schmied auf Deputat mit dem Zeugnis für Hufbeschlag und elektrotechnischen Kenntnissen, 1 Schweizer auf Deputat mit eigenen Hilfskräften, 1 Gärtner auf Deputat, 1 lediger Stellmacher, 1 Hotelköchin, 5 Dienstmädchen mit Kochkenntnissen, 19 Dienstmädchen aufs Land, 2 Viehhirten. Arbeit suchen: 11 Schmiede, 50 Schlosser, 3 Klempner, 3 Elektromonteure, 3 Chauffeure, 120 Maurer, 49 Zimmerleute, 22 Maler, 14 Tischler, 8 Stellmacher, 2 Setzer, 3 Kürschner, 2 Riemer, 6 Schuhmacher, 13 Schneiderinnen, 6 Schneider, zehn Bäcker, 3 Konditoren, 14 Wirtschaftsbeamte, zwei Brenner, 4 Gärtner, 2 Waldheger, 19 weibliche Bürokräfte, 11 Expedientinnen, 25 Handlungsgehilfen, 1 Friseuse, 3 Friseurgehilfen, 5 Musiker, 2 Volksschullehrer, 2 Hauslehrerinnen, 2 schwerbeschädigte und 3 leichtbeschädigte Kriegsinvaliden, 626 nichtqualifizierte Arbeiter.

Wongrowitz.

Der Polizei gelang es, fünf schwere Jungen festzunehmen, welche in der Umgegend größere Einbrüche verübten. Es sind dies die stellenlosen Arbeiter A. Pawliniak, W. Tafelski, J. Skiba, J. Kotula und W. Schmidt. Alle wurden dem Gericht übergeben.

Ostrowo.

Stubenbrand. Am vergangenen Sonnabend nachmittags 3 Uhr ist die hiesige Freiwillige Feuerwehr zu einem Brande nach der Alt-Kalischer Straße in die Maschinenfabrik von Zdunek alarmiert worden, wo in einem Zimmer infolge eines schadhaften Ofens das nebenstehende Bett und der Schrank in Brand gerieten. Die Wehr, die in kurzer Zeit an der Brandstätte erschien, brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da der Brand durch das Fabrikpersonal rechtzeitig bemerkt und gelöscht werden konnte. Der verursachte Brandschaden ist minimal.

Besitzwechsel. Landwirt St. Berger in Latowitz verkaufte eine Landparzelle an den Landwirt Apollonius Rymarz für 800 Zloty.

Holzversteigerung. Am Freitag, dem 2. Januar, vorm. 9 Uhr findet in Groß-Przygodzice im Rentamt eine Nutz- und Brennholzversteigerung aus den Fürstlich Radziwillschen Forsten der Reviere Klady und Piecgórny gegen sofortige Barzahlung statt. Die näheren Kaufbedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben.

Eberstation. In Gostyczyn ist bei dem Landwirt Sztukowski von der Großpolnischen Landwirtschaftskammer durch pekuniäre Unterstützung des Kreisausschusses eine Eberstation errichtet worden. Das Deckgeld beträgt 3 Zloty.

Jutroschin.

Der Männergesangverein „Concordia" beging am dritten Weihnachtsfeiertag sein diesjähriges Wintervergnügen im Stenzelschen Saale. Dem Sängergruß folgte eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden und darauf das Lied „Des Liedes Kristall". Drei humoristische Einakter „Der Ehemann unter dem Weihnachtstisch", „Das Riesenkind" und das Singspiel „Hans und Liesel" trugen zum Gelingen des Festes viel bei. Die humorvollen Darbietungen löten viel Heiterkeit unter den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen aus, und die viele Mühe, die die Spieler mit dem Einüben gerade vor dem Weihnachtsfest hatten, wurde durch reichlich gespendeten Beifall belohnt. Das vierstimmige Lied „Hab oft im Kreise der Lieben" beschloß den Vortragsteil, und der Tanz kam zu seinem Rechte. Zwischendurch erfreuten noch einige Sänger die Anwesenden mit humoristischen Vorträgen. Um 3 Uhr fand das Vergnügen seinen Abschluß, das noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

Blutiger Kampf mit einem Irrsinnigen.

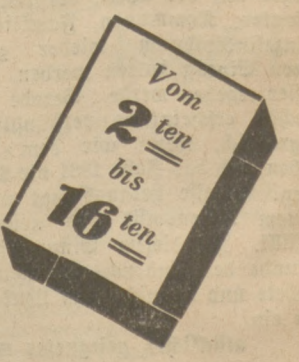
Wieder ein Menschenleben zu beklagen.

Wollstein. In dem Dorfe Adomowo lebte im Haushalt seiner sehr vermögenden Eltern der seit vielen Jahren geistesschwache Władysław Waligórski. Um die Kosten einer teuren Anstaltsbehandlung zu sparen, versuchte man mit ihm auszukommen, und das Leben des Kranken war seinem Zustand wenig entsprechend. Als Wł. Waligórski am Sonntag nachmittag mit einem Beil bewaffnet kleine Bäume umschlug, machten sich fünf junge Leute bereit, ihm die Waffe abzunehmen. Als W. — der im Alter von 30 Jahren steht — dies bemerkte, ergriff er die Flucht, verfolgt von seinen Nachbarsleuten. Als W. den Berzyner See erreicht hatte, versuchte er sich im Röhricht zu verbergen. Indessen hatten seine Verfolger Zuwachs aus dem bei Wollstein gelegenen Vorwerk Berzyn erhalten, und der 18-jährige Nikodem Dudziak erklärte sich für 5 Zloty bereit, dem Kranken das Beil abzunehmen. D., der mit einem Stock bewaffnet war, schritt zur Tat und fand den W. im Rohr durch das Eis eingebrochen und bis an die Knie im Wasser stehend. D. schritt ihm entgegen, umging ihn, brach jedoch plötzlich durch das Eis. Er bemühte sich, aus der gefährlichen Lage herauszukommen, doch der Irrsinnige hatte die günstigen Chancen sofort bemerkt, stürzte sich auf den wehrlos gewordenen D. und erschlug ihn mit seinem Beile. Der Schädel war durch die vielen wuchtigen Schläge völlig zertrümmert. Die Verfolger waren durch die Katastrophe völlig ratlos, und der zum Mörder gewordene W. kehrte unbehelligt in das elterliche Heim zurück, woselbst er, ohne ein Wort zu äußern, ruhig seine Mahlzeit einnahm. Noch am selben Abend wurde er verhaftet und gestand bei seiner Vernehmung, die Tat ohne jede Erregung mit der Begründung ein, „daß er sich vor dem Stock des D. gefürchtet hätte, und um seinen Schlägen zu entgehen, er ihn doch hätte erschlagen müssen". Am Abend des Montag wurde W. im Auto und gefesselt der Irrenanstalt Kosten zugeführt. Eine große Volksmenge hatte sich angesammelt, um dem Schauspiel der Ueberführung beizuwohnen.

Wegen falscher Anschuldigung zu 30 zł Geldstrafe verurteilt.

Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts fand heut die Verhandlung gegen den Landwirt Anton Czuk statt. Der Angeklagte schrieb einen Brief an die vorgesetzte Behörde des Gemeindevorstehers Rozwadowski aus Zelgniewo (Kreis Kolmar), in welchem er diesen als Betrüger, Verräter und Spitzbuben kennzeichnete. Bei der heutigen Verhandlung versucht der Angeklagte durch vorgeladene Zeugen den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Die Zeugen bekunden einzelne Unregelmäßigkeiten, die für die Beweis-Angeklagten bezeugten. Der Staatsanwalt hielt hauptet die Schuld des Angeklagten, da es nicht seine Sache wäre, den Gemeindevorsteher zu kontrollieren, das wäre eine Angelegenheit der Aufsichtsbehörde, und beantragt 3 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß er im allgemeinen Interesse handelte, zu 30 Zloty Geldstrafe evtl. 6 Tagen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte sofort Berufung ein.

Inventur-Ausverkauf



Der wirtschaftlichen Krise Rechnung tragend ermässigen wir die Preise bis zum Aeussersten und erteilen noch während des Ausverkaufes nebenstehende Rabatte. Die Erlasse gelten nur bis 16-ten d. Mts. Als Teppich-Spezialhaus grössten Stils bieten wir in jeder Preislage die ***grösste Auswahl*** *erstklassiger Fabrikate. Strengste Reellität.*

Teppiche - Brücken - Bettvorleger - Kelims - Łowiczer Streifenstoffe - Läufer- und Bodenbelagstoffe - Kokos - Manila - Chine- u. Kokosmatten - Filze- u. Tuche für Bodenbelag - Fries f. Vorhänge - Möbelbezugstoffe - Neuheiten für Innendekorationen u. Wandbekleidung - Teppichschoner - Gobelins - Divan - Bett- und Tischdecken - Reiseplaids - Schlafdecken.

Eine Spezialität der Firma sind handgeknüpfte Smyrnateppiche.

Ein herrliches Erzeugnis einheimischer Knüpfkunst gleicht in Hochwertigkeit den Orientteppichen. Ein Quadratmeter enthält 40 bis 60 Tausend Knoten. Preis 100 bis 150 zł pro □ Meter. Ein vornehmer wertbeständiger Zimmerschmuck.

Erlasse
auf reguläre an jedem Stück notierte Preise:
Sämtliche reguläre Waren 10%
Aussortierte Waren fehlerfrei 20%
Waren mit kleinen Fehlern 30%
Reste bis 40%

Kazimierz Kużaj

Teppich-Zentrale
Poznań, ul. 27. Grudnia 9.

KUŻAJ

Gegründet 1896

Kauf an bester erster Stelle, merk dir diese Einkaufsquelle ganz genau

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

St. Matthäikirche. Mittwoch, 6: Jahresschlußandacht. Brummack. — Donnerstag (Neujahr), 9: Gottesdienst (Mitwirkung des Posaunenchors). Brummack. 10½: Beichte und Abendmahl. Ders.

Sassenheim. Mittwoch, 10: Jahresschluß-Kindergottesdienst. — Donnerstag, 2 Uhr: Gottesdienst. Brummack.

Kapelle der Diakonissenanstalt. Jahresschlußandacht Mittwoch, abends 8 Uhr. Sarowy. — Neujahr, vorm 10 Uhr: Gottesdienst. D. Blau. — Sonntag, vorm. 10: Gottesdienst. Sarowy.

Ev. Verein junger Männer. Mittwoch: keine Versammlung. — Donnerstag, 8: Neujahrs-Vereinsversammlung. Vorm. Mitwirkung des Posaunenchors in der St. Matthäikirche. — Sonnabend: Turnen in der Halle.

⚔ **Evangelisch-lutherische Gemeinde.** Am Freitag, 2. Januar, nachm. 5 Uhr findet in der Loge, ul. Grobla 25, der alljährliche Weihnachts-Familienabend statt (Ansprache, musikalische, gesangliche, deklamatorische Darbietungen, Weihnachtsaufführung, Bescherung der Kinder durch den Weihnachtsmann, Verlosung u. a.). Hierzu werden sämtliche Gemeindeglieder und alle diejenigen, die der Gemeinde nahestehen, herzlich eingeladen.

Regel für den Straßenbahnverkehr

Steigst Du aus, merk Dir den Kniff:
linke Hand am linken Griff!

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

K. Y. 100. Die Forderung des Kirchenvorstandes auf eine 33prozentige Aufwertung ist unbegründet. Die Aufwertung erfolgt vielmehr nur mit 15 Prozent. Die 110 Reichstaler oder 330 Mark haben einen Vollwert von 405,90 Zloty. Davon betragen 15 Prozent = 60,89 Zloty. Hinzu kommen die nicht verjährten Zinsen der letzten vier Jahre mit 9,74 Zloty.

G. W. R. Die 15 000 poln. Mark vom 1. Juli 1920 hatten einen Vollwert von 441,18 Zloty und sind mit 15 Prozent auf 66,18 Zloty aufzuwerten. Hinzu kommen die nicht verjährten Zinsen der letzten vier Jahre mit 10,59 Zloty.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Mittwoch, 31. Dezember.

Heute früh: Lufttemperatur — 1 Grad Cels. Barometer 744. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 2 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 1. Januar

= **Berlin**, 31. Dezember. **Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt ohne nennenswerte Niederschläge; Temperaturen noch über Null. Winddrehung auf westliche Richtung. — Für das übrige Deutschland: Im Nordosten Milderung und trübe mit Niederschlägen, im übrigen Reich veränderliches Wetter mit Temperaturen über Null.**

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 1. Januar.

Posen. 9.30: Morgenzeitung. 10.15: Gottesdienst aus der Kathedrale. 12: Zeitsignal. 12.10: Von Warschau: Konzert. 17.45—18.45: Schallplatten. 19.15: Beiprogramm. 19.30: Uebertragung von Warschau. 20.30: Violinvortrag. 21.30: „Weihnachten". 22.15: Von Warschau: Lieder. 22.45: Nachrichten. 23—24: Tanzmusik aus dem Café „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 8.30: Orgelkonzert (Schallplatten). 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Ernst Schenke: Zum Neuen Jahre! 9.40: Konzert (Schallplatten). 11: Kathol. Morgenfeier. 12: Konzert des Trompeterkorps des Reiter-Regts. 7. 14: Mittagsberichte. 15: Was der Landwirt wissen muß! 15.15: Kinderstunde. 16.05: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 18.30: Schlesien zum neuen Jahr! 19: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Liederstunde. 20: Von Berlin: „Othello". 22.45: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23 bis 1: Von Berlin: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 7—12: Uebertragung von Berlin: 7: Funkgymnastik, Anschl.: Frühkonzert. 8.50: Morgenfeier. Stundenglockenspiel d. Potsdamer Garnisonkirche, Anschl.: Glockengeläut des Doms. 10.05: Wetter. 11: Neujahrsglückwünsche. 11.30: Enrico Caruso singt (Schallplatten). 12: Von Dresden: Konzert. 14—16: Uebertr. von Berlin: Von Hertha-Platz, Gesundbrunnen: Ausschnitt vom Fußball-Pokal-Turnier. 15: Goldberg-Variationen von J. S. Bach. 15.30: Jugendstunde. 16: Von Königsberg: Konzert. 17.30 bis 19.30: Uebertr. von Berlin. 17.30: „Krach", Lustige Szenen. 18.30: Neue Unterhaltungsmusik. 20—01: Von Berlin. 20: Othello, Oper in vier Teilen. 22.45: Nachrichten. Anschl. bis 1: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Freitag, 2. Januar.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.45: Landwirtschaftliche Berichte. 17.05: Kindertheater. 17.45: Von Warschau: Konzert. 18.45: Lieder. 19.15: „Silva rerum". 20: Beiprogramm. 20.15: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 22.45—24: Tanzmusik aus dem Café „Esplanade".

Breslau-Gleiwitz. 15.35: Stunde der Frau. 16: Das Buch des Tages. 16.15: Pet. Tschaikowsky (Schallpl.). 17.40: Stunde der werktätigen Frau. 18.05: Deutsche Sprichwörter II. 19: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Aus deutschen Opern. 20.30: Der kühne Schwimmer. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Königswusterhausen. 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12: Bekanntes aus beliebten Opern (Schallpl.). 14: Von Berlin: Schallplatt. 15: Jungmädchenstunde. 15.45: Jugendstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte. 20: Uebertr. von Berlin: 20.50: Fortsetzung des Tanzabends. 21.30: Nachrichten I. 21.40: Uraufführung: „Der Taxichauffeur". 22.50: Nachrichten II. Anschl.: Unterhaltungsmusik.

Deine Zeitung!

Die Herstellung der Zeitung ist ein gutes Stück Arbeit.
Das Verständnis der Leser ist der schönste Dank.
Die Fühlung mit unseren Lesern zu pflegen, ist uns Herzenssache.
Unsere Zeitung will eine Zeitung für alle sein.
Sie dient dem Fortschritt und der Verständigung.
Sie bringt die wichtigsten Ereignisse aus Politik und Wirtschaft.
Sie würdigt Kunst und Wissenschaft.
Nachrichten aus Stadt und Land finden breiten Raum.
Der Sportteil steht auf anerkannter Höhe.
Zahlreiche Beilagen ergänzen den Inhalt.
Die Romane der Zeitung sind besonders spannend.
Ihr Unterhaltungsteil ist abwechslungsreich und gediegen.
Jeder findet etwas für sein Interesse.
Sie ist die Zeitung der Familie.
Hilf uns, zu ihrer treuen Leserschar neue Freunde zu gewinnen!
Empfehle sie bei Deinen Bekannten!

Kino Renaissance, Poznań ul. Kantaka 8-9
Großes Neujahrs-Doppelprogramm.
„Aus dem Gefängnis — in die Fesseln"
Eine heitere dramatische Komödie mit Gräfin Esterhazy und Georg Alexander sowie
„Die Insel der Verlorenen"
In der Hauptrolle Milton Sills. Zus. 18 Akte.

KINO WILSONA, Łazarz
Ecke ulica Strusia - Mateckiego
Heute und morgen (Neujahr) letzte Tage
„DIE NIBELUNGEN"
Am 1., 4., 6. Jannar um 3 Uhr nachmittags Kindervorstellung
„Robinson Crusoe"
mit Jackie Coogan.
Alle Plätze 50 Groschen.

WOHNUNGS - EINRICHTUNGEN
günstig nur direkt in der Möbel - Fabrik
E. SCHNEIDER
Poznań, Tama Garbarska 25-28. Telefon 57-71.

Stenographie-
Schreibmaschinen- und Buchführungskurse für Anfänger und Fortgeschrittene fangen am 5. Januar an.
L. Tyran, Poznań.
Strzelecka 33.

Hunde-
Dressuren

aller Rassenuz, übernehme ich zu günstigen Bedingungen. Dressurzeit 2½ — 3 Monate. Heilungen, Kupieren der Ohren, des Schwanzes und Kreuzungen.
St. Kubacha
Wlkp. Szk. Tresury Psów Poznań
Aleje za Cytadelą

Drogerie
in Inowrocław, 17 Jahre bestehend, sofort günstig zu verkaufen evtl. zu vertauschen nach Posen od. Umgebung. Vermittler erb. Unverbindl. Interessentenbesuch erwünscht.
Frau Clara Renz, Inowrocław, Kilińskiego 3.

Wachstuch
für
Möbel
und
Tischdecken
kauft man am günstigsten bei
WALIGÓRSKI
nur an der
ulica Pocztowa

Leder-Handschuhe
für Damen u. Herren
Herrenartikel
H. Seeliger
Poznań, św. Marcin 43

Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2.
1 Treppe l., früh. Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac św. Krzyski früher Petriplatz.

Möchte mich **verheiraten** bin 40 J. alt, evgl., arbeitsfreudig, heiter veranlagt, groß, gut aussehend, m. tadell. Vergangenh., aus gut. Familie u. etwas Erspartem. Suche einen gebild. Mann, mit dem ich Freud u. Leid teilen kann. Witw. m. Kinder nicht ausgeschl. Off. u. 10783 a. d. Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6, erbeten.

Junger Mann
aus der Getreidebranche, perfekt im Polnischen in Wort und Schrift, sucht mögl. sofort Stellung. Off. unter **1759** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gärtnerlehrling
sucht
Helmich, Żabikowo.

Für den Karneval
Masken, Ordern, Mützen, Tanzabzeichen Fächer, Lampions, Girlanden, Konfetti.
Luftschlangen eign. Fabrikation
En gross! En detail!
Stets Neuheiten!
Riesenauswahl!
Billigste Preise!
„Aquila"
św. Marcin nr. 61. pl. Wolności nr. 9.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **Hańczyk,** Św. Marcin 56. Hinterhaus III. Et. links.

Möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten.
ul. Dąbrowskiego 52
II. Etage links.

Lagerplatz
1000—2000m² Zentr. Pos., Nähe Bahnh. m. Anschlußgl. zu verm. Off. u. **10804** a. Geschst d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6 erbeten.

3,1 rote langh. **Tecke**
verkauft
Dom Przylepki
p. Manieczki.

Maskenkostüme
seidene, verleiht
Szymańska, ul. Nowa Eingang Murna 2.

Rohe Felle
von Füchsen, Mard., Iltissen, Hasen, Kaninchen u. s. w. kaufe und zahle die höchsten Preise. **J. Celnitier** Poznań, Małe Garbary róg Zydowskiej.

Zum Sylvester
Punsche : Arrake : Liköre : Extrakte
inländische Cognac ausländische
Spezialität: **Burgunder-Punsch**
empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen
L. Maćkiewicz
Skład Win i Spirytualji
Poznań, Wrocławska 32, Tel. 1456.

Ich verwalte Ihr Vermögen oder Ihre Grundstücke,
falls Ihnen dies in der jetzig. schwer. Zeit Schwierigkeiten macht. Ich achte auf Ihre Zahlungsverpflichtungen, treibe Ihre Forderungen ein und bin bemüht, bei Geldbedarf für Sie Anleihen zu suchen. Beste Referenzen stehen zur Verfüg. Offert. an **„Bar".** Poznań, Al. Marcinkowskiego 11 unter **Nr. 44,35.**

17 jähr. **Mädchen,** ev., sucht von sofort **Stellung** als Hausgehilfin in besserem Haushalt oder bei kinderl. Ehepaar bzw. alleinst. Dame als Haustochter. Off. erb. u. **10780** an die Gschst. d. Bl. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Junges Mädchen
zur Erlernung der Damenschneiderei gesucht.
Frau **Jożwiakowska** Mickiewicza 17 III. Etg

Suche
Stellung als Buchhalterin. Langjähr. Praxis u. gute Zeugn. Polnisch in Wort u. Schrift. Gefl. Offerten unter **1761** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

100 Morgen Land
mit Dampfziegelei sofort z. verpacht. od. zu verkaufen. Angeb. u. **10745** an die Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6, erb.

Unverh., evangel. **Gärtner,**
22 Jahre alt, militärfrei, bewandert in allen Zweigen der Gärtnerei und Bienenkenntnisse, bis jetzt in ungekündigter Stellung, könnte evtl. kleine Försterei nebenbei übernehmen, sucht, gestützt a. guten Zeugnissen Stellung in entsprechenden Betrieben vom 1. 2. oder 15. 3. 31. Zur Zeit Leiter einer größ. Schloßgärtnerei. Gefl. Zuschriften bitte zu richten an **Fr. Dünst, Obrzycko-Zamek,** pow. Szamotuły.

Maschinenschlosser,
verh., 27 Jahre alt, bisher in Stellung, vertraut mit Reparatur von landw. Maschinen u. sämtl. Dreherarb. wünscht bish. Stellung zu wechseln und sucht passende Stell. von sof. od. 1. 4. 1931. Offerten unter **10768** an d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6 erbeten.

Saubere, ehrliche Bedienungsfrau
für den Vormittag sucht
Frau **Wittich.**
Stroma 26. II. Etg.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200490 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Mein gegenwärtiger

Inventur-Verkauf

ist für das Publikum **ein Tagesereignis!**

In der Geschichte der am Platze seit 70 Jahren bestehenden Firma, die ich seit 10 Jahren führe, ist es ein **durchbrechendes Ereignis!**

Nach den großen Erfolgen des Weihnachtsverkaufs möchte ich bis zum 15. Januar die angehäuften Warenbestände räumen und verkaufe deshalb zu **wirklich spottbilligen Preisen!** **Mögen die Preise sprechen!**

Pullover

Kinderpullover	3.95	**2.95**
Kinderkleider, reine Wolle	7.95, 5.95	**4.95**
Herrenpullover		**4.95**
Westen u. Pullover f. Damen und Herren	6.95	**5.95**
Westen u. Pullover, reine Wolle		**9,95**
Damengarçons	29,50	**19,50**
Damenkleider, reine Wolle		**37.50**
Sportgarçons, 4-teilig		**49.50**

Beinkleider

Herrenbeinkleider, grau Gr.	4	5	6
mit warmem Futter	2.85	3.45	**3.95**
Herrenhemden, grau mit warmem Futter	3.95	4.50	**4.95**
Herrenbeinkleider, weiss mit warmem Futter	3.50	3.95	**4.50**
Herrenhemden, weiss mit warmem Futter	5.25	5.95	**6.50**
Damenuntertaillen, weiss mit warmem Futter	2.95	3.50	**3.95**
Herrenwesten			**4.95**
Damenbeinkleider			**3.80**
Wollene gestrickte Beinkleider			**7.95**

Strümpfe

Säuglingsstrümpfchen, schwarze, reine Wolle	Paar	**0.35**
Kinderstrümpfchen, beige, Gr. 4 u. 5	„	**0.69**
Damenstrümpfe, Seidenflor	Paar 2,95,	**1.95**
Damenstrümpfe, Gaze	„	**2.95**
Damenstrümpfe, reine Wolle	Paar 5.95,	**3.95**
Damenstrümpfe, Wolle m. Seide	Paar	**3.95**
Herrensocken, Zwirn	„	**0.58**
Herrensocken, farbig	„	**0.59**
Herrensocken, reine Wolle	Paar 2.25,	**1.95**

Handschuhe

Damenhandschuhe, Trikot	Paar	**0 39**
Kinderfausthandschuhe, reine Wolle	„	**0.48**
Damen-u. Herrenhandschuhe, Trikot	„	**0.95**
Herrenhandschuhe, Wolle	„	**1.95**
Damenhandschuhe, Seide, lange schwarz und weiss	„	**1.95**
Kinderhandschuhe, Leder mit Flanell gef.	„	**5.75**
Herrenhandschuhe, Leder mit Wolle gef. u. Gürtel		**8.95**

Meiner werten Kundschaft wünsche ein gesundes, neues Jahr!

Bei einem Einkauf über 8 zł ein schöner Wandkalender gratis.

Poznań, ulica Pocztowa 4

Dobrowolski

Gleichzeitig mit den gesteigerten Lebensbedürfnissen eines jeden Volkes wächst sein Verbrauch an Schokolade und Kakaopulver, welche als ideales Genussmittel bezeichnet werden können. Sie vereinigen hohen Nährwert, vorzüglichen Geschmack, und wirken anregend und zugleich gesundheitsfördernd auf Nerven und Muskel.

Unser Fabrikationsprogramm umfaßt nebst Kakaopulver alle Sorten von Schokoladen — von den höchst vollendeten Qualitäten bis zu kräftigen Haushaltsschokoladen:

KAKAO Branka

Faun **Bajadera** **Mah-Jong**
rassige Gattungen, unerreicht in Feinheit und Aroma.

Śmietankowa **Smietankowa z orzechami** **Gorżka**
hochwertige Speiseschokoladen.

Mleczna **Deserowa** **Popularna**
vorzügliche billige Konsumschokoladen.

Branka

Lewaldsche Kuranstalt
früher **Dr. Loewenstein**
Bad Obernigk bei Breslau
an der Schnellzugslinie Poznań—Breslau. — Telefon: Obernigk Nr. 301.
SANATORIUM FÜR NERVEN- UND GEMÜTSKRANKE.
Erholungsheim. Entziehungskuren. Drei Aerzte.
Leit. Arzt: **Prof. Dr. Berliner,** Facharzt für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten.
Dr. W. Fischer, Nervenarzt.

Eichenkloben
gesund und trocken als
Brennholz
sehr gut geeignet,
billig zu verkaufen
Georg Mutz,
Sieraków n. Warta,
Poznańska 15.

Erteile dtsch. Stunden
mit Konvers. auch Nachhilfe in den 4 Vorstuf. d. Lyzeums. Off. u. **10764** a. d. Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyn. 6

Tücht., selbst. Geschäftsmann (Kreisst. Prov. Posen), 25 J., stattl. Ersch., deutsch. Jude, poln. Nat., m. eigenem Hausgrundstück, sucht nette gebild. Jüdin, mit Vermög., zwecks
Heirat
kennenzulernen, evtl. auch **Einheirat.** Offerten mit Bild u. Ang. der Verhältn. zu richten u. **10782** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6. Streng. Verschwieg. zugef.

Suche zum 1. 4. 1931 jüng.
Schweizer
mit eig. Leuten für ca 56 Kühe. Bewerb. nebst Zeugnisabschriften u. Empfehlungen an
A. Stegmann,
Kaczagórka p. Borzęciczki, pow. Koźmin.

Jeder Landwirt besorge sich den

Landwirtschaftlichen Taschenkalender für Polen 1931

Er enthält belehrende Aufsätze, Tarife, praktische Winke und die verschiedensten Hilfstabellen für den deutschen Landwirt in Polen.

Handliches Taschenformat — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen — Ganzleinenband.

Jahreswende — Wirtschaftswende?

L. Ein böses Jahr liegt hinter uns. Krise, Depression, Absatzstockung, wachsende Arbeitslosigkeit, Geldverknappung, sinkende Kaufkraft, — alle diese Schlagworte, von denen heute jede Zeitung, jede Rede, jedes Gespräch wimmelt, sind nur verschiedene Namen für die eine Feststellung, dass eine Not über die Menschheit gekommen ist, furchtbarer, als in früheren Zeiten Hungersnöte und Kriege es waren. Eine Katastrophe, die um so katastrophaler wirkt, als sie nicht mit einem Schlage hereinbrach, sondern wie eine tückische Krankheit einen Staat nach dem anderen in ihre Polypenarme zog. Kein Land gibt es gegenwärtig auf der Erde, dem sie nicht ihre traurigen Zeichen, Armut und Verelendung, aufgedrückt hätte; und das — **inmitten allgemeinen Ueberflusses.** Es klingt paradox, ist aber leider allzu nüchterne Wahrheit: an jeder Art von Gütern, an Getreide, Lebensmitteln, Industrieerzeugnissen ist Ueberfluss vorhanden, doch dieser Ueberfluss, in dem die Menschheit zu ersticken droht, ist gerade das Kennzeichen und gleichzeitig wohl die Ursache dessen, was wir, um den entmutigenden Ausdruck „Not" zu verwenden, mit dem Fremdwort „Depression" bezeichnen und verschleiern. Ist vielleicht die immer so heftig bestrittene Ansicht doch richtig, dass die Maschine, der Stolz der modernen Menschheit, nun zu ihrem Totengräber wird? Ueberproduktion, Arbeitslosigkeit, sinkende Kaufkraft der Bevölkerung, alle diese Symptome lassen sich durch die immer noch fortschreitende Mechanisierung und Industrialisierung aller Erzeugungszweige erklären; denn jede neue Maschine ersetzt einerseits menschliche Arbeitskraft, liefert andrerseits eine grössere Menge an Gütern, welche Abnehmer finden müssen. Vielleicht ist auf diesem Wege die Menschheit schon zu weit gegangen und in eine Sackgasse geraten, in der es kein Vorwärts, sondern nur noch ein Zurück gibt. Dass die „Krise", die nun schon beängstigend lange anhält und allen optimistischen Hoffnungen immer schlimmere Auswirkungen zeitigt, keine gewöhnliche „Konjunkturerscheinung", sondern eine **ernste Krankheit** des Weltwirtschaftsorganismus darstellt, ist nicht wegzuleugnen, und töricht erscheint es, davor die Augen zu schliessen und sich trügerischen Hoffnungen hinzugeben.

Nicht gesagt ist jedoch damit, dass nichts weiter übrigbleibt, als stillzuhalten und abzuwarten, welchen Gang das wirtschaftliche Geschehen nimmt. Im Gegenteil: die Zeit der Not erfordert verstärkte Aktivität, Handeln, um zu bessern, was sich bessern lässt. Und wenn man sich bemüht, mit klarem Blick die Verhältnisse zu durchdringen, so wird man erkennen, dass sich manches bessern lässt; gleichgültig, ob man das Misere als unvermeidliches Fatum in dem oben skizzierten Sinne nimmt, oder nicht. Es ist mit Recht von einsichtigen Wirtschaftlern darauf hingewiesen worden, dass ein Umstand die „Krise" ausserordentlich verschlimmert: die politische Zerrissenheit der Welt. Immer noch gilt leider bei der Lenkung der Staaten die Wirtschaft als die Magd der Politik, der Macht- und Prestigebestrebungen, anstatt des umgekehrten Verhältnisses, das das richtige wäre. Immer noch werden Wirtschaftsbeziehungen infolge politischer Zerwürfnisse abgebrochen, immer noch, ja, gegenwärtig mehr denn je, machen sich die Staaten durch Zollerhöhungen gegenseitig das Leben schwer, anstatt in der Bekämpfung der Not zusammenzuarbeiten, immer noch müssen notwendige wirtschaftliche Massnahmen (Steuerreform!) hinter Parteihader zurückstehen, immer noch muss die Wirtschaft unmässig hohe Steuern aufbringen, die zu unwirtschaftlichen Zwecken verbraucht werden. Dass diese Unklugheit der Regierenden zu einem grossen Teil die Schuld daran trägt, dass die Lage so schlimm geworden ist, daran wird kein Einsichtiger zweifeln. **Hier ist der Punkt, an dem mit der Tat eingegriffen werden kann und eingegriffen werden muss.** Auf die Weltkonjunktur haben wir keinen Einfluss; aber die unnötigen Erschwerungen des internationalen Handels zu beseitigen und die Inlandswirtschaft von dem Alpdruck der Steuern zu entlasten, das ist die Aufgabe, an der man bisher vorbeiging, die jedoch das nun beginnende Jahr zur Tat werden lassen muss.

Wenn die Staaten in dieser Richtung ihr bisheriges Verhalten ändern und sich zur Ueberwindung der Wirtschaftsnot in einträchtiger Zusammenarbeit finden, dann wird der Blick in die Zusammenhänge und Zukunftsaussichten der Weltwirtschaft nicht mehr so trostlos sein wie bisher, dann wird es möglich sein, der Krise, der Not, Herr zu werden.

Die Weltwirtschaft im Jahre 1930

Die rückläufige Bewegung der Konjunktur hat im letzten Vierteljahr nunmehr alle im Welthandel verflochtenen Länder einschliesslich Frankreich erfasst, so dass nirgendwo mehr von einer Aufwärtsbewegung oder gar einem stetigen hohen Geschäftsgang die Rede sein kann mit der alleinigen Ausnahme Dänemarks, dessen hauptsächliche Produktion viehwirtschaftlicher Edelerzeugnisse durch ein auch handelstüchtiges Bauerntum es gleichsam zu einer Insel in der gegenwärtigen Krise machen. Das deutsche „Institut für Konjunkturforschung" erinnert in seinem letzten Bericht mit Recht daran, dass die Depression im Verlauf dieses Jahres in acht überseeischen Ländern sogar ernste Währungskrisen gezeitigt hat, die bei einigen südamerikanischen Rohstoffländern, Argentinien, Brasilien, Peru, Bolivien und Guatemala, wie bekannt, in politische Explosionen ausmündeten. Ebenfalls sehr bedeutende Symptome in dieser Hinsicht sind das Fiasko der britischen Reichskonferenz mit ihrem Wirtschaftsprogramm und der gegen den Prosperity-Präsidenten Hoover gerichtete Ausgang der amerikanischen Kongresswahlen. Schliesslich ist nicht zu verschweigen, dass auch die Reichstagswahlen vom 14. September in diese Zusammenhänge gebracht werden müssen.

Ein besonders empfindliches Barometer ist die **Vorratsentwicklung der Welthandelsgüter** an den Rohstoffmärkten. Im einzelnen beträgt die Häufung gegenüber der Situation im Jahre 1928 am Monatsende September diesen Jahres ein ungefähres Mehr bei Weizen (schwimmende Vorräte) von 75 Prozent, Kaffee (schwimmende ohne brasilianische Inlandsvorräte) von 50 Prozent, Steinkohle von 175 Prozent, Kupfer von 600 Prozent, Zink von 200 Prozent, Zinn von 100 Prozent, Baumwolle von 75 Prozent, Rohseide von 200 Prozent, Kautschuk von 115 Prozent. Die Entwicklung hat zu einer ausserordentlichen Stauung der Vorräte gegenüber den Vorjahren geführt und ist das beredte Zeugnis für die fast anarchisch zu nennende Diskrepanz zwischen Produktion und Verbrauch. Die Folge dieser noch in der Zunahme begriffenen Absatzstokkung ist im Verlaufe dieses Jahres ein katastrophaler Preissturz auf allen Märkten gewesen, wie er in den wenigen nachstehenden Ziffern (nach den Notierungen der jeweils preisbestimmenden Märkte) sichtbar ist. Die Veränderung der Preise Oktober 1930 gegenüber dem Stand vom gleichen Monat des Vorjahres beträgt bei Weizen 35.2 Prozent, Kaffee 35.4 Prozent, Zucker 41.6 Prozent, Butter 24.7 Prozent, Steinkohle 14.1 Prozent, Rohöl 24.8 Prozent, Kupfer 45.3 Prozent, Zink 37.0 Prozent, Zinn 38.4 Prozent, Roheisen 20.9 Prozent, Baumwolle 42.5 Prozent, Rohseide 52.4 Prozent, Kautschuk 43.2 Prozent. Der entscheidende Sturz erfolgte bei der Mehrzahl schon in der ersten Hälfte des Jahres, während der weitere Rückgang in der zweiten Hälfte relativ langsamer und nicht mehr so panikerzeugend vor sich ging.

Mindestens ebenso eindeutig ist der **Rückgang der Aktienkurse** und der Börsenumsätze, vergleicht man 1928 mit 1930. Es stehen sich, in Millionen Rm. umgerechnet, die Aktienumsätze an einigen Börsen beider Jahre gegenüber: Oslo 28.6 : 15.7; Warschau 30.4 zu 8.7; Prag 583.5 : 232.8; Italien sämtliche Börsen 7690 : 2326.5; Buenos Aires 144.5 : 44.6. Sehr bezeichnend und zutreffend ist der Kommentar, den das Berliner Institut für Konjunkturforschung zu der Gleichmässigkeit dieser Bewegung an den Aktienmärkten gibt: „Sie ist eine Folge der gerade in den letzten Jahren stark erweiterten, durch die Gründung zahlreicher Holding- und Finanzierungsgesellschaften geförderten internationalen Kapitalverflechtung". Eine Bemerkung, die sehr nachdenklich stimmen müsste.

Es bedarf keiner weiteren Aufzählung nach diesen Beispielen dafür, wie entsprechend die Umsätze im Welthandel zurückgegangen sind. Der Aussenhandelsumsatz der europäischen Länder ist im bisherigen Verlauf 1930 gegenüber dem Vorjahr um 12.1 Prozent, der der aussereuropäischen Länder um 23.3 Prozent zurückgegangen. Die Differenz erklärt sich, dass die erste Wirkung der Ueberproduktion bei den Rohstoffländern eingetreten ist, dass daher auch die Preise für Rohstoffe und Agrarerzeugnisse bislang bedeutend stärker gesunken sind als die Preise der Fertigwaren. Das bedeutet von der Geldseite her, dass von dem Rückgang der Konjunktur die rohstoffexportierenden, also überwiegend überseeischen Länder empfindlicher getroffen sind als die Fertigwaren exportierenden europäischen Länder. Daher auch die Aktivität der Handelsbilanzen europäischer Länder, die in der das Normale unterschreitenden, gesunkenen Einfuhr zu suchen ist und nicht in einer konjunkturell erklärbaren, wertmässigen Steigerung der Ausfuhr. **Daher ist es ungerechtfertigt, die Aktivität der Handelsbilanz eines Staates als Zeichen einer erfreulichen Entwicklung des Aussenhandels zu begrüssen, wie es beispielsweise in Polen regelmässig geschieht.**

Polen.

Für Polen war das Jahr 1930 besonders schwer. Abgesehen davon, dass es infolge des gänzlichen Mangels an Kapitalreserven der Krise hilfloser gegenüberstand als andere Länder, wirkte sich die Einseitigkeit seiner Wirtschaftsstruktur, die überwiegende Bedeutung der Landwirtschaft, verhängnisvoll aus. Denn die landwirtschaftlichen Erzeugnisse reagierten am schnellsten auf das Ueberangebot mit Preisrückgängen, die vielfach so erheblich waren, dass die Gestehungskosten unterboten wurden. Unter der dadurch hervorgerufenen Not der Landwirtschaft litt der gesamte Wirtschaftsorganismus Polens, zumal die Preise für Vieh, Schweine und Fleischerzeugnisse, die bis zum Sommer hinsichtlich ihrer Höhe noch einen gewissen Ausgleich für die bei Getreide erlittenen Einbussen bildeten, im Herbst auch immer mehr zu sinken begannen. Hinzu kamen die Schwierigkeiten, welche in den Beziehungen mit den Auslandsabnehmern erwuchsen: die **Zollerhöhungen Deutschlands,** der durch sie bedingte mangelhafte Erfolg des **Roggenabkommens,** die neuen Einfuhrtarife Oesterreichs und der Tschechoslowakei und endlich der Zollkonflikt zwischen dem letztgenannten Staat und Ungarn. Tatsächlich ist die gegenwärtige Lage der polnischen Landwirtschaft nichts anderes als ein Vegetieren aus der Hand in den Mund, wobei an regelmässige Abwicklung der fälligen Verpflichtungen (Düngerwechsel usw.) nicht gedacht werden konnte.

Von den Industriezweigen, die sich mit der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte befassen, scheint im Jahre 1930 die **Zuckerindustrie** relativ am günstigsten abgeschnitten zu sein. Die Ausfuhr von Zucker erfuhr in den ersten drei Quartalen eine mengenmässige Zunahme um 83 Prozent, da die erzielten Preise jedoch unter den Gestehungskosten liegen und in diesem Jahre sogar noch erheblich nachgaben, kann diese Zunahme nur mit Einschränkungen als erfreuliche Tatsache registriert werden.

Das Gleiche gilt vom **Kohlenexport.** Zwar ist es Polen gelungen, sich England gegenüber auf den im Jahre 1926 gewonnenen skandinavischen Absatzmärkten zu behaupten, jedoch gelang dies nur durch Unterbietung, so dass gegenwärtig an jeder Tonne exportierter Kohle ein Verlust von etwa 8 zł entsteht.

Die übrigen Industriezweige litten naturgemäss stark unter Beschäftigungsmangel; dies gilt vor allem von den Eisenhütten und Metallwarenfabriken, ganz besonders aber von der Textilindustrie, in der gerade in letzter Zeit eine Reihe der bedeutendsten Betriebe gänzlich stillgelegt werden musste.

Sehr stark litten der Einzelhandel und das Handwerk, die in Polen vorwiegend auf Landwirtskundschaft angewiesen sind, **da die Landwirte alle nicht unbedingt notwendigen Anschaffungen zu vermeiden suchten** und bei Käufen und Bestellungen Kredit in Anspruch nehmen mussten. Die Statistik der Konkurse, Gerichtsaufsichten und Zwangsvergleiche gibt ein Bild davon, wie traurig die Verhältnisse sowohl im Einzel- wie, fast noch mehr, im Grosshandel sind. **Es ist anzunehmen, dass die Zahl der Insolvenzen in den ersten Monaten des kommenden Jahres noch zunimmt,** da die Reserven, soweit sie überhaupt vorhanden waren, nunmehr meist gänzlich aufgebraucht sind und der Jahresultimo wieder Wechselverpflichtungen fällig macht, deren Einlösung einem grossen Teil der Schuldner unmöglich sein dürfte.

Auf dem **Geldmarkt** sind im Laufe des Jahres ausser den Diskontermässigungen der Bank Polski wesentliche Aenderungen nicht erfolgt. Da die einzige in Frage kommende Geldquelle die staatlichen Banken sind, und diese hinsichtlich der Kreditgewährung bedeutende Einschränkungen und Verschärfungen eingeführt haben, ist flüssiges Geld zu einer Rarität geworden, dass im Privathandel weit über den gesetzlich zulässigen Zinsfuss verzinst wird. So haben auch die nach dem Beispiel anderer Staaten vorgenommenen Diskontsenkungen der Wirtschaft keine nennenswerte Entlastung bringen können.

Polens **Aussenhandelsbilanz** schliesst im Jahre 1930 mit einem Aktivsaldo ab, das jedoch nur zum geringen Teil der Steigerung des Ausfuhr, zum grösseren Teil dagegen des Rückganges der Einfuhr zu verdanken ist. Immerhin ist es mit Hilfe der staatlichen Exportprämien gelungen, die Ausfuhr vor starken Einbussen zu bewahren; ob dies auch in Zukunft möglich sein wird, muss angesichts der verschärften internationalen Beziehungen dahingestellt bleiben.

Ausserordentlich zu bedauern ist es, dass von den im Anfang des Jahres in Angriff genommenen **Besserungsmassnahmen** so gut wie nichts durchgeführt worden ist. Der Handelsvertrag mit Deutschland, für dessen Ratifizierung die Aussichten zunächst nicht ungünstig erschienen, ist ganz und gar unter den Tisch gefallen. Die **Steuersenkung,** vor allem die Herabsetzung der so überaus hemmenden Umsatzsteuer ist infolge der innerpolitischen Verhältnisse, der Auflösung des Sejms, ebenfalls liegengeblieben, obgleich ihre Dringlichkeit selbst seitens der Regierung anerkannt wurde. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Jahr 1930 für Polens Wirtschaft eine Belastungsprobe darstellte, die schwerlich ein zweites Mal auszuhalten sein dürfte.

Gegenwärtiger Stand und Zukunftsaussichten der Wirtschaft Polens.

Das Warschauer Institut für Konjunkturforschung beurteilt die Lage folgendermassen:

Die für die Wintermonate vorausgesehene Verminderung der Industrieproduktion begann bereits im November. Der unter Abzug der Saisonindustrie berechnete Produktionsindex fiel von 109.7 im Oktober auf 105.9 im November. Im Dezember ist ein weiterer Rückgang eingetreten, der auch in dem unnormalen Aufsteigen der Arbeitslosenziffern seinen Ausdruck findet. Am stärksten betroffen sind durch den Beschäftigungsrückgang sämtliche mit dem Baugewerbe in Verbindung stehenden Industriezweige sowie die Textilindustrie. In den anderen Zweigen ist die Verminderung weniger stark fühlbar.

Der starke **Produktionsrückgang in Fertigwaren** (114.2 im September, 112.7 im Oktober, 107.9 im November) sowie die damit Hand in Hand gehende, noch stärker fühlbare Abnahme der Bahnfrachten (102.0 im September, 90,9 im Oktober, 77.5 im November) findet seine Erklärung vor allem in den im September und Oktober eingetretenen Störungen des Geld- und Kreditmarktes. Diese Störungen beginnen erst jetzt sich auszuwirken, da bisher die Landeswirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego) imstande war, durch stärkere Kreditgewährung aus den Erträgen der Bauanleihe einen Ausgleich zu schaffen. Diese Kredite erreichten im August und September die vorher nie erreichte Rekordhöhe von 20.8 und 18.3 Mill. zł und hielten sich im Oktober mit 15.0 Mill. zł immer noch auf ansehnlichem Niveau. Da jedoch im November an Bankkrediten nur 7.3 Mill. zł ausgeworfen wurden, sank der Beschäftigungsgrad in den betroffenen Produktionszweigen im entsprechende Verhältnis.

In der **Textilindustrie** begann der Rückgang sogar schon im Oktober und hatte seine Hauptursache darin, dass die für die Herbstsaison gelieferten Waren zu einem erheblichen Teil liegenblieben. Man hatte ursprünglich mit einem stärkeren Herbstgeschäft gerechnet und sich demgemäss reichlich mit Waren eingedeckt, so dass weitere Einkäufe sich erübrigten. Gegenwärtig beginnen die Fabriken bereits für die Frühjahrs- und Sommersaison vorzuarbeiten, und da in Sommerstoffen verhältnismässig geringe Bestände vorhanden sind, besteht Aussicht auf eine Besserung des Beschäftigungsgrades.

Die Lage der Landwirtschaft hat sich weiterhin verschlechtert. Der erschwerte Absatz von Vieh und tierischen Produkten, vor allem aber von Schweinen, gefährdet die letzte, einigermassen sichere Einnahmequelle des Landwirts und wirkt sich neuerdings auch auf den kleinbäuerlichen Besitz, der im Gegensatz zum Grossbesitz bisher sich noch relativ gut behaupten konnte, aus. Es ist anzunehmen, dass der Rückgang der Umsätze in landwirtschaftlichen Produkten noch längere Zeit andauert.

Die Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft hat naturgemäss den Landwirt in noch drückendere finanzielle Schwierigkeiten gebracht als bisher. Als Folge davon ist ein neues **Ansteigen der Wechselproteste** zu verzeichnen. Dagegen weisen die Einlagen in den Warschauer und Posener Banken eine erhebliche Abnahme auf, die ebenfalls auf die schlechte finanzielle Lage der Landwirtschaft zurückzuführen ist. In den schlesischen, Krakauer, Lemberger und Lodzer Banken sind die Einlagen gestiegen. Die Gold- und Valutenreserven der Bank Polski haben sich weiterhin vermindert, was einerseits durch Inlandsabgaben bewirkt wurde, andrerseits dadurch zu erklären ist, dass die französischen Banken infolge der Pariser Zusammenbrüche alle verfügbaren Guthaben einziehen.

Deutschland.

Das Jahr 1930 ist für die deutsche Wirtschaft ein **Krisenjahr allererster Ordnung** gewesen. Seit der Liquidierung der Inflation und den damit verbundenen Schwierigkeiten haben wir eine ähnliche Konjunkturdepression in Deutschland nicht erlebt. Dabei brachten schon die voraufgegangenen Jahre wenig Erfreuliches. Seit 1927 ist beständig ein Abstieg erfolgt, bis sich schon um die Wende des Vorjahres eine Krise herausbildete, deren äussere Merkmale das ungeheure Anwachsten der Arbeitslosenziffern und die Kassenschwierigkeiten des Reiches waren. Für 1930 hatte man anfänglich sogar eine wesentliche Besserung der Wirtschaftslage durch das Inkrafttreten des Youngplanes erhofft, doch blieb die versprochene Steuersenkung auch nach Annahme des neuen Reparationsplanes aus. Die Reichsregierung beschränkte sich darauf, ein Programm aufzustellen, das Versprechungen auf Steuersenkungen für die Zukunft verhiess, in der Gegenwart aber noch Erhöhungen mit sich brachte. Neben der Enttäuschung über die Auswirkungen des Youngplanes waren es insbesondere drei Momente, die im vergangenen Jahre zu der katastrophalen Zuspitzung der Wirtschaftslage führten, wie wir sie jetzt vor uns sehen. Die erste Rolle spielt die **Baisse auf den Weltrohstoffmärkten,** doch hätten wir die Folgen dieser die ganze Weltwirtschaft betreffenden Entwicklung vielleicht überwunden, wenn nicht eine **Vertrauenskrise** schwersten Ausmasses entstanden wäre, die zu einer allgemeinen Kapitalflucht führte. Die **politische Unsicherheit** schliesslich hat allen Wiederankurbelungs-Bestrebungen den letzten Todesstoss versetzt.

Schon die Vorbedingungen für die Wirtschaftsentwicklung im neuen Jahre waren so ungünstig wie möglich. Mit rund 2 Millionen Arbeitslosen begannen wir das Jahr 1930. Im Februar wurde der höchste Punkt mit 2 656 000 Hauptunterstützungs-Empfängern in der Arbeitslosenfürsorge und der Krisenunterstützung erreicht. Bei den Arbeitsämtern waren damals nicht weniger als 3 408 000 Arbeitssuchende gemeldet. Während des ganzen Jahres haben wir ein ausserordentlich grosses Arbeitslosenheer mit durchschleppen müssen, und selbst in den Zeiten der Hochkonjunktur gegen Ende Juni waren noch 1 835 000 arbeitslose Hauptunterstützungsempfänger vorhanden, während die niedrigste Ziffer des Vorjahres 710 000 Erwerbslose und die des Vorvorjahres 564 000 Erwerbslose betrug. Auch im Herbst setzte das Ansteigen schon wieder erheblich früher ein als sonst. Ende September hatten wir schon wieder 1 966 000 Unterstützungsempfänger und für November 2 354 000. Am Jahreswechsel dürften wir über rund 2.5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger verfügen. In diesen Zahlen spiegelt sich das ganze Wirtschaftselend unserer Zeit wider, und jede Wiederankurbelung der Industrie- und Handelstätigkeit muss von der **Beseitigung der Arbeitslosigkeit** ausgehen. Im Laufe dieses Jahres hat man leider eine Politik getrieben, die, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, durchaus nicht gebilligt werden kann. Unter Verzicht auf jegliche produktive Erwerbslosenfürsorge hat man sich damit begnügt, immer und immer wieder die Sätze für die Arbeitslosenbeiträge heraufzusetzen. Der Anfang des Jahres noch 3 Prozent betragende Satz wurde sukzessive auf 6½ gesteigert, und mit diesem Bleigewicht belastet, vermag sich die deutsche Wirtschaft unter keinen Umständen aus der Konjunkturdepression wieder heraufzuarbeiten. Erste Vorbedingung für jede Wirtschaftsbesserung muss eine Reform der Arbeitslosenversicherung von der Unproduktivität zur Produktivität sein.

Natürlich ist die deutsche Wirtschaft in hohem Masse von der **Konjunkturgestaltung auf dem Weltmarkte** abhängig. Als Anfang März der Konjunkturzusammenbruch in den Vereinigten Staaten erfolgte und Preisrückgänge auf allen Warenmärkten hervorrief, wirkte sich das für Deutschland automatisch und mit grösster Schnelligkeit aus. Aber im **Kampf um die Belieferung des Weltmarktes** hat sich die deutsche Industrie doch äusserst tapfer gehalten. Ein Blick auf die Aussenhandelsbilanz des vergangenen Jahres zeigt das. In den ersten 11 Monaten 1930 ist die deutsche Ausfuhr wertmässig nur um 841 Millionen Rm oder 9.7 Prozent zurückgegangen, während die Exportziffern fast aller übrigen grossen Produzentenländer wesentlich stärkere Rückgänge aufweisen. Die Aktivität hat sich sogar noch erheblich verbessert und ist von 28 489 000 Rm. in den ersten 11 Monaten 1929 auf 1 421 092 000 Rm. im gleichen Zeitraum dieses Jahres im reinen Warenverkehr bei einer Einfuhr von 9.7 Milliarden Rm. und einer Ausfuhr von 11.1 Milliarden Rm. gestiegen. Allerdings war das nur durch die starke Einschränkung der Rohstoffeinfuhr möglich. Ueberhaupt hat die deutsche Exportindustrie gewaltige Opfer bringen müssen, um sich auf diese Weise zu behaupten. Man hat die Ware um jeden Preis abgestossen, nur um die Fabrikationsanlagen zu erhalten und die Arbeiterschaft weiter beschäftigen zu können.

Leider sind diese Verlustexporte zum grossen Teil auf Kosten des inländischen **Preisniveaus** getätigt worden. Anders kann man sich die Zähigkeit, mit der Industrie und Handel an den im Verhältnis zum Weltmarkt überhöhten Preisen festhalten, kaum erklären. Während im Laufe dieses Jahres wichtige Rohstoffpreise glatt halbiert worden sind und weit unter dem Vorkriegsniveau liegen, ist die **deutsche Grosshandelsziffer** von 132.3 im Januar nur auf 120.1 im November und die Reichsindexziffer für die Lebensunterhaltungskosten in der gleichen Zeit nur von 151.6 auf 143.5 gesunken. Erschwert wurde allen Branchen allerdings **der Preisabbau durch die völlig fehlende Unterstützung der amtlichen Stellen.** Die Reichsregierung hat zwar einen gewaltigen Propagandaapparat für den Preisabbau entfaltet, sich selbst aber nie dazu entschliessen können, eine Senkung ihrer Verwaltungskosten durchzusetzen oder die Tarife und Gebühren der Reichsbahn und Reichspost zu ermässigen. Auch der **Steuerabbau** ist nur sehr zögernd und mangelhaft erfolgt. Erst das nach Zusammentritt des neuen Reichstages veröffentlichte Notprogramm bringt einige Erleichterungen. Zum ersten Male ist hier eine Ausgaben- und Steuersenkung für die Zukunft insofern gesetzlich festgelegt worden, als Reich, Länder und Gemeinden in den Jahren 1932 und 1933 ihre Ausgaben nicht über den Umfang von 1931 hinaus steigern dürfen. Die praktische Auswirkung dieser Gesetzgebung wird aber erst die Zukunft bringen. Im laufenden Jahre haben wir keinerlei Erleichterungen erfahren, sondern eine Reihe von neuen Belastungen, wie durch die Ausdehnung der Gewerbesteuer auf die freien Berufe, die Einführung der Ledigensteuer, die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer und die Bürgersteuer hinnehmen müssen. Die Steuererhebung und Steuergesetzgebung ist immer noch nach rein fiskalischen Gesichtspunkten, ohne Rücksicht auf die veränderte Wirtschaftslage erfolgt. Gewaltige Steuerausfälle infolge des geschwundenen Umsatz- und Einkommen-Volumens sind natürlich für Reich, Länder und Gemeinden die Folge.

Unter diesen Umständen sind die Erleichterungen, die für die deutsche Wirtschaft in diesem Jahre in Kraft treten, ohne grossen Einfluss geblieben. Die Ersparnisse des Youngplanes gegenüber dem Dawesplan sind durch den Rückgang der Steuereinnahmen in keiner Weise für die deutsche Wirtschaft praktisch in Erscheinung getreten, und auch die Senkung des Zinsniveaus konnte nur wenig Anregung bringen. Am 13. Januar erfolgte die erste **Diskontsenkung** von 6½ auf 6 Prozent; weitere sukzessive Ermässigungen fanden statt, bis im Juni der niedrigste Stand mit 4 Prozent erreicht wurde, worau allerdings am 9. Oktober wieder eine Erhöhung um ein volles Prozent auf 5% erfolgte. Die niedrigen Sätze von unter 5 Prozent haben sich aber niemals praktisch am Kapitalmarkt auswirken können, da sie der wirklichen Lage in Deutschland nicht entsprachen. Zwar herrschten um die Mitte des Jahres eine Ueberfülle an kurzfristigem Börsengeld. Gleichzeitig war aber eine grosse Kapitalknappheit zu bemerken, und während der Reichsbankdiskont auf 4 Prozent stand, betrugen die Hypothekenzinsen 9—12 Prozent. Der Grund dafür lag darin, dass die innere Kapitalbildung Deutschlands im Zeichen der allgemeinen Wirtschaftsstockung und der verschlechterten Verdienstmöglichkeiten sich vermindert hat. Bei den Sparkassen blieb der Einlagenzuwachs immer mehr zurück; Neuemissionen waren überhaupt kaum unterzubringen.

In der zweiten Hälfte des Jahres, als sich in der internationalen Wirtschaft bereits eine gewisse Konsolidierung und hier und da sogar Wiederbelebung bemerkbar machte, haben die deutsche Industrie und der deutsche Handel durch die politische Unsicherheit stark gelitten. Nach der **Auflösung des Reichstages** zu Ende Juli infolge Ablehnung der Notverordnung stand wochenlang die Geschäftslage unter dem Eindruck der Unsicherheit über die neuen Wahlen. Auch nach Zusammentritt des neuen Reichstages sind infolge der Radikalisierung der Parteien die Gemüter kaum beruhigt worden. Das führte sogar zu gelegentlichen Kurseinbrüchen am Devisenmarkt, die allerdings von der Reichsbank bald wieder abgeschlagen wurden, und zu einer allgemeinen **Kapitalflucht** aus Deutschland. Die von privater Seite geschätzten Ziffern dürften in den meisten Fällen allerdings zu hoch gegriffen sein. Immerhin werden der deutschen Volkswirtschaft durch die Kapitalflucht zweifellos viele hundert Millionen Mark entzogen, die wir heute als Betriebskapital im Inlande notwendiger denn je brauchen. Von der weiteren Gestaltung der politischen Lage wird es abhängen, ob wir diese vorläufig für das deutsche Volksvermögen und die deutsche Volkswirtschaft verlorenen Gelder baldigst wieder zurückgewinnen werden. Die angekündigte Steueramnestie der Reichsregierung ist jedenfalls ein sehr geschickter Schachzug in diese Richtung hin.

Es ist natürlich sehr schwer, irgendwelche **Voraussagen in Bezug auf die Zukunft** der deutschen Volkswirtschaft zu geben. Zuviel hängt von unberechenbaren politischen und weltwirtschaftlichen Einwirkungen ab. Jedenfalls aber wird man eine Verschlechterung der Lage kaum zu befürchten haben. Der Tiefstand scheint in jeder Weise erreicht zu sein. Nach jeder so tiefgreifenden weltwirtschaftlichen Depression wie wir sie in diesem Jahre durchgemacht haben, ist immer noch eine Erholung und Aufwärtsbewegung erfolgt. In Deutschland ist der Boden für eine solche Wiederbelebung jedenfalls bereitet. Im letzten Jahre haben sich Industrie und Handel einer ausserordentlich vorsichtigen Produktions- und Lagerhaltungs-Politik befleissigt. Ueberdispositionen und daraus resultierende Zusammenbrüche hat man in keiner Branche zu erwarten; eher muss man einen allzu niedrigen Stand der Lagerhaltung und Investierung befürchten, so dass bei jedem auch nur leichten Anziehen des Geschäftsumfanges ein Warenmangel eintreten könnte. Sorgen macht jedoch noch die Tatsache, dass der Preis- und Lohnabbau das Weltmarktniveau noch nicht ganz erreicht hat. Bei dem zu erwartenden Wiederanziehen der Weltkonjunktur wird sich eine Nivellierung vielleicht aber auch von selbst ergeben. Eine Anregung muss man schliesslich auch von der Börse erwarten. Hier hat eine solche Unterbewertung der deutschen Wertpapiere stattgefunden, dass über kurz oder lang der Rückschlag nach oben erfolgen muss. Voraussetzung für jede Besserung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse ist allerdings die **Lösung des Reparationsproblems.** Von ihr hängt in erster Linie die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft ab und daher lassen sich keine Voraussagen mit einiger Sicherheit aufstellen, solange man nicht weiss, ob und wie diese Schicksalsfrage Deutschlands gelöst wird.

Die Wirtschaftslage der übrigen Länder Europas Ende 1930.

Grossbritannien. Anhaltende Verschlechterung, von der mehr und mehr auch die binnenmarktabhängigen Wirtschaftszweige erfasst werden. Produktion, abgesehen von geringen saisonmässigen Belebungen (Kohlenbergbau, Baumwollindustrie), anhaltend rückgängig; sie ist im allgemeinen niedriger als jemals seit 1921. Arbeitslosigkeit ununterbrochen steigend.

Irischer Freistaat. Langsame Verschlechterung der Wirtschaftslage. Einfuhr wesentlich niedriger als im Vorjahre bei weniger stark gesunkener Ausfuhr. Ziemlich hohe Arbeitslosigkeit.

Frankreich. Seit Mitte des Jahres allgemeiner Konjunkturrückgang. Industrielle Produktion um etwa 5 Prozent gesunken. Unbefriedigende Ergebnisse der landwirtschaftlichen Erzeugung. Rohstoffeinfuhr und Fertigwarenausfuhr weiter rückgängig, ebenso Güterverkehr auf den Eisenbahnen. Beschleunigter Rückgang der Grosshandelspreise bei steigenden Einzelhandelspreise und Lebenshaltungskosten. Löhne noch steigend. Erste Anzeichen beginnender Arbeitslosigkeit bei zunehmender Rückwanderung ausländischer Arbeitskräfte.

Belgien. Verschärfter Konjunkturrückgang. Allgemeine Produktionseinschränkung. Verringerte Aussenhandelsumsätze, insbesondere abnehmende Fertigwarenausfuhr. Güterverkehr scharf rückläufig. Verschiedentlich Lohnherabsetzungen. Starke Zunahme der Kurzarbeit.

Niederlande. Inlandsmarkt vorerst noch wenig von der Depression erfasst, aber rasches Ansteigen der Arbeitslosigkeit infolge stockenden Auslands absatzes. Geldmarkt anhaltend flüssig. Verhältnismässig hohe Emissionen.

Schweiz. Weitere Verschlechterung des Ausfuhrgeschäftes ohne starke Rückwirkung auf den Inlandsmarkt. Einfuhr und Ausfuhr im November stark rückläufig. Arbeitslosigkeit steigend.

Oesterreich. Anhaltender Abschwung. Produktion weiter gesunken. Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit. Einfuhr weiter zurückgegangen. Ausfuhr konjunkturell wenig verändert.

Tschechoslowakei. Weiterer Konjunkturrückgang. Erneutes stärkeres Absinken von Produktion und Beschäftigung. Saisonübliche Einfuhrzunahme ist ausgeblieben; dagegen ist die Ausfuhr saisonmässig gestiegen, bleibt aber unter Vorjahrshöhe. Geldmarkt flüssig.

Ungarn. Anhaltende Depression. Rückgang des industriellen Beschäftigungsgrades; nur in der Textilindustrie leichte Belebung. Einfuhr im Oktober verringert. Ausfuhr weiter gewachsten; Ausfuhrschwierigkeiten für Weizen.

Litauen, Lettland, Estland. Wirtschaftslage anhaltend gedrückt. Im allgemeinen befriedigende Ernten; schwierige Lage der Getreidewirtschaft. Industrielle Produktion teilweise rückgängig. Steigende Arbeitslosigkeit.

Dänemark. Beginnender Konjunkturrückgang. Lage der Landwirtschaft infolge verstärkter Preisrückgänge etwas verschlechtert. Lage der Industrie im ganzen günstig. Ein- und Ausfuhr infolge der Preissenkungen wertmässig geringer als im Vorjahr.

Norwegen. Konjunkturrückgang setzt sich fort. Zunehmende Schwierigkeiten in den Produktionsindustrien infolge Ausfuhrrückganges. Verminderter Auftragseingang in der Schiffbauindustrie. Schwierige Lage der Schiffahrt. Zunehmende Arbeitslosigkeit.

Schweden. Abschwung etwas verlangsamt. Im allgemeinen weitere Verschlechterung in den grossen Ausfuhrindustrien; Binnenmarktsindustrien etwas besser beschäftigt als im Vorjahre. Lebhafte Bautätigkeit. Zunehmende Arbeitslosigkeit.

Finnland. Depression verschärft. Zunehmende Schwierigkeiten in der Landwirtschaft. Saisonübliche Produktionssteigerung in den Ausfuhrindustrien geringfügig. Zunehmende Arbeitslosigkeit.

Italien. Depression verschärft. Industrielle Produktion, Aussenhandel und inländischer Güterverkehr gesunken.

Spanien. Wirtschaftslage durch Weltkrisis und politische Unsicherheit ungünstig beeinflusst. Produktion und Ausfuhr als Auswirkung der Pesetenentwertung erhöht, Einfuhr verringert.

Portugal. Wirtschaftslage verschlechtert. Industrielle Produktion, Aussenhandel und Schiffsverkehr gesunken.

Rumänien. Konjunkturrückgang hält an. Zunehmende Arbeitslosigkeit, gedrückte Lage der Landwirtschaft. Einfuhr weiter vermindert; neuerdings aus Ausfuhr sinkend.

Jugoslawien. Wirtschaftslage gedrückt infolge des anhaltenden Preisrückgangs für Agrarerzeugnisse. Geldmarkt weiterhin flüssig.

Bulgarien. Wirtschaftslage infolge rückläufiger Preisbewegung und ungüstigen Ernteausfalls (Tabak) weiterhin gedrückt.

Türkei. Grosse Ernten von Getreide, Tabak Baumwolle, Opium, Haselnüssen. Wirtschaftslage jedoch infolge anhaltender Preisrückgänge noch immer gedrückt.

U. S. A.

In den Vereinigten Staaten ist der Uebergang von einem einfachen Konjunkturrückgang in die akute Krise plötzlich und ineiner sehr theatralischen Weise erfolgt: der **Wallstreet-Krach** im Herbst vorigen Jahres, der Millionen imaginärer Riesenvermögen über Nacht vernichtete, war ein dramatischer Auftakt zu einem ganzen Trommelfeuer gegen die Prosperity. Aus dem utopistischen Traum einer immerwährenden Hochkonjunktur ist das amerikanische Volk in einer Wirklichkeit sinkender Löhne, höherer Steuern und unzähliger Arbeitslosen erwacht. Unzählig im wörtlichen Sinne. Denn es gibt ebensowenig eine amerikanische Arbeitslosenstatistik, wie es eine Arbeitslosenversicherung gibt. Schätzungsweise rechnet man mit einer Arbeitslosenziffer von nicht weniger als 7 Millionen. Dazu kommt das ungeheure Heer der Kurzarbeiter.

Die **Folgen des Kaufkraftausfalles** zeigen sich in einem krisenhaften Rückgang der industriellen Aktivität und einem dementsprechenden Sinken der Dividenden. Die Eisen- und Stahlindustrie arbeitet mit nur 40 Prozent ihrer Kapazität. Der Eisenbahnverkehr ist niedriger als zu irgendeiner Zeit seit 1921. In den ersten neun Monaten dieses Jahres sind die Gewinne der Automobilindustrie um durchschnittlich 58 Prozent gesunken. Selbst die noch immer am günstigsten arbeitenden Fordwerke haben in einigen Betrieben die „Drei-Tage-Woche" einführen müssen. Selbstverständlich hatten diese Gewinnverschlechterungen neue Baissewellen in Wallstreet zur Folge, die infolge der „Demokratisierung" der Börsenspekulation in U.S.A. zu immer neuen „runs" auf die Banken führten, und eine grosse Reihe schwerer Insolvenzen nach sich zogen, zuletzt den Zusammenbruch der Bank of the United States. Die alte keep smiling-Parole (bitte recht freundlich!) hat angesichts der wachsenden Not bankrott gemacht. Die Krise in U.S.A. ist der eigentliche Ausgangspunkt der Weltkrise. Die starre Reparationspolitik der Vereinigten Staaten, ihr Rückzug vom europäischen Kapitalmarkt, die Drosselung der Einwanderung und ihr neuer prohibitiver Zollwall haben die „geborgte Konjunktur" Deutschlands zum Fall gebracht.

Russland.

Die russische Wirtschaft steht vollkommen unter dem Zeichen des **Fünfjahresplanes** (Pjatiletka). In dieses Jahr fiel die Vollendung der Turksib, der Eisenbahn, die die neuen Baumwollgebiete Turkestans mit den zukünftigen Getreideflächen Sibiriens verbindet, die Fertigstellung des Grosskraftwerkes Dnieprstroj, der Stalingrader Traktorenwerke und der Automobilfabrik in Nishnij Nowgorod, um nur die grössten und augenfälligsten Etappen im Aufbau der Sowjetwirtschaft zu nennen. Im selben Jahre gelang es Russland, grosse Getreide- und Holzmengen zu exportieren, eine eigene Zuckerwirtschaft aufzubauen und die Arbeitslosigkeit zu liquidieren. Die Anti-Dumping-Propaganda, die gegen die russische Ausfuhr namentlich von amerikanischer und französischer Propaganda mit grossen Mitteln in die Wege geleitet wurde, hat in den letzten Wochen merklich nachgelassen. Wie weit das neue Ziel „Fünfjahresplan in vier Jahren" durchführbar sein wird, ob sich wirklich im Jahre 1930/31 eine 47prozentige Produktionserhöhung ermöglichen lassen wird, muss im Augenblick dahingestellt bleiben. Die Schattenseite des Fünfjahresplanes ist eine ungeheure Belastung der Konsum- zugunsten der Produktionsmittelindustrien, die sich in einer sehr fühlbaren Steigerung der Lebenshaltungskosten auszuwirken beginnt. Wenn auch in Russland im Gegensatz zu der übrigen Welt 1930 ein Jahr steigender Produktionsziffern war, so bietet sich dem objektiven Beschauer auch hier das Bild einer äusserst schweren, nervenzerrüttenden Krise.

Dekadenausweis der Bank Polski.

	20. 12. 30.	10. 12. 30.
Aktiva:		
Gold in Barren und Münzen	484 801 556.21	484 726 188.60
Gold in Barren und Münzen im Auslande	77 395 709.57	77 395 709.57
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	273 933 549.13	281 134 131.04
b) andere	124 201 248.66	117 503 981.86
Silber- und Scheidemünzen	14 160 230.19	14 288 154.36
Wechsel	666 114 331.32	659 749 116.49
Lombardforderungen	79 024 546.65	74 448 066.65
Effekten für eigene Rechnung	11 003 554.25	10 778 642.51
Effektenreserve	86 396 182.53	86 396 182.53
Schulden des Staatsschatzes		
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	137 525 642.79	144 744 042.53
	1 974 556 551.30	1 971 464 416.14
Passiva:		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	110 000 000.—	110 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	52 178 397.40	39 685 129.46
b) Restliche Girorechnung	191 784 720.36	163 338 995.14
c) Konto für Silbereinkauf	13 000 000.—	13 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	5 556 518.85	8 556 518.85
e) Verschiedene Verpflichtungen	9 556 663.49	9 118 429.63
Notenumlauf	1 235 675 390.—	1 274 218 740.—
Sonderkonto des Staatsschatzes		
Andere Passiva	206 804 861.20	204 146 603.01
	1 974 556 551.30	1 971 464 416.14

In der zweiten Dezemberdekade gingen bei wenig verändertem Goldbestande die deckungsfähigen Devisen um 7,2 Millionen zurück, während die nicht zur Deckung herangezogenen eine Zunahme von 6,7 Millionen erfuhren. Das Wechselportefeuille ist um 6,4 Millionenen gewachsen, die Lombardforderungen um 4,5 Millionen. Während die Effektenreserve unverändert geblieben ist, haben die Effekten eigener Rechnung eine unwesentliche Vermehrung erfahren. Die sofort fälligen Verpflichtungen sind um 39 Millionen gestiegen, der Notenumlauf hat sich hingegen um 38 Millionen vermindert. Die reine Golddeckung des Banknotenumlaufes ist von 37,29% auf 39,19% gestiegen, die Deckung durch Gold und deckungsfähig Devisen von 55,94% auf 61,29%.

Ernteergebnisse und Anbauflächen.

Grosse Weizenernte in Sowjet-Russland?

Die Feiertagswoche brachte die langerwarteten Angaben über die mit Wintersaat bestellten Flächen in der Union. Danach ist der Winterweizenanbau um etwa 1.6 Mill. acres zurückgegangen, wenig mehr als 3 Prozent der gesamten Anbaufläche. Die Zahl hält sich in der Grössenordnung eng an die vor kurzem besprochene entsprechende Angabe aus Kanada. Das Ackerbau-Amt bestätigt auch den durchschnittlich günstigen Stand. Einigermassen erstaunen muss es allerdings, dass die Roggenanbaufläche stark weiter gewachsen ist und jetzt ein gutes Zehntel der Weizenanbaufläche beträgt. Aus den anderen Ueberseestaaten lagen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Der Verkaufsdruck und die Verschiffungen von Argentinien sind etwas gewachsen; das war aber zu erwarten. Die privaten australischen Ernteschätzungen bestätigen das günstige Bild, das man von der dortigen Ernte hatte und sprechen eigentlich dafür, dass die Regenschäden in den Kabeln übertrieben worden sind. — Eine halbamtliche Schätzung der russischen Weizenernte spricht von 31,5 Mill. t: da in den Vorkriegsjahren eine gute Weizenernte knapp 25 Mill. t zu betragen pflegte, so wäre ein wirklicher Ertrag in der genannten Höhe überraschend gross. Handelt es sich nicht um einen — beabsichtigten oder unbeabsichtigten — Irrtum, so gibt es eigentlich nur die Erklärung, dass die Russen im „kommunisierten Sektor" von vornherein das gesamte Schwergewicht aus Devisengründen auf Weizen verlegt haben, dass mit anderen Worten wahrscheinlich die Ernte von Roggen oder Futtergetreide entsprechend kleiner ausgefallen ist.

Märkte.

Getreide. Posen, 31. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	22.50—24.00
Roggen	18.00—18.50
Mahlgerste	20.00—21.50
Braugerste	25.00—27.00
Hafer	19.75—21.00
Roggenmehl (65%)	30.75
Weizenmehl (65%)	42.75—45.75
Weizenkleie	12.50—13.50
Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Roggenkleie	11.50—12.50
Rübsamen	41.00—43.00
Viktoriaerbsen	28.00—33.00
Roggenstroh gepresst	2.50—3.00
Heu, lose	7.00—7.40
Heu, gepresst	7.80—8.40

Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Warschau, 30. Dezember. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in zł, Parität Waggon Warschau festgesetzt: Roggen 18.75—19, Weizen 26.50—27.50, Einheitshafer 23—24, Grützgerste 19.50—20, Braugerste 25—26, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 50—60, Roggenmehl nach Vorschrift 35—36, mittlere Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 11.50 bis 12, Leinkuchen 31—32, Rapskuchen 20—21, Feldesserbsen 27—30, Viktoriaerbsen 32—38, Rotklee 200 bis 270, Weissklee 330—440, Wicken 28—32, Seradella 45—52, Peluschken 32—34. Mittlere Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Produktenbericht. Berlin, 30. Dezember. An den Grundlagen des Produktenmarktes hat sich gegen gestern kaum etwas geändert, und eine Geschäftsbelebung wird vor Beginn der nächsten Woche nicht erwartet. Für Inlandsweizen, der knapp offeriert bleibt, zeigt sich weiterhin gute Nachfrage, und das herauskommende Material fand zu unveränderten Preisen schlank Unterkunft. Am Lieferungsmarkt waren die späteren Sichten gut behauptet. In Roggen übersteigt das Angebot die Nachfrage. Die Lieferungspreise setzten in den späteren Sichten bereits 1.50 M. niedriger ein, und später hörte man 1 M. unter den Anfangsnotierungen liegende Briefpreise. Das Inlandsangebot zur prompten Verladung ist nicht dringlich, die Kauflust bleibt jedoch angesichts des schleppenden Mehlabsatzes gering, und gestrige Gebote waren schwer erhältlich. Weizenmehl wird zu stetigen Preisen vereinzelt umgesetzt, das Roggenmehlgeschäft stagniert.

Posener Viehmarkt.

(Wiederholt für einen Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 30. Dezember 1930.

Auftrieb: Rinder 660 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1869, Kälber 670, Schafe 221, Ziegen —, Ferkel —. Zusammen 3420.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:	
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	120—124
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	100—112
c) ältere	80—90
d) mäßig genährte	72—78
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	96—106
b) Mastbullen	90—94
c) gut genährte, ältere	80—86
d) mäßig genährte	70—76
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	116—126
b) Mastkühe	96—108
c) gut genährte	80—90
d) mäßig genährte	60—70
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	112—120
b) Mastfärsen	100—110
c) gut genährte	80—92
d) mäßig genährte	70—80
Jungvieh:	
a) gut genährtes	70—80
b) mäßig genährtes	60—70
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	130—150
b) Mastkälber	114—126
c) gut genährte	104—112
d) mäßig genährte	90—100
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	120—134
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	100—110
c) gut genährte	—
d) mäßig genährte	80—94
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	136—140
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	128—134
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	120—126
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	110—118
e) Sauen und späte Kastrate	120—130
f) Bacon-Schweine	120—126

Marktverlauf: sehr ruhig. Der Viehmarkt vom 6. Januar wird auf den 8. Januar verlegt.

Warschauer Börse.

Warschau, 30. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.89¼, Goldrubel 4.66½, Tscherwonetz 0.43 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.80, Berlin 212.40, Budapest 155.95, Bukarest 5.29, Danzig 173.22, Helsingfors 22.44, Spanien 94.70, Holland 359,15, Kairo 44.42, Kopenhagen 238.50, Oslo 238.55, Riga 171.56, Sofia 6.46, Tallinn 237.22, Wien 125.51, Montreal 8.92.

Fest verzinsliche Werte.

	30. 12.	29. 12.
5½% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	55.75	54.50
5% Staatl. Konvert-Anleihe (100 zł.)	—	50.00
6½% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	68.00	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	95.00	95.50
7% Stabilisierungsanleihe	78.00	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Industrieaktien.

	30. 12	29. 12		30. 12	29. 12
Bank Polski	154.00	154.75	Węgiel	37.50	35.50
Bank Dyskont.	—	155.00	Nafta	—	—
Bk. Handl.l.W.	108.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	70.00	70.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodziski	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	56.00	Modrzejów	10.25	10.25
Spies	—	—	Norblin	—	31.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	41.00
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	13.00	10.50	Rona	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	10.25
Kabel	—	—	Staporkow	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	31.75	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	33.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Lazy	1.50	—	Zegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	50.00	—
Drzewo	—	—	Mirkow	—	—

Tendenz; überwiegend schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	30. 12 Geld	30. 12 Brief	29. 12 Geld	29. 12 Brief
Amsterdam	—	—	358.45	360.25
Danzig	—	—	172.82	173.68
Berlin*)	212.10	212.72	212.10	212.70
Brüssel	124.29	124.91	124.41	125.03
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.20	43.4150	43.21	43.4250
New York (Scheck)	8.89	8.93	—	—
Paris	34.85	35.13	34.96	35.14
Prag	26.49	26.52	26.40	26.52
Rom	46.50	46.83	46.60	46.84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	233.50	233.7.	233.66	233.86
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	—	—	125.22	125.84
Zürich	172.47	173.33	172.76	173.62

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: für Europa abschwächend.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 31. Dezember. (R.) Wie schon vormittags erwartet, eröffnete die letzte Börse des alten Jahres in freundlicherer Haltung Da so gut wie keine Abgabeneigung seitens der Bankenkundschaft bestand, schritt die Spekulation zu Deckungen und kleine Meinungskäufen. Unterstützt wurde diese Bewegung anscheinend doch noch durch die Banken, die eher höhere Bilanzkurse anstreben. Die Besserungen betrugen im allgemeinen 1—3 Prozent. Kurseinbussen waren nur ganz vereinzelt. Geld über Ultimo 6—8, Monatsgeld 7—8½, Warenwechsel 5½%. Nach den ersten Kursen etwas lebhafter und bis ca. 1 Prozent befestigt.

Terminpapiere.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	31. 12	30. 12.		31. 12	30. 12.
Dt. R.-Bahn	87.50	87.25	Goldschmidt	—	—
A.G.f.Verkehr	48.50	47.50	Hbg. Elk.-Wk.	—	101.00
Hamb. Amer.	62.00	60.62	Harpen. Bgw.	74.00	—
Hb. Südam.	155.00	154.25	Hoesch	—	—
Hansa	—	120.50	Holzmann	—	70.00
Nordd. Lloyd	62.25	62.00	Ilse Bgbau.	169.00	164.00
A.-Dt.Kr.Anst.	98.25	97.50	Kali. Asch.	127.00	127.00
Darmer Bank	101.00	100.00	Klöcknerw.	54.75	53.50
Berl.Hls.-Ges.	118.12	118.50	Köln-Neuess.	—	—
Com.u.Pr.-Bk.	108.00	109.50	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	145.00	144.75	Mannesmann	61.50	60.00
Deutsch.Bank	108.50	109.00	Mansf. Bergb	32.25	33.25
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	70.00	76.50
Dresdner Bk.	108.50	109.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K. Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	34.00	—
Schulth. Patz.	159.75	159.00	Oschl. Koksw	67.50	64.25
A. E. G.	92.00	90.00	Orenst. u. Kop.	42.25	—
Bergmann.	109.50	108.50	Ostwerke	125.50	125.50
Berl. Masch.-F.	29.62	28.12	Phönix Bgbau	55.75	54.50
Buderus	—	—	Rh. Braunkoh.	145.12	145.50
Cop. Hisp. Am.	255.00	253.50	Rh. Elek.-W.	112.00	—
Charl. Wasser	78.00	78.00	Rh. Stahlwk.	68.50	65.25
Conti Caoutch.	108.50	107.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	22.00	21.50	Rütgerswerke	44.75	41.00
Dessauer Gas	99.25	98.00	Salzdetfurth	139.50	138.00
Dt. Erdöl-Ges.	59.75	56.87	Schl. Elek.-W.	93.00	67.50
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	109.00	106.00
Dynam. Nobel	61.00	—	Siem.&Halske	145.25	141.00
El. Lief.-Ges.	91.00	91.00	Tietz, Leonh	102.75	101.00
El. Licht u.Kr.	108.50	105.12	Transradio	120.00	—
Essen. Steink.	—	—	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	124.00	122.25	Ver. Stahlw.	57.25	56.50
Felten u.Guill.	79.00	78.25	Westeregeln	134.50	—
Geisenk.Bgw	81.50	81.00	Zellst. Waldh.	91.50	91.00
Ges. f. el. Unt.	91.25	89.00	Otavi	31.25	31.75

	31. 12.	30. 12
Ablös.-Schuld	52.00	51.90
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	5.20	5.25

Industrieaktien.

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	31.12.	30.12.		31 12.	30. 12.
Accumulator	—	—	Laurahütte	35.00	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	72.25	72.25	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	45.25	42.50	Nordd. Wolle.	45.50	—
Berger, Tiefb.	199.50	196.00	Pöge, Elktr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	58.00	57.00	Riedel	—	—
Dt Wolle	36.00	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	61.50	36.00	Sarotti	84.50	—
Feldmühle	103.00	100.37	Schl.Bgb. u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	—
Humpoldt	—	—	Schub. & Salz.	—	116.75
Körting, Gebr.	32.75	—	Stolb. Zink.	—	—
Lahmeyer	113.00	—			

Tendenz: freundlicher.

Amtliche Devisenkurse.

	30. 12. Geld	30. 12 Brief	29. 12. Geld	29. 12. Brief
Buenos Aires	1.298	1.302	1.334	1.338
Bukarest	2.492	2.496	2.490	2.494
Canada	4.187	4.195	4.187	4.195
Japan	2.081	2.085	2.081	2.085
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.37	20.41	20.375	20.415
New York	4.1945	4.2025	4.1935	4.2015
Rio de Janeiro	0.384	0.386	0.393	0.395
Uruguay	3.017	3.023	3.027	3.033
Amsterdam	168.90	169.24	168.94	169.28
Athen	5.433	5.443	5.434	5.445
Brüssel	58.575	58.695	58.63	58.75
Danzig	81.47	81.63	81.47	81.63
Helsingfors	10.55	10.57	10.551	10.571
Italien	21.97	22.01	21.97	22.01
Jugoslavien	7.426	7.440	7.430	7.444
Kopenhagen	112.16	112.38	112.18	112.40
Lissabon	18.83	18.87	18.81	18.85
Oslo	112.16	112.38	112.18	112.40
Paris	16.473	16.513	16.477	16.517
Prag	12.437	12.457	12.445	12.465
Schweiz	81.345	81.505	81.45	81.61
Sofia	3.039	3.045	3.041	3.047
Spanien	44.06	44.14	44.06	44.14
Stockholm	112.43	112.65	112.50	112.72
Tallinn	111.53	111.75	111.51	111.73
Budapest	73.42	73.56	73.42	73.56
Wien	59.03	59.15	59.02	59.14
Kairo	20.89	20.93	20.90	20.94
Reykjawik 100 Kronen	91.83	92.01	91.83	92.01
Riga	80.71	80.87	80.71	80.87
Kaunas (Kowno)	41.86	41.94	41.86	41.94
Warschau	—	—	—	—

Die deutsche Schule in Sofia.

Eine Musteranstalt.

Unter allen deutschen Schulanstalten im Auslande rangiert heute die deutsche Schule in Sofia mit 816 Schülern, von denen 66 Deutsche, 622 Bulgaren und der Rest Angehörige anderer Nationen sind, an erster Stelle. Im Laufe der beiden letzten Jahre konnte sie die Schule in Konstantinopel (735 Schüler) und Mexiko-City (ca. 650) überflügeln. Die Bukarester Anstalt mit ca. 1000 Schülern kann nicht in den Vergleich einbezogen werden, da sie eigentlich eine Minderheitenschule ist. Der Lehrplan der Schule in Sofia entspricht dem eines preußischen Reform-Realgymnasiums und den Bestimmungen einer preußischen Grundschule einerseits sowie den amtlichen bulgarischen Unterrichtsplänen andererseits. Die Anstalt ist derzeit noch im Aufbau begriffen und bis zur Unterprima vorgetrieben, so daß im kommenden Schuljahre erstmalig Abiturientenprüfungen stattfinden werden. Das Abgangszeugnis wird zum Studium an bulgarischen und deutschen Universitäten berechtigen, wie überhaupt die Sofioter Schule Gleichstellung mit den höheren bulgarischen und deutschen Schulen besitzt.

Der Lehrkörper umfaßt insgesamt 32 Kräfte, davon 21 deutsche, die übrigen bulgarische. Die bulgarischen Lehrer vermitteln den Schülern das spezielle bulgarische Bildungsgut wie die bulgarische Sprache, bulgarische Heimatkunde, Geschichte usw., und zwar anerkanntermaßen mit besonderer Sorgfalt, so daß die deutsche Schule nicht wie einige andere ausländische Anstalten der Vorwurf trifft, sie entfremde die bulgarischen Kinder ihrem Lande, in erster Linie ihrer Religion, ihren Sitten und Gebräuchen. Durch den Doppelcharakter als deutsche und zugleich bulgarische Lehranstalt muß die Schule ihren Zöglingen ein ungewöhnlich großes Maß von Wissensstoff aufbürden, das jedoch, wie die Resultate beweisen, gemeistert werden kann. Erst kürzlich wurden die hervorragenden Lehrergebnisse der deutschen Schule im Verordnungsblatt des bulgarischen Kultusministeriums lobend hervorgehoben.

Die Schule besitzt 21 Klassen, für die die beiden bisherigen Schulgebäude nicht mehr ausreichten. Man sah sich daher im letzten Jahre gezwungen, zwei anliegende Privathäuser hinzuzumieten, so daß also die Schüler in vier getrennten Gebäuden untergebracht sind. Trotzdem sind die Räumlichkeiten schon wieder zu eng, und man mußte zu Beginn des letzten Schuljahres (September 1930) über hundert Neuanmeldungen abweisen. Unter diesen Umständen hat man nun beschlossen, den längst projektierten und immer wieder verschobenen Neubau endlich in Angriff zu nehmen. In der besten Stadtgegend (Boulevard Evlogi Georgiew) wurde ein 4000 Quadratmeter großes Grundstück gekauft, auf dem im kommenden Jahre ein hinlänglich geräumiges und zweckdienliches Schulgebäude errichtet werden soll. Zur Aufbringung der erforderlichen Baumittel wurde eine „Pestalozzi"-A.-G. gegründet, die in Kürze eine Obligationsanleihe in Höhe von 12 Millionen Lewa (= rund 360 000 Reichsmark) aufnehmen wird. Die Zeichnung soll bereits zu einem erheblichen Teile sichergestellt sein.

Neben der Sofioter Anstalt bestehen vier weitere deutsche Schulen in Philippopel (470 Schüler), Burgas (167), Rustschuk (381) und Warna (198). Dank der unermüdlichen Arbeit des Herrn Direktors Langerfeld konnten auch die abendlichen deutschen Sprachkurse für Schulentwachsene eine fast unerwartete Fortentwicklung nehmen. Gegenwärtig finden zehn Parallelkurse statt, für die zu Beginn des eben angefangenen Winterhalbjahrs 281 Eintragungen gegen 160 im Vorjahre erfolgten. Sicherlich ein guter Wertmesser für die in diesen Kursen und generell von der deutschen Schule geleistete Arbeit.

Aus der Republik Polen.

Eine Klage.

Die Verteidiger der ehemaligen Abgeordneten, die in Brest-Litowsk untergebracht worden sind, überreichten dem Staatsanwalt beim Appellationsgericht, Rudnicki, eine Klage, deren Schlußsatz, dem „Robotnik" zufolge, wie folgt lautet:

„Der Appellationsrichter Demant faßte am 11. September einen Beschluß, laut dem unsere Klienten in dem Militärgefängnis in Brest-Litowsk untergebracht und dort bis zum 18. November festgehalten wurden. Dieser mit den verpflichtenden Gesetzen im Widerspruch stehende Beschluß stellt eine wissentliche Uebertretung der Amtsgewalt dar, da sich Richter Demant über die verpflichtenden Gesetze Rechenschaft abgegeben und diese wissentlich nicht angewandt hat. Richter Demant wußte, als er eine solche Amtsübertretung beging, 1. daß die im Militärgefängnis in Brest-Litowsk untergebrachten Zivilgefangenen einer ad hoc gebildeten zeitweiligen Militärverwaltung übergeben wurden, auf deren Zusammensetzung er keinen Einfluß hatte, 2. daß die Gefangenen von seiten der sie bewachenden Personen Gewalttaten ausgesetzt waren, 3. daß die Verpflegung der Gefangenen zielbewußt unzureichend war, 4. daß raffinierte Arten angewandt wurden, um die Menschenwürde der Gefangenen herabzusetzen, woraus der Staatseinrichtung Schaden erwachsen ist, da der Name Polens und die Würde seines Gerichtswesens verunehrt wurden. Aus dem Obigen geht hervor, daß Richter Demant sich eines Vergehens laut Teil 2, § 636 des Strafkodex hat zuschulden kommen lassen."

Die Verteidiger beantragen, daß die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben und Richter Demant zur Verantwortung gezogen werde.

Dankschreiben an Kwiatkowski.

Odingen, 29. Dezember. (Pat.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, an den früheren Industrie- und Handelsminister Ing. Kwiatkowski ein Schreiben zu richten, in dem der Dank für die bisherige Fürsorge, die er der Stadt habe angedeihen lassen, ausgesprochen werden soll.

Nur ein zweiter Preis.

Warschau, 30. Dezember. (Pat.) Der Hauptvorstand der L. O. P. P. (Luftverteidigungsliga) hatte seinerzeit ein Preisausschreiben über eine Flieger-Gaskomödie unter Ausschaltung des Kriegsmotivs veranstaltet. Keine der eingesandten Arbeiten jedoch entsprach den Bedingungen des Preisausschreibens. Vor allen Dingen hat sich herausgestellt, daß keine von ihnen als Bühnenstück einen Abend auszufüllen vermag. Das Schiedsgericht hat nach gewissenhafter Prüfung aller übersandten Manuskripte es nicht für möglich erachtet, einem der Teilnehmer den ersten Preis zuzusprechen. Um aber die jungen Schriftsteller für weitere Arbeit nicht unmutig zu machen, ist der einmütige Beschluß gefaßt worden, nur einen zweiten Preis in Höhe von 700 Zloty für das Werk „Der Sonnenfaden" zuzusprechen. Verfasserin dieser Komödie ist Frl. Marita Morsztynowicz aus Posen.

Die letzten Telegramme.

Für Oeffentlichkeit des italienischen Antifaszistenprozesses.

London, 31. Dezember. (R.) Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben einer Anzahl bekannter Persönlichkeiten, darunter mehrere Parlamentsmitglieder, in dem die italienische Regierung aufgefordert wird, die 24 Personen, die wegen Zugehörigkeit zu einer gegen die faszistische Staatsordnung gerichteten Organisation angeklagt sind, nicht durch ein Sondergericht, sondern im ordentlichen, öffentlichen Gerichtsverfahren abzuurteilen und ihnen die Wahrnehmung ihrer Interessen durch einen eigenen Rechtsanwalt zu gestatten.

Seebeben.

Neuyork, 31. Dezember. (R.) Ueber ein starkes Seebeben im Stillen Ozean wird aus Südamerika berichtet. Nach einer englischen Meldung hat das Seebeben unter den Küstenbewohnern der südamerikanischen Republik Chile große Aufregung hervorgerufen. Es wird berichtet, daß das Wasser einen starken Fäulnisgeruch ausströme. Dieser Geruch soll davon herrühren, daß Millionen von Fischen durch das Seebeben getötet worden sind. Die Küstenbewohner sind davor gewarnt worden, im Meer zu baden. An einzelnen Küstenorten Chiles herrscht ungewöhnliche Hitze. Auch werden langandauernde Erdstöße wahrgenommen.

Politische Unruhen.

Neuyork, 31. Dezember. (R.) In der südamerikanischen Republik Columbien kam es zu politischen Unruhen in einer kleineren Stadt im Norden des Landes. Nach den vorliegenden Meldungen wurden 8 Personen getötet und 11 verletzt. Eine Abteilung Truppen ist zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung nach der Stadt entsandt worden.

Schwere Stürme.

Paris, 30. Dezember. (R.) An der nordfranzösischen Küste herrschen seit gestern schwere Stürme, die vor allem der Küstenschiffahrt großen Schaden zugefügt haben. Von einem französischen Fischdampfer wurden zwei Mann der Besatzung über Bord gespült und ertranken. Zahlreiche Schiffe mußten in den Häfen Zuflucht suchen. Rettungsdampfer sind aus den meisten Hafenplätzen der nordfranzösischen Küste ausgefahren, um nach Schiffbrüchigen zu suchen.

Zunehmendes Wohlwollen.

London, 31. Dezember. (R.) Der Marineberichterstatter des „News Chronicle" meldet, daß das Flaggschiff der englischen Flotte „Nelson" Ende Februar dem Hafen von Colon am nördlichen Eingang des Panamakanals einen Besuch abstatten wird. Der Berichterstatter bemerkt dazu, es sei dies seit 25 Jahren das erste Mal, daß einem Schiffe der atlantischen Flotte ein offizieller Empfang in einem amerikanischen Hafen bereitet werden durfte. Der Besuch wird bei Gelegenheit einer Fahrt erfolgen, die ein aus sieben Schiffen bestehendes englisches Geschwader nach Westindien unternimmt. In einem Leitartikel sagt das Blatt, dieses bevorstehende Ereignis sei ein erfreuliches Zeichen für das zunehmende Wohlwollen, das nicht nur zwischen den beiden Flotten, sondern auch zwischen den beiden Nationen herrsche.

Die französische Kriegsanleihe.

Paris, 31. Dezember. (R.) Nach dem „Echo de Paris" soll in der zweiten englischen Note über die Bezahlung der in englischem Besitz befindlichen französischen Kriegsanleihe in Gold die Leistung einer Jahreszahlung von 100 Millionen Papierfranken gefordert werden. Sollten die französische und die englische Regierung sich nicht einigen können, so würde die Londoner Regierung die Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreiten.

Abgelehnte Orden.

Vorgestern hat der „Robotnik" bekanntgegeben, daß der päpstliche Nuntius in Warschau, Msgr. Marmaggi, den ihm verliehenen Orden „Polonia restituta" nicht angenommen habe. Die Blätter der Sanierung kommentieren diese Meldung ausführlich und sagen, daß diese Nachricht nicht zutreffend sei. Msgr. Marmaggi habe nur an der Feierlichkeit bei der Ueberreichung nicht teilgenommen, aber den Orden habe er nicht abgelehnt. Zu gleicher Zeit soll der frühere Staatspräsident Wojciechowski, der das Kreuz des Unabhängigkeitsordens verliehen erhalten hat, dieses nicht angenommen haben. Ebenso soll auch der bekannte Führer der P. P. S., Senator Limanowski, die Ordensauszeichnung nicht angenommen haben. Ueber die beiden letzteren Ablehnungen sagt die Presse nichts.

Die Kosten der Arbeitslosigkeit.

Nach Meldungen der polnischen Presse ist der Fonds zur Unterstützung der Arbeitslosen in dieser schweren Zeit nicht ausreichend. Der Staat ist bemüht, die Arbeitslosenfürsorge mit allen Mitteln zu erhalten. Der Fonds für die Fürsorge beträgt 40 Millionen Zloty, darüber hinaus mußten noch 80 Millionen Zloty im laufenden Jahre gezahlt werden.

Glossen.

Eupen-Malmedy wahrt seinen deutschen Charakter.

Die Frage nach der Zukunft Eupen-Malmedys ist in der letzten Zeit auch in Belgien selbst wiederum aktuell geworden, nachdem die Versuche der belgischen Behörden, auch in dem ehemals zu Deutschland gehörigen Gebiet sogenannte „Befreiungsfeiern" aus Anlaß der hundertjährigen Selbständigkeit Belgiens zu veranstalten, nur ein klägliches Ergebnis gezeitigt haben. Bereits vor einigen Jahren ist die Möglichkeit einer Rückgabe Eupen-Malmedys an das Reich erwogen worden. Denn für das mit der Flamenfrage so außerordentlich belastete Belgien bedeutet das bei seinem deutschen Charakter verharrende Eupen-Malmedy geradezu ein Danaergeschenk, das ihm einige übereifrige Politiker nach dem Kriege beschert haben. Aber die belgischen Behörden machten einen letzten Versuch jetzt bei den Jahrhundertfeiern. Als er ganz offensichtlich mit einer Niederlage der Behörden endete, war es begreiflich, daß gewisse Kreise wiederum die Möglichkeit erörterten, wie sie, ohne die Niederlage nach außen hin zugeben zu müssen, sich dieser Belastung entziehen können. Die belgischen Assimilisierungsbestrebungen sind sozusagen ein Versuch am untauglichen Objekt gewesen. Auch der stärkste Druck auf das Land unter dem Regiment des Generals Baltia in den ersten Jahren nach dem Kriege und die von den Behörden mit Hilfe des Militärs gelenkte Abstimmung hat dem Selbstbehauptungswillen der Bevölkerung in Eupen-Malmedy keinen Abbruch tun können. Sie empfindet nach wie vor die Angliederung an Belgien als ein Unrecht und die verfälschte Abstimmung als eine Entrechtung, die allen Versprechungen zuwider erfolgte. Und heute sind bereits unter dem Eindruck der unbeugsamen Haltung der Bevölkerung weite Kreise der demokratischen Partei, der Sozialisten und die flämische Frontpartei für den Gedanken einer neuen, rechtsgültigen Abstimmung gewonnen, so daß ihre Durchführung nur noch eine Frage der Zeit sein kann.

*

Schwierige Schulverhältnisse in Deutsch-Ostafrika.

Das Unterrichtsdepartement der englischen Mandatsregierung hat soeben seinen Jahresbericht veröffentlicht. Darin sind interessante Angaben über die Zahl der weißen Kinder im Mandatsgebiet Deutsch-Ostafrika enthalten. Danach betrug die Gesamtzahl 1113. Etwa die Hälfte dieser Kinder, genau 578, sind britischer Nationalität, während 287 Kinder von deutschen Eltern stammen. Im Gegensatz zu den englischen Kolonialbeamten sind die deutschen, was den Unterricht der Kinder anbetrifft, einzig und allein auf Privatschulen angewiesen, die sie aus eigenen Mitteln unterhalten müssen. Bereits vor einigen Jahren wurden in den Städten Lupembe und Sunga deutsche Schulen mit privater Hilfe errichtet. Jetzt haben sich auch im Norden des Mandatsgebietes und in Daressalam deutsche Schulvereine gegründet, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, Mittel zur Errichtung von Privatschulen aufzubringen. In Daressalam sind bereits die Vorbereitungen zur Gründung einer Schule weitgehend gediehen. Bisher waren hier 54 deutsche Kinder ohne jeden deutschen Unterricht. Die Errichtung der Schule wird von der Berliner Mission eifrig gefördert, und auch die Deutsche Kolonialgesellschaft hat ihre Hilfe bereits zugesagt, so daß die deutsche Schule in Daressalam aller Voraussicht nach gesichert sein dürfte. An anderen Stellen ist es bis jetzt aus Mangel an Mitteln noch bei Plänen geblieben.

*

Der Farbenlord.

Der Tod des englischen Großindustriellen Lord Melchett, der eigentlich Sir Alfred Mond heißt, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Beziehungen der chemischen Industrie in England zu ihrem deutschen Ursprungslande. Die chemische Industrie Englands, besonders die Farbenindustrie, ist ein Kriegskind, durch die Not der Zeit geschaffen und durch protektionistische Maßnahmen künstlich genährt und weiterentwickelt. Der Vater Lord Melchetts, der Chemiker Dr. Ludwig Mond, stammte aus Darmstadt und schuf aus kleinsten Anfängen ein Unternehmen, aus dem sich das größte englische Chemiewerk und dann unter der Führung seines Sohnes der englische Chemietrust entwickelte. Vor einem Jahrzehnt wurde zum Schutze der jungen chemischen Industrie Englands ein Einfuhrgesetz erlassen, das die Einfuhr von einer besonderen Genehmigung abhängig machte und auf solche Farben beschränkte, die in England nicht hergestellt werden konnten. Während bis zum Kriege Englands großer Farbenverbrauch zu 90 Prozent aus Deutschland gedeckt wurde, ist es inzwischen gelungen, 93 % der Menge und 72 % des Wertes der in England verbrauchten Farbstoffe aus eigener Produktion zu decken. Man hatte damit gerechnet, daß Mitte Januar 1931 die englische Farbenindustrie soweit verselbständigt sein würde, daß die Schutzbestimmungen gegen die deutsche Einfuhr aufgehoben werden können. Das Oberhaus hat inzwischen die Verlängerung des Farbstoffschutzgesetzes um ein weiteres Jahr beschlossen, während das Unterhaus diese Verlängerung mit einer Mehrheit von 255 gegen 225 Stimmen ablehnte. In der Zwischenzeit wollte der nun verstorbene Lord Melchett ein internationales Farbenkartell, in das Deutschland, Frankreich und die Schweiz einbezogen werden sollten, organisieren. Der Tod des englischen Farbenlords ist also international von einer wirtschaftlich schwerwiegenden Bedeutung.

Die Zeit der Zwölf-Nächte

Volks- und Aberglaube in der „stillen Zeit" zwischen Weihnachten und dem Drei-Königstag.

Heilig sind nach altem Volksglauben die Nächte zwischen dem Weihnachtsfest und dem Fest der heiligen Drei Könige. In ihnen kündete sich — fest glauben noch in vielen Gegenden die Menschen daran — die Zukunft an, aus gewissen Zeichen kann man erkennen, was das Neue Jahr bringen wird: Heil oder Unheil. Der Landwirt glaubt, daß das Gedeihen der Feldfrüchte sich ihm kündet, Anzeichen verkünden ihm fruchtbares oder unfruchtbares Wetter. Und zwar zerschnitt man zu diesem Zwecke eine Zwiebel in zwölf Stücke und bestreute sie mit Salz. Jedes Stück stellte einen Monat dar — ein besonders nasses Stück deutete auf einen regnerischen Monat.

Auch das Bleigießen in der Silvesternacht gehört hierzu, wie man ja überhaupt die letzten Stunden des alten Jahres als Schicksalsstunden ersten Ranges betrachtet. Orakel werden befragt und besonders die jungen Mädchen und Burschen sind es, die Fragen an das Schicksal stellen. Da werden Apfelschalen hinter sich geworfen, und aus der Form derselben glaubt man auf den Anfangsbuchstaben des Namens der oder des Zukünftigen schließen zu können. In manchen Gegenden werfen die Mädchen einen Schuh mit dem Fuß rückwärts über den Kopf. Zeigt die Spitze des Schuhes alsdann zur Stubentür, so gilt es als sicher, daß die Fragerin im Laufe des Jahres das Haus verlassen, d. h. heiraten wird.

In eine mit Wasser gefüllte Schüssel werden kleine lichtergeschmückte Nußschalen gesetzt und mit den Namen anwesender Personen bezeichnet. Näherten sich zwei dieser Schifflein einander, würden die beiden Eigentümer sich heiraten, erlosch ein Lichtlein, so war es sicher, daß der Besitzer im neuen Jahr sterben müsse. — Im bloßen Hemd fegten an manchen Orten die Mädchen mit dem Besen einen Kreuzweg oder die Stube, und dann saß der Zukünftige in der Stubenecke! Oder sie blickten so lange in die Glut des Herdes oder des Ofenloches, bis ihnen die Gestalt des Zukünftigen erschien.

Fragen wir nun nach dem Ursprung dieses Volksglaubens, so müssen wir weit in die Vorzeit unseres Volkes in die alte Heidenzeit zurückgreifen. Auch den alten Germanen galt die Zeit nach dem Julfest, der Feier der Wintersonnenwende, als heilig. Auch in jenen grauen Vorzeiten galten die zwölf Nächte nach diesem als den Göttern geweiht. In ihnen mußte alle Arbeit ruhen, es durfte weder gebacken, noch gedroschen, noch gesponnen werden, da Unsegen in dieser dieser heiligen Zeit auf aller Arbeit ruhen würde. Die mütterlichen Göttinnen zogen selbst durchs Land, um zu lohnen und zu strafen, Frau Holda, Berchta und Fricka.

Fester als es uns heutigen Menschen bewußt wird, wurzeln wir noch mit unserem Blut und unserer Seele in unseren Vorfahren. Jahrtausende lang haben sich uralte Sitten und Gebräuche erhalten, trotz allen Stürmen der Zeiten.

Erlaß des Reichspräsidenten an die deutsche Wehrmacht.

Berlin, 31. Dezember. (R.) Reichspräsident von Hindenburg hat den angekündigten Erlaß an die Reichswehr gerichtet anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

„Am 1. Januar 1930 besteht die Reichswehr ein Jahrzehnt in der Form, die ihr der Vertrag von Versailles bestimmte. In Zeiten tiefster vaterländischer Not wurde sie unter meinem Amtsvorgänger geschaffen. Trotz aller ihr auferlegten Fesseln hat sich die Wehrmacht als Hort des äußeren und inneren Friedens, als eiserne Klammer des Reiches und als feste Stütze des Staates erwiesen. Das ihr zu treuen Händen übergebene Erbe der alten Armee und Marine hat sie gut verwaltet. Ich danke der Wehrmacht für die Arbeit dieses Jahrzehntes und entbiete ihr meine herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre. Möge sie weiterhin ihre Ehre darin setzen, in Gehorsam und treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen!"

Der Erlaß des Reichspräsidenten ist von dem Reichswehrminister Gröner gegengezeichnet.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Haehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 1 **Die Zeit im Bild** bei.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

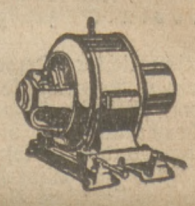
Unserer sehr geschätzten Kundschaft, sowie allen Bekannten und Freunden wünschen wir ein recht
gesundes und frohes
neues Jahr
Gebr. Strobel
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Spezialität: Dauerwaren
Poznań, św. Marcin 28 — Telefon 41-54.

Meinen sehr geschätzten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein frohes und gesundes
neues Jahr
St. Kaczmarek
Ogród Zoologiczny
Bei dieser Gelegenheit bringe ich höfl. in Erinnerung, dass an jedem **Donnerstag** ein **Familien-Tanzkränzchen** stattfindet.
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Meiner sehr geehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten rufe zu ein frohes
Prosit Neujahr!
Aleksander Kolendowicz
in Berlin vielf. prämiierter Haarformer.
Poznań, św. Marcin 16-17.

Frohes Neujahr
wünscht seiner werten Kundschaft sowie allen Bekannten
Drogerja Monopol
B. Rutkowski, Poznań, Szkolna 6.

Unseren hochverehrten Gästen, Kunden und Bekannten wünschen wir ein glückliches und frohes
neues Jahr.
Conditorei
Hoffmann i Skowroński
Poznań — Wielka 15.



Meiner werten Kundschaft wünsche ein recht gesundes
neues Jahr!
Elektrotechnisches Büro:
Firma F. Kaczmarek
Poznań, Stary Rynek 52
Eingang Wodna 1
Tel. 5603.

Meinen geehrten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht ein **recht gutes**
neues Jahr
Conditorei Hirschlik
Poznań, ulica Pocztowa 33.

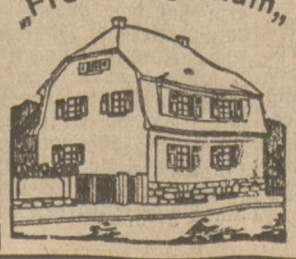
Unserer sehr geschätzten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten wünschen wir
ein gesundes, frohes
neues Jahr
F. Junke, Bojanowo.
Brauereiniederlage — Poznań
Marszałka Focha 177 Tel. 7045.

Für das neue Geschäftsjahr:
Geschäftsbücher
aller Art
SONDERANFERTIGUNGEN
in kürzester Zeit und zu mässigen Preisen
Papierodruk
POZNAŃ, Aleje Marcinkowsk. 6, Tel. 3293
ul. Wybickiego 6, Telefon 7293
PAPIER, BÜRO-ARTIKEL, SCHREIBMASCHINEN
WERKSTÄTTEN FÜR BUCH- UND STEINDRUCK
BUCHBINDEREI - - KONTOBÜCHER-FABRIK

Das Gedächtnis auf dem Schreibtisch
das Sie pünktlich an alle Termine und Verabredungen erinnert, ist ein
Kosmos-Termin-Kalender 1931
Enthält die polnischen Gesetze und Verordnungen, Tarife usw. in deutscher Uebersetzung.
Preis nur 5.— zł
In allen Buch- u. Papierhandlungen.

Konditorei u. Kaffee
G. Erhorn
Poznań
Fr. Ratajczaka 39
Tel: 32-28.

„Freies Eigentum"



Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung
Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.
„Hacege" e.G.m.b.H. Danzig, Hansapl. 2b.
Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań Marsz. Focha 19/I

Wir laden herzlich ein zur
Gebetswoche 1931
von Montag, dem 5. Januar bis Sonnabend, dem 10. Januar 1931, abends 8 Uhr in der St. Paulikirche.
Gesamtthema: Hilfe in der Bibelnot.
Montag: **Wege des Menschen zur Bibel.** Generalsuperintendent D. Blau.
Dienstag: **Der Reichtum der Schrift.** Superintendent Rhode.
Mittwoch: **Die Armut der Schrift.** Konsistorialrat Hein.
Donnerstag: **Der Weg Gottes durch die Schrift.** Pastor Birnbaum-Hamburg.
Freitag: **Die Schwierigkeiten und die bleibende Bedeutung des Alten Testaments.** Pastor Birnbaum-Hamburg.
Sonnabend: **Das neue Testament als Wort Gottes.** Pastor Birnbaum-Hamburg.
Nach den Vorträgen am Donnerstag, Freitag und Sonnabend findet eine **praktische Einführung in das Bibellesen** durch Pastor Birnbaum statt.
Die Gebetswoche wird durch Gottesdienste in den Posener Kirchen eröffnet, die unter dem Thema „Unsere Kirche, die Kirche des Wortes" stehen.
Die Posener Gemeinden. Rhode.
Landesverband für Innere Mission. Eichstädt.